

Erscheint jeden Freitag. Bezugspreis halbjährlich 2,- Bloch. Bei Postbezug monatlich 4,- Bloch. Für Verrechnung von Unterbezügen in der Zustellung wird um rechtzeitige Erneuerung des Bezuges gebeten. Falls durch höhere Gewalt, Streik usw. die Zeitung in beschränktem Umfange verspätet oder nicht erscheint, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch an den Verleger. Poltschekkonto Breslau Nr. 37014 B.R.D. Katowice Nr. 300771. Hauptgeschäftsstellen: Szol. Huta, Telefon 419 45 Katowice, Telefon 337 41, 337 42.

Der oberschlesische Kurier

Anzeigenpreise: 0,15 Bl. für die Millimeterbreite, 0,75 Bl. für die Reklamemillimeterbreite. — Plagiaten werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Telefonische Mitteilungen sind schriftl. zu bestätigen. Beleggebühren für je 1000 Stück 8,- Bl. Bei Kontur- oder gerichtl. Beitreibungen kein Rabatt. Nebengeschäftsstellen: Myslowice = Rybnik, Telefon 65 Pizyna = Tarnowskie Góry, Telefon 540 = Wieliczka, Tel. 2224 Geschäftsstelle für Deutschland: Weitzen D. O.-G., Hohenjollenstr. 14 a = Telefon 2220

Nummer 75.

Sonnabend, den 31. März, und Sonntag, 1. April. 1934

28. Jahrgang

Zwischenklang

R. S. Wenn die Osterglocken über unsere Stadt der Arbeit hallen, wenn aus dem trüben Dämmergrau der Alltagsfron der Ostertag wie eine frohe Botschaft steigt, lassen wir die Stunden der Sorge zurücktreten. Wir haben ja so wenige Tage, die uns festlich stimmen. Besinnung und neue Hoffnung trägt uns die Osterbotschaft ins Herz. Auch der in düsterer Versunkenheit abseits Stehende will den Frühlingskeim der Hoffnung im Herzen wachsen fühlen. Frühlingsgrün macht auch die ruhige Erde, auf der wir durch die Zeit wandern, zart und schimmernd hell.

Wir lassen die politischen Fragen, die uns umgeben und die uns durch die Tage und Nächte scheuchen, so gerne heute im Hintergrund. Im Kreise der Familie, um den weiß gedeckten Ostertisch, wollen wir uns zusammenfinden. Auch die bescheidenste Gabe wird uns heute wie das kostbarste Geschenk vorkommen, wenn der Segen, der aus der ewigen Liebesfülle strömt, in uns das Osterwunder neu wirkt. In den Trüben der Tage klingt ein feierlicher Ton. Die Luft zittert und dröhnt. Mahnung und Forderung zieht in unser Herz. Wir wollen das Herz weit offen halten und bereit sein.

Meinungsverschiedenheiten der großen Welt, die um unwichtige Dinge gehen, belasten uns heute nicht. Das große Wunder sucht uns auf, das Wunder, das dem gläubigen Christenherzen immer nahe sein soll und das sich in jedem Jahre erneuert. Der Streit der Welt liegt fern. Die Regierungen haben auch äußerlich Osterferien gemacht. Abrüstungsnoten, eigenförmige Rechthaberei, selbstfüchtige Besserwisseri, sie scheinen heute in der Ecke zu stehen. Sie verhüllen ihr Gesicht und schämen sich einen Tag lang. Leider nur einen Tag.

Freilich wer sollte wohl in diesen Tagen der Prüfung, die so viele Hunderte und Tausende erfährt, den kindlichen Glauben und die fromme Zuversicht aufbringen, um ohne Zagen nur die Kraft im Herzen zu tragen, die alles versteht und alles verzeiht? Wer von der grauen Frau Sorge vom Lager geschleudert wird, wer die Not mit knöchernem Finger jeden Tag und jede Stunde an die Tür pochen hört, dem verhandelt leicht das Gefühl, dem wird das Herz bitter. Und dennoch haben gerade die Ostertage jenen stillen Glanz, der uns neu hoffen heißt. Wir leben, solange wir hoffen können. Wenn wir aber frommen, tiefen Glauben im Herzen tragen, wird all unsere Hoffnung nicht vergeblich sein.

Schon viele Jahre hindurch stehen wir im Sturm. Mancher Kopf ist grau geworden, wenngleich noch der jugendliche Strahl in den Augen flammt, obwohl ein energischer Wille zum Schaffen und Ausharren treibt. In jedem Jahre haben wir neu und froh am Anfang gestanden, haben wir die Last der Vergangenheit hinter uns getan, um der Zukunft, die zögernd kam, mit einem unbefangenen Herzen gegenüberzutreten. Die Stürme der Zeit haben sich nicht gelegt. In jedem Frühling braust durch uns ein neuer Wind, der von den Bergen kommt. Wir sind bereit, ihn zu empfangen, denn er bringt uns des Lebens frische Kraft mit. Wir stehen an diesem Ostertag mit entschlossenem Willen. Vielleicht muß er viel fester, viel härter, viel sicherer werden. Erfahrung hat uns viel beigebracht, ohne Erfahrung wären wir alle Stümper geblieben. Wir haben zu lernen und Nutzenwendungen zu ziehen. Hüten wir uns vor Schlagwort und Phrase, gerade unsere Tage verlangen von uns Verantwortungsbewußtsein und ein klares Denken. Nicht Klügelereien werden uns Halt und Ausdauer geben, nicht Streitereien um Worte werden uns in die Zukunft führen. Grundsätze allein können uns stark machen, unerlöschliche Grundsätze, die aus den ewigen Quellen fließen, aus denen alles Leben kommt.

Vielleicht hat noch kein Jahr so schwere Anforderungen an uns alle gestellt wie dieses Jahr, das wir im ersten Viertel hinter uns haben. In uns wohnt der Wille, opferbereit und stark zu sein. In uns wohnt die Abneigung gegen Unwahrhaftigkeit, gegen Verleumdung und klein-

Eine politische „Osterbotschaft“ aus dem neuen Rom

Mussolini glaubt nicht an Krieg

Aber er hält die Abrüstung für ein unerreichbares Ziel

„Revision immer aktuell“

Die Weltlage ist nach Meinung des Duce nicht katastrophal

Eigener Drahtbericht für den Oberschlesischen Kurier.

Paris, 31. März. Der „Paris Soir“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die dem Sonderberichterstatter des Blattes von Mussolini gewährt wurde. Nach der aufsehenerregenden Rede, die der Duce vor etwa 10 Tagen in der zweiten Fünfjahresversammlung des faschistischen Regimes gehalten hat, haben die neuen Ausführungen Mussolinis in Frankreich, wo wegen einiger außenpolitischer Feststellungen der erwähnten Programmrede eine gewisse Verstimmung herrschte, besonderes Interesse erregt.

Wenn den neuen Ausführungen Mussolinis nicht durch die Tatsache, daß sie in der vorsichtigen Form eines Presseinterviews gemacht worden sind, etwas von ihrer Bedeutung genommen wäre, könnte man sie fast als eine Art Osterbotschaft aus dem politischen Rom bezeichnen, die freilich noch nicht eben hoffnungsvoll klingt. Wirkliche Lösungen der großen Probleme weiß auch Mussolini noch nicht aufzuzeigen, so daß sich die Gedanken unwillkürlich nach dem anderen Rom, dem Mittelpunkt der christlichen, der ewigen Stadt richten, von wo aus immer wieder der Weg zum wahren Frieden gewiesen wird. Daß Mussolinis Feststellungen des politischen Interesses nicht entbehren, ist selbstverständlich.

Mussolini, der den in Frankreich oft gebrauchten Satz von den „brüderlichen lateinischen Schwestern, die eigentlich zusammengehören“, wegen der Unterschiede der Volkscharaktere nicht ohne weiteres gelten lassen will, wiederholte seine Erklärung, daß zwischen Frankreich und Italien die moralische Atmosphäre sich gebessert habe, da beide Länder gewisse Fragen in gleicher Weise beurteilten. Hoffentlich werde man bald die Aussprache und die Lösung der seit 15 Jahren schwebenden französisch-italienischen Fragen in Angriff nehmen können.

Die allgemeine Weltlage hält Mussolini für keineswegs katastrophal. Er glaubt nicht an einen bevorstehenden Krieg. Jedenfalls werde nicht die faschistische Regierung den Brand entfachen, da das faschistische Regime noch zu viele moralische und materielle Aufgaben zu erfüllen habe, die nur in einer langen Friedenszeit durchgeführt werden könnten.

Wir gehören nicht uns allein, wir gehören unserer Pflicht. Wenn wir diese Pflicht bis zum letzten Atemzug ganz tun, so gibt uns das auch das Recht, unerlöschlich zu bleiben, mag man unser Wollen auch noch so sehr verkennen. Wir haben Rechte, die unveräußerlich sind. Diese Rechte werden nicht durch politische Taktiken, sie werden nicht durch Fragen der Zweckmäßigkeit bestimmt. Die Rechte, die uns ausbarren heißen, kommen aus dem ewigen Strom des Seins, sie sind nicht käuflich und bleiben unabänderlich. Sie können ein Jahr, ein Jahrzehnt, vielleicht ein Jahrhundert aus dem Bewußtsein ausgeschlossen werden, sie brechen sich immer wieder neue Bahn, weil sie ihren Ursprung in einem höheren Willen haben. „Wenn wir bei allem unserem Reden und Tun mehr daran gedacht hätten, daß im Hintergrund das ewige Licht brennt, daß über dem kleinen Erdenstreit die Sterne der Ewigkeit stehen, so wäre uns mancher Irrweg erspart geblieben.“ Dieses schöne Wort, das erst vor kurzer Zeit Vater Muckermann gesprochen hat, ist der Hinweis auf die wirklichen Kräfte, die uns regieren. Am Ostertag, wenn die Verflüchtigung der ewigen Hoffnung vor uns als Lichtgestalt steht, zumindest an diesem Tage sollten wir uns daran erinnern, daß über uns größere Kräfte walten, denen die armselige Menschenhand nicht gewachsen ist.

Wir wandern immer wieder aus der Dunkelheit in die Helle hinein. Auf die sternklare Nacht folgt nach trüben Tagen doch wieder eine sternklare Stunde. Und auf jede Nacht folgt das sieghafte Licht, das uns immer mit neuer Freudenbotschaft beglückt. Wir wollen an diesem Ostertag uns des Glaubens freuen, der in unseren Herzen glüht. Und wir wollen für jene bitten, die in die Irre gehen, vielleicht nur, weil ein böses Schicksal auf ihnen lastet. Am heutigen Tage sind jene, die keinen Osterglockenton vernehmen, beklagenswert. Wer sich vom Wege des Lebens entfernt, kann zum Wege der Pflicht nicht finden. Wer in heidnischem Stolz wähnt, sich selber genug zu sein, der bedarf unseres Mitleids mehr, als jener Aermste der Armen, der ohne Brot an ungedecktem Tische sitzt, aber sein reines, gläubiges Herz bewahrt.

Aus stiller Besinnung steigt uns neue Kraft ins Blut. Aus dem Sturm des Frühlings blüht uns der leuchtende Frühling entgegen, der schon in der Blüte die Frucht ankündigt für die Zeit der Reife. Immer geht der Weg des Lebens in gleichem Rhythmus hin. Auch aus Leid und Not muß Freude kommen. Aus den Gräbern steigt das Leben, das heilige Leben. Immer wieder und immer neu von des himmlischen Vaters Hand gesegnet.

Die in Rom unterzeichneten Protokolle seien gegen niemand gerichtet, so erklärte der Duce. Sie stellen vielmehr den Anfang einer Einigung in Mitteleuropa dar, an der jeder, der es wünsche, teilnehmen könne. Seine letzte große Rede sei ziemlich entsetzt worden. Er denke keineswegs daran, wie behauptet werde, seinen bisherigen Standpunkt in der Abrüstungsfrage fallen zu lassen. Beispielsweise habe er nicht von der „definitiven“ (endgültigen) deutschen Aufrüstung gesprochen, sondern von der „defensiven“ (d. h. zur Verteidigung bestimmten), und das sei doch etwas anderes. Der italienische Plan scheine dem französischen Standpunkt am weit-

esten entgegenzukommen. Er verstehe nicht, warum Frankreich ihn nicht annehmen wolle. Die Abrüstungskonferenz ironisierte der Duce. Er hält die Abrüstung für ein unerreichbares Ziel und würde es lieber sehen, wenn die Genfer Konferenz sich bescheidener „Konferenz zur Beschränkung und Proportionierung der Rüstungen“ nennen würde. Auf die Frage, ob er die Revision der Verträge für ein unüberwindliches Hindernis halte, erklärte Mussolini, die Revision sei stets aktuell, vor allem für die Länder, die unter der jetzigen Grenzziehung in Europa zu leiden hätten. Es gebe Ungerechtigkeiten, die durch die Verträge geschaffen worden seien. Uebrigens habe man diese Verträge bei der Unterzeichnung keineswegs für ewig gehalten, nicht einmal Frankreich. Auch Dr. Benesch und Marsy hatten erklärt, daß man unter gewissen Bedingungen und der Voraussetzung politischer und wirtschaftlicher Ausgleichs die Frage der Revision in Erwägung ziehen könnte.

Japan und der Völkerbund

Die Anerkennung Mandschukuo — Bedingung für eine Rückkehr

Eigener Drahtbericht für den Oberschlesischen Kurier.

Tokio, 31. März. Führende japanische Militärskreise haben vor kurzem in einer Besprechung zur Frage eines etwaigen Wiedereintritts Japans in den Völkerbund Stellung genommen. Wie verlautet, stehen sie ebenso wie das japanische Kriegsministerium auf dem Standpunkt, daß der Wiedereintritt Japans in den Völkerbund die allgemeine politische Lage im Fernen Osten nur verschlechtern würde. Solange der Völkerbund ein Instrument gewisser Mächte sei, die kein Verständnis für die japanischen Interessen und Ziele hätten, könne Japan nicht in den Völkerbund zurückkehren. Es müsse die angekündigte Umbildung des Völkerbundes abgewartet werden. Dann werde Japan sich entscheiden, ob es wieder dem Völkerbund beitreten wolle. Selbstverständlich müßten Bürgerschaften geschaffen werden, daß auch das mand-

schurische Problem im japanischen Sinne gelöst werde. Die Anerkennung Mandschukuo durch den Völkerbund sei die erste Bedingung des Beitritts Japans zum Völkerbunds.

Neue Verhaftungen

in der Sowjetunion.

Reval, 31. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde in der letzten Zeit ein großer Schmuggel an der russisch-mandschurischen Grenze betrieben. Bisher ist es gelungen, eine Bande von 60 Schmugglern in Haft zu nehmen. Die Verhafteten wurden von der OGPU zur Verbannung nach Minusinsk gebracht.

Um die Nachfolge

in der Leitung der Bank Polsti.

Warschau, 31. März. Im April läuft die fünfjährige Amtszeit des Präsidenten der Bank Polsti ab, und man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß der jetzige Inhaber dieses wichtigen Amtes, Dr. Wroblewski, wegen seines vorgerückten Alters sich nicht nochmals wählen läßt. Infolgedessen bemühen sich schon jetzt sowohl die Interessentengruppe als auch die Wirtschaftspolitiker, die Einfluß auf die Richtung der künftigen Kreditpolitik nehmen wollen, um die Nennung von Kandidaturen. In der Presse werden vorläufig zwei Namen genannt, derjenige des früheren Finanzministers Matuzewski, von dem gewisse konservative Kreise eine Politik der aktiven Stützung der Privatwirtschaft erwarten und der des jetzigen Staatssekretärs im Finanzministerium und Staatskommissar für die Bank Polsti, Oberst Roc, der als unbedingter Anhänger der jetzigen Linie einer vorsichtigen stabilen Währungspolitik unter allen Umständen gilt. Die Entscheidung darüber dürfte noch nicht gefallen sein, doch darf man annehmen, daß ein Mann von der Richtung des Oberst Roc größere Aussichten hätte als ein experimentierlustiger Kopf wie Matuzewski.

Das Innsbrucker Urteil

zum deutsch-österreichischen Grenzzwischenfall.

Innsbruck, 31. März. Vor dem Schöffensatz des Landgerichts fand am Freitag der Prozeß wegen des Grenzzwischenfalls am 23. November 1933 statt, bei dem der Reichswehrsoldat Schumacher aus Nürnberg erschossen worden war. Der angeklagte Heimwehrmann Anton Strele wurde unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zwei Monaten strengen Arrestes mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es nicht gerechtfertigt gewesen sei, sofort scharfe Schüsse abzugeben. Es habe jedoch die außerordentliche Aufregung Streles zur Zeit der Tat mildernd berücksichtigt werden müssen. Der Staatsanwalt legte gegen das Strafausmaß und die bedingte Verurteilung Berufung ein.

In der Anklageschrift war festgestellt worden, daß der Waffengebrauch weder nach dem Gendarmeriegesetz, noch nach der Dienstinstruktion gerechtfertigt war. Strele hätte sich vorher vergewissern müssen, wen er in Wirklichkeit vor sich hatte. Der Angeklagte erklärte sich nicht für schuldig. Er habe geglaubt, daß er richtig handelte. Demgegenüber wandte sich der Staatsanwalt in seinen Schlussausführungen gegen die Bedenkenlosigkeit, mit der der Angeklagte den Befehl zum Schießen gegeben habe. Das Gericht erkannte den Angeklagten des Vergehens der schlüssigen Tötung für schuldig und fällte das obige Urteil.

Österreichs neue Verfassung

frühestens zwei Wochen nach Ostern.

Wien, 31. März. Von offizieller Seite wird mitgeteilt, daß die Veröffentlichung der neuen Verfassung frühestens zwei Wochen nach Ostern erfolgen werde. Gleichzeitig damit will die Regierung das Abkommen über die Stellung der Vaterländischen Front und die Zusammenfassung der Wehrverbände in der Wehrfront unter Führung des Bundeskanzlers Dollfuß bekanntgeben. In den letzten Beratungen ist entschieden worden, daß die Stellung der Landeshauptleute in den Bundesländern eine wesentliche Verstärkung im autoritären Sinne erfahren soll.

Warschauer Theater

B. Warschau, Ende März.

Der abgelaufene Warschauer Theaterwinter brachte einen großzügigen Versuch zur grundsätzlichen Umgestaltung des hauptstädtischen Bühnenlebens. Eine staatlich geförderte Gesellschaft für Theaterkultur nahm die Regelung des Spielplans und die künstlerische Beeinflussung der bis dahin führenden Privattheater in ihre Hände. Der Leiter dieser Unternehmungen, Direktor Szysman, bekam einen Richtungsbeitrag in der Person des bekannten Erzählers und Literaturkritikers Julius Kadon-Bandrowski. Die Regierungspresse und die den politisch maßgebenden Kreisen nahe stehenden Zeitschriften begrüßten dieses Experiment mit großen Hoffnungen. Auch der wohlwollende Beobachter wird aber heute feststellen, daß das Ergebnis höchst unbefriedigend war. Die neuen Gesichtspunkte für die Auswahl der Stücke waren zu stark mit den Tagesereignissen verbunden, um den hohen Anforderungen des gebildeten Publikums zu genügen. Der bloßen Sensationslust der übrigen Besucher hatten sie auch nichts zu bieten, so daß man sie bald fallen lassen mußte, um zu einem farbigerem Programm zurückzukehren. Die finanzielle Hilfe genügt offenbar nicht, um eine große Zahl erster Schauspielkräfte zusammenzuhalten.

Die Führung ging daher bald von diesen Bühnen auf die städtischen Theater über, die nach früheren schweren Wirtschaftskrisen eine erfolgreiche organisatorische Umstellung vollzogen hatten, sich von einseitigen Tendenzen freihielten und durch eine Politik der billigen Preise überraschend schnell ins finanzielle Gleichgewicht kamen. Daneben entstanden einige neue Einzelunternehmungen, die diesmal aber nicht wie im vorigen Winter in wildem Wettbewerb aufzushossen und wieder vergingen, sondern wenigstens teilweise solidere Existenzbedingungen fanden.

Politische Atempause

England wartet auf die französische Antwort

Eigener Drahtbericht für den Oberösterreichischen Kurier.

Paris, 31. März. Die politische Aktivität hat bereits in den letzten Tagen der Karwoche ganz wesentlich nachgelassen. Im Mittelpunkt des Widerstandes gegen eine allgemeine befriedigende Lösung des Abrüstungsproblems stehen nach wie vor die französischen Garantieforderungen, über die man in London, wie bereits berichtet, noch genauer aufgeklärt zu werden wünscht. Die Beantwortung der englischen Anfragen durch das Pariser Kabinett wird eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Man hat zunächst eine genaue Prüfung zugesagt und damit den Ausweg gefunden, der in solchen Fällen immer gesucht wird.

Die französischen Rechtskreise haben durch das „Echo de Paris“ eine ganze Liste von Wünschen veröffentlicht lassen. Garantien wirtschaftlicher Art werden für unzureichend erklärt. Hinter dem wirtschaftlichen Druck müsse sofort die Drohung einer im voraus vereinbarten militärischen Handlung stehen. Ein derartiger „Mechanismus“ würde, so meinen die Pariser Abrüstungsgegner, genügen, um die Berliner Regierung innerhalb der Grenzen des Vertrages zu halten. Für Frankreich wird gefordert, daß es sich nicht damit begnügen dürfe, lediglich unbrauchbar gewordenen Kriegsmaterial durch neues zu ersetzen, ebenso müsse man sich die Möglichkeit einer Herausziehung der Dienstzeit vorbehalten. Der „Figaro“ wendet sich gegen alle „papierernen Garantien“ und spricht von einem erwachten Frankreich, das nur auf sich selbst als Garantie zählen dürfe. Auf der anderen Seite berichtet der Pariser Korrespondent der Times, daß sich der Standpunkt

Frankreichs in der Abrüstungsfrage seit dem Brüsseler Besuch Barthous in verschiedener Hinsicht geändert habe. Frankreich scheint jetzt bereit zu sein, Deutschland eine gewisse Aufrüstung zuzugestehen, unter der Voraussetzung, daß damit keine Verminderung des jetzigen Standes der französischen Wehrmacht verbunden sei und befriedigende Garantien gegeben würden. Die englische Regierung wird, wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, keine wichtigen Beschlüsse fassen, bevor die französische Antwort eingelaufen ist. Die Sitzung des Abrüstungsbüros am 10. April wird vermutlich rein formell sein und wieder zu einem Verlagerungsbeschluss führen. Der Meinungs-austausch werde sich nicht auf London oder Paris beschränken, London werde vielmehr Rom und Berlin ständig auf dem Laufenden halten.

Frankreichs Antwort

erfolgt voraussichtlich in der nächsten Woche.

Paris, 31. März. Die „Economie et Financiere“ glaubt in Zusammenhang mit der gestrigen Unterredung zwischen der Aussprache Barthous und dem englischen Botschafter einerseits sowie dem italienischen Botschafter andererseits zu wissen, daß die französische Regierung im Laufe der nächsten Woche eine neue Note in London überreichen lassen werde, in der sie die von der englischen Regierung erbetenen Aufklärungen über die Durchführungsgarantien eines Abrüstungsabkommens geben wird.

Aussagen gegen Aussagen

Die Minister Frot und Ducos belästigt

Eigener Drahtbericht für den Oberösterreichischen Kurier.

Paris, 31. März. Vom parlamentarischen Untersuchungsausschuß wurde am Donnerstag der Chef des Privatkabinetts des früheren Polizeipräsidenten Chiappe, Zimmer, vernommen. Zimmer behauptete, daß sich Frot als er noch nicht Innenminister war, wiederholt bei der Polizeipräsidentur für einen polnischen Bankier Danowski, der mit Stavisky in Verbindung gestanden haben soll, vermischt habe. Frot bezeichnete diese Aussage als böswillige Verleumdung. Er habe in seiner Eigenschaft als Anwalt Danowski, der wegen Nichtzahlung von Kriegsgewinnsteuer ausgewiesen werden sollte, den Rat gegeben, die Zahlungen zu leisten. Nachdem Danowski dennoch im Rückstand geblieben war und seine Aufenthaltserlaubnis nicht verlängert werden konnte, habe er die Angelegenheit fallen lassen. Daß Danowski zu Stavisky in engen Beziehungen stand, erfahre er jetzt zum ersten Mal.

Recht interessant sind die Aussagen von drei höheren Polizeibeamten. Auf die Frage eines Ausschuhmitgliedes, weshalb die Polizei Stavisky nicht habe überwachen lassen, erwiderte einer der Beamten, daß man in Paris 18 000 Polizisten haben müßte, wenn man jeden Verdächtigen über-

wachen wollte. Denn die Zahl der kriminell nicht ganz einwandfreien Personen betrage in Paris rund 3000. Gegen Stavisky habe kein Haftbefehl vorgelegen, und die Polizei könne keine vorbeugenden Verhaftungen vornehmen.

Sehr bezeichnend sind auch die Aussagen zweier Führer des Spitzenverbandes der ehemaligen Frontkämpfer, die vom Untersuchungsausschuß wegen eines peinlichen Vorfalls vernommen wurden, der sich im Zimmer des ehemaligen Pensionsministers Ducos abgespielt haben soll. Die beiden Zeugen erklärten, daß Ducos ihnen die Offiziersrolle für die Ehrenlegion versprochen habe für den Fall, daß sie eine für den 6. Februar anberaumte Straftatendebatte der ehemaligen Frontkämpfer verhinderten. Die Gegenüberstellung mit Ducos führte zu scharfen Zusammenstoßen, da auf der einen Seite die Frontkämpfer ihrem Abscheu gegenüber Ducos Ausdruck gaben, während Ducos die Zeugen beschuldigte, den Vorfall einfach erfunden zu haben.

„Das „Petit Journal“ will erfahren haben, daß der Rest der Savitskjuwelen sich in Basel befindet.

Die italienische Wahl

Nur 15 000 „Nein“-Stimmen.

Rom, 31. März. Das römische Appellationsgericht gibt als oberste Stelle für die Wahlprüfung als endgültiges Ergebnis der Wahlen zur Abgeordnetenkammer folgende Zahlen bekannt:

Wahlberechtigte 10 526 504, abgegebene Stimmen 10 061 978, davon Ja-Stimmen 10 045 477, Nein-Stimmen 15 201, ungültig 1300.

★

Am 25. März fanden die Neuwahlen in die römische Kammer statt. Die Zahl der Abgeordneten beträgt 400: von den Körperschaften wurden 800 Personen dem großen faschistischen Rat zur Auswahl in Vorschlag gebracht dazu kamen 200 eigene Kandidaten des großen Rats. Vor einigen Tagen hat nun der große Rat aus der Gesamtzahl von 1000 400 Abgeordnete bestimmt, welche am 25. März der Bevölkerung zur Wahl empfohlen wurden. Bezeichnend ist es, daß den Deutschen Südtirols keine Vertretung im römischen Parlament eingeräumt wurde. Bei den ersten Parlamentswahlen im Jahre 1921 konnten die Deutschen Südtirols 4 Abgeordnete, bei den zweiten freien Wahlen weitere zwei entsenden. Selbst bei der ersten faschistischen Wahl hielt man es für angebracht, einen als „Deutschen“ angesprochenen friauler Renegaten in die Liste aufzunehmen. Auch diese „Berücksichtigung“ hat man als weiter unnötig angesehen. Die 230 000 Deutschen Südtirols werden jetzt formell gänzlich mundtot gemacht, nachdem sie es faktisch schon lange sind.

Und die eigenen Volksgenossen im Zustande ...

Das „Popolo d'Italia“ veröffentlicht die folgende Äußerung, die nach einer Angabe der Schweizerischen Depeschagentur dem italienischen Staatschef Mussolini zugeschrieben wird:

„Aus Tunis wird gemeldet, daß eine neue Kampagne zur Entnationalisierung der italienischen Arbeiter eingeleitet hat. Wenn der italienische Arbeiter Arbeit verlangt, so wird ihm ein Stück Brot hingegeben, aber zugleich auf die einzige Möglichkeit hingewiesen, es auch tatsächlich zu erhalten, nämlich durch den Verzicht auf seine Nationalität ... In diesen Tagen wird in den Pariser Zeitungen viel von einer Annäherung zwischen Frankreich und Italien gesprochen und dem Wunsch Ausdruck verliehen, die zwischen den beiden Völkern bestehenden Streitfragen zu regeln. Wäre es nicht überzeugender, auf dem Gebiet der Annäherung zu Taten zu schreiten? Ist nicht der Zeitpunkt gekommen, auf die Ausübung eines moralischen Drucks auf unsere Arbeiter und Bauern zu verzichten?“

Es kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die Deutschen Südtirols wie die Südslawen der Julischen Mark, was die Erhaltung des Volkstums anbetrifft, wegen der seit Jahren auf geradezu einzigtartig systematische Art gegen sie durchgeführten römischen Politik der Entnationalisierung, sich in einer weit schlimmeren Lage befinden, als die italienischen Arbeiter in Tunis.

Amerikanischer Handelsausschuß

nach Moskau eingeladen.

Reval, 31. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung einen Sonderausschuß des amerikanischen Staatsdepartements für Handel eingeladen, nach Moskau zu kommen, um dort mit der russischen Regierung wegen des wirtschaftlichen Ausbaues der russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen in Führung zu treten.

Sieht man von den Experimenten des Saisonbeginns ab, so standen die Spielpläne auf achtbarer Höhe. Klassische Stücke, wie Schillers „Maria Stuart“ und Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ hatten erfreuliche Erfolge. Von den älteren polnischen Autoren werden die großen Romantiker mit ihren Buchtragödien nur zu besonderen Festspiel-Gelegenheiten hervorgehoben, während die heitere Lebensweisheit des vormärzlichen Romändichters Graf Alexander Fredro in immer neuen Bühnenbearbeitungen ihre Lebenskraft behauptet. Von modernen ausländischen Dichtern bleibt der boshafte Dre G. B. Shaw immer noch der Liebling der Warschauer Theaterbesucher. Deutsche Stücke wurden fast nur im Arbeitertheater „Ateneum“ gespielt, das in der Wahl seines Programms nicht gerade glücklich war. Von lebenden Polen hatte die stärksten Erfolge der erste katholische Dramatiker Karl Hubert Kostrowski und der radikale Zeitschriftler Antoni Slonimski, dessen reichlich leichte Witze den Hauptschlager einer der neuen Bühnen bildet.

★

Durch die Sanierung der städtischen Theater ist auch die Warschauer Oper nach langem Dornröschenschlaf wieder zu neuem Leben erwacht. Vorsichtige Versuche zur Heranziehung neuer Kapellmeister und zur Erweiterung des reichlich konventionell gewordenen Spielplans hatten wenigstens Teilerfolge zu verzeichnen. Am beliebtesten bleiben immer noch die italienischen Opern von Verdi bis Puccini, die ohne künstlerische Eigenart wiedergegeben werden. Daneben wird die Pflege der einheimischen Musik auf einige wenige anerkannte Werke beschränkt, unter denen die alten Volksopern von Moniuszko obenan stehen. Aber während früher dieses bescheidene Programm nur noch durch je ein bis zwei Hauptwerke von Bizet und Tschaikowski aufgefüllt wurde, wagt man sich diesmal doch auch an schwierigere Aufgaben heran. Eine Schüleraufführung unter der

Leitung eines früheren Dresdener Kapellmeisters ließ endlich wieder einmal Mozart erklingen, ein Vorstoß in das Werk Richard Wagners scheute selbst vor dem „Parfisa“ nicht zurück. Von den modernen versuchte man es mit den harmonisch eigenartigen Tschechen Weinberger und Krenel. Nicht alles gelang gleichmäßig, aber neues Leben ist doch verheißungsvoll zu spüren.

Die Stadt Warschau wird, wie das „ABC“ gestern meldete, ihren Vertrag mit dem erfolgreichsten bisherigen Direktor der städtischen Bühnen, Krzyzowski, nicht erneuern, sondern der halbstaatlichen Gesellschaft zur Förderung der Theaterkultur die Unternehmungen verpacken. Die bisherigen Erfolge dieser Gesellschaft können den Anlaß für diesen Schritt kaum bieten. Aber offenbar besteht der Wunsch, die Richtung der städtischen Bühnen von Warschau jetzt auch im Sinne der offiziellen Kulturpolitik zu beeinflussen. Der bisherige Direktor Krzyzowski will angeblickt eine eigene Privatbühne übernehmen.

Den Preis für bildende Kunst des Unterrichtsministeriums, der in diesem Jahr zum ersten Mal verteilt wurde, erhielt der Senior der polnischen Maler und Graphiker, Professor Leon Wyczkowski, der bereits im 83. Lebensjahr steht. Professor Wyczkowski hat in seiner Jugend in Deutschland studiert und sich dann später selbstständig in Polen zum Freischützmaler entwickelt. Jahrzehnte hindurch war er einer der führenden Lehrer der Krakauer Kunstakademie. Sein größtes künstlerisches Verdienst liegt in der Erneuerung der polnischen Graphik, in die er vor allem durch seine technisch vielseitige Anwendung des Steindrucks eingegriffen hat.

Bachs „Matthäuspassion“ in Kattowitz und Königshütte. Bachs große „Matthäuspassion“ wird am Sonnabend, dem 14. April, um 19.30 Uhr in

der evangelischen Kirche in Kattowitz aufgeführt. Unter der Leitung von Prof. Fritz Lubrich wirken der Meißnerische Gesangverein Kattowitz und die Chorvereinigung Königshütte und das verstärkte Orchester der Kattowitzer Oper mit. Als Solisten wurden genommen: Fred Driffen-Berlin (Christus), Erika Kolyta-Wien (Sopran), Gertrud Gottschalk-Breslau (Alt), Karl Brauner-Breslau (Evangelist), Fritz Friedrich vom Oberösterreichischen Landestheater (Bach). Die Orgel spielt Fritz Henschke, das Cembalo Hans Dierich. Außerdem wirkt im cantus firmus des gewaltigen Eingangschors ein Knabenchor mit. Der Vorverkauf hat bereits in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-AG begonnen. Volkstümliche Preise der Plätze, die sämtlich numeriert sind (2-4 Zl.) ermöglichen es jedermann, diesem bedeutenden musikalischen Ereignis beizuwohnen. Am Sonntag, dem 15. April, wird die Aufführung in der Luhterkirche in Königshütte um 16.30 Uhr wiederholt.

IV. Pädagogische Tagung in Kattowitz.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet am 3. April im oberen Logenraum, Kattowitz, ul. Teatralna 2, seine 4. Pädagogische Tagung. Es tragen vor: von 9-12 Uhr Prof. Dr. R. Rynast, Breslau, über „Volk — Staat — Erziehung“. Von 15-18 Uhr Prof. Dr. Freiherr v. Eckstedt, Breslau, über „Volk — Rasse — Erziehung“ mit Lichtbildern. Teilnehmen kann Jedermann, der sich bis zum 31. März in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes mündlich oder schriftlich zur Teilnahme anmeldet und die Teilnehmergebühr von 2,- Zloty erlegt.

Deutsches Theater Königshütte. Am zweiten Osterfeiertag um 20 Uhr kommt die Operette „Die Kuh im Sack“ von Eitemann zur Aufführung. Vorverkauf an der Theaterkasse im „Graf Reden“. Sonnabend ist die Kasse geschlossen, am ersten Feiertag von 11 bis 13 Uhr, am zweiten Feiertag von 11 bis 13 und ab 18 Uhr geöffnet. Tel. 40150.

Zwei Meinungen...

Im Zeichen der deutsch-polnischen Verständigung

k. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß seit der Aufnahme der direkten Bepflegungen zwischen Warschau und Berlin mindestens eine erfreuliche Erscheinung zu verzeichnen ist: Der Krieg der Feder hat wesentlich an Schärfe verloren. Man konnte selbstverständlich nicht erwarten, daß nun mit einem Schlage alle Unfreundlichkeiten verschwinden würden, und es gibt, wie wir zur Genüge wissen, auch in unserer engeren Heimat noch polnische Blätter, deren Einstellung noch keineswegs von dem Willen zur Verständigung bestimmt zu sein scheint.

Umso erfreulicher wirkt es, wenn eine so angesehene Zeitschrift wie die „Wiadomości Literackie“ einen Aufsatz des bekannten Wilnaer Publizisten Studnicki veröffentlicht, in dem deutlich das Bemühen festzustellen ist, die gefühlsmäßigen Hindernisse einer Verständigung zwischen den beiden Nachbarländern aus dem Wege zu räumen oder wenigstens herabzumindern. Studnicki, der wiederholt mit anerkennenswertem Mut und mit recht origineller Formulierung seiner Ansichten gegen politische Fehler aufgetreten ist, legt in seinem Aufsatz das Bekenntnis ab, daß er „ein polnischer Deutschenfreund“ ist. Und er meint, daß das besser sei als ein Russenfreund zu sein, da die Russophobie doch letzten Endes nur an das russische Joch von einst erinnere. Auf der anderen Seite sei es leichter, ein Deutschenfreund zu sein, weil nur die starke deutsche Faust Rußland zerschmettern konnte und erst dann ein so großes Stück polnischen Landes aus den eintägigen Fesseln befreit werden konnte, daß von einer Assimilation nicht mehr die Rede sein konnte. Schon dadurch also sei die staatsrechtliche Sonderstellung Polens vorbereitet worden.

Mit schöner Herzlichkeit erinnert sich Studnicki der zahllosen frischen Grabbügel, die er einst im Weltkrieg auf polnischer Erde gesehen hat, jener Grabbügel, unter denen, wie er sagt, Bayern, Hannoveraner, Württemberger, Sachsen, Preußen, kurz Deutsche aus allen Teilen des Reiches liegen, die das Opfer ihres Lebens zwar für ihre eigene Nation, aber doch auch für die Befreiung Polens gebracht hatten. Es wird heute in unserem Lande davon kaum noch gesprochen. Umso mehr ist es anzuerkennen, daß Studnicki den Mut aufbringt, zu sagen, man „könne nicht ohne Rührung jener Nation gedenken, die Polen — wenn auch ohne eigenliche wohlthätige Absicht — die größte Wohlthat erwiesen habe, indem sie die Möglichkeiten zur Erreichung der Unabhängigkeit schuf“. Die Spuren der russischen Knechtschaft würden, so sagt Studnicki weiter, erst dann getilgt sein, wenn freundliche Gefühle gegenüber Deutschland nicht eine Ausnahmeerscheinung darstellen, sondern die Regel, wenn auch die Presse, die sich schon aus geschäftlichen Gründen den Stimmungen des Publikums anpaßt, aufhört, eine Heße gegen Deutschland zu betreiben.

Studnicki wendet sich dann gegen jene Kreise, die in den guten Beziehungen zu Frankreich den Anknüpfungspunkt aller polnischen Politik sehen, also vor allem gegen die nationaldemokratischen Kreise, die er an die einstige französisch-russische Allianz erinnert. Man habe zwar früher in Frankreich die einzige Quelle der Kraft sehen können, jedoch habe sich seit dem Abschluß des russisch-französischen Bündnisses in der Vorkriegszeit, die Haltung jener Generation, die damals politisch zu denken begann, wesentlich geändert.

Studnicki geht dann dazu über, die geschichtliche Entwicklung der Einstellung des Poleniums zum Reich darzustellen, wie sie sich seit der Jahrhundertwende ergab. Auch hier sucht er irrtümliche Vorstellungen zu berichtigen, so beispielsweise die übertriebenen Beschuldigungen wegen des deutschen „Dranges nach Osten“. Leider seien auch die Schwierigkeiten während der Besatzungszeit zu einer antideutschen Agitation ausgenützt worden. Dabei habe vor allem der Krakauer „Młotowianin Kurjer Codzienny“ seine Geschäfte gemacht, der immer bereit sei, den Lesern auch Gift zu verabreichen, wenn das Geschäft nur gehe.

Wie notwendig eine deutsch-polnische Entspannung ist, weist Studnicki daran nach, daß die deutsch-polnischen Grenzen nicht weniger als 1918 Kilometer umfassen, während selbst die russische Grenze nur 1412 Kilometer beträgt. Im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Polen würde, so meint der Wilnaer Publizist, leicht ein großer Teil des polnischen Wirtschaftslebens, vor allem die wichtige Industrie in den Grenzgebieten lahmgelegt werden können. Frankreich werde sich nur wehren, wenn es selbst überfallen werden sollte. Aber es werde sich nicht rühren, um nur seine Einflußsphäre sicherzustellen. Auch in einem Bündnis mit Sowjetrußland vermag Studnicki keine sonderlichen Vorteile zu erblicken. Dagegen hält er die Annäherung an Deutschland ebenso aus wirtschaftlichen wie aus politischen Gründen für ganz besonders wichtig: „Deutschland und Polen — das sind die Grundlagen eines mitteleuropäischen Blocks, der sich vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer, von der Nordsee bis zum Adriatischen Meer hinzieht.“

Leider spricht ein wesentlich anderer Geist aus einem Artikel, der dieser Tage im „Młotowianin Kurjer Codzienny“ erschienen ist. Der Streitpunkt ist hier — wie könnte es bei diesem Blatt anders sein! — das Minderheitenproblem. Das Krakauer Blatt bezieht sich auf eine Feststellung, die kürzlich im „Böhlischen Beobachter“ zu lesen war, nämlich, daß „die deutsche Minderheit eine

Kursänderung erwarte“, und gibt dann der merkwürdigen Meinung Ausdruck, man müsse daran zweifeln, „ob Hitler bei seinen Entschlüssen über die Ausgleichspolitik gegenüber Polen überhaupt seine Landsleute jenseits der Grenze im Sinn gehabt habe.“ Sicherlich hätten ihn — das Krakauer Blatt kennt natürlich alle Herzensgeheimnisse — „wichtigere Ziele“ geleitet. Der „Kurjer Codzienny“ gibt dann zwar freundlich zu, daß die Minderheitenfrage ein nicht unwichtiges Teilgebiet des deutsch-polnischen Zusammenlebens darstelle, wiederholt dann aber nur den alten Vorwurf, daß bisher die Minderheitenfrage der deutschen Seite nur „demagogisches Material“ geliefert habe. Dem Korrespondenten des „Böhlischen Beobachters“ sagt der S. R. C., der Boshaftigkeit offenbar noch immer für das wichtigste Mittel in der Politik hält, nach, daß sich sein Ton vom „con fuoco“ zum „Moderato“ herabgemildert habe, eine Feststellung, zu der es nur einiger dürftiger musikalischer Kenntnisse bedarf, die nicht auch schon für die Politik nützlich sein müssen. Im übrigen sucht der S. R. C. auch weiterhin seine alten Thesen bezüglich der Minderheitenklagen aufrechtzuerhalten, die er zum Teil bagatelisiert, zum Teil unter Berufung auf angebliche Äußerungen des Danziger Senatspräsidenten Dr. Kauschnig darauf zurückführt, daß jede Kleinigkeit zu einer „großen politischen Affäre“ aufgebauscht werde.

Es kann uns nicht wundern, wenn das Krakauer Blatt den Anschein zu erwecken versucht, als sei in den vergangenen fünfzehn Jahren absolut nichts geschehen, was der deutschen Minderheit Anlaß zur Klage hätte geben können. Ein Blick in die Wirklichkeit läßt eine Widerlegung überflüssig erscheinen... Die im übrigen durchwegs nicht lächerliche Klage wegen eines verunreinigten Brunnens, die der SAC anführt, ist ja doch wahrhaftig nicht die einzige gewesen, die bei den Behörden und den zuständigen internationalen Instanzen vorgebracht werden mußte. Natürlich fehlen auch nicht die alten Vorwürfe gegen die Organisationen des Deutsch-

Hüten Sie Ihr "echtes blond"

„Echt“ ist das Ursprüngliche, Unverfälschte, Kostbare. „Echt blond“ ist Schmuck. War nicht Ihr Haar ursprünglich goldener blond, leuchtender? So wird es wieder. Und bleibt „echt blond“ — dauernd, nicht vorübergehend wie durch künstliche Hilfen. Waschen Sie Ihr Haar regelmäßig mit Kamilloflor!



ELIDA

KAMILLOFLOR

SPECIAL SHAMPOO

Garantiert frei von chemischen Bleich- und Färbemitteln. Wirkt natürlich durch Kamilloflor.

Was wird aus der J. G.?

Die Vorstöße gegen die bisherigen Besitzer werden fortgesetzt

Die Frage nach dem Schicksal der Interessengemeinschaft beschäftigt die polnische Öffentlichkeit weiterhin in hohem Maße. Der konservative „Gazet“ hat zunächst die Vermutung ausgesprochen, daß die Verhängung der Geschäftsaufsicht in diesem Fall wie auch in dem Fall Pryardow nur der erste Schritt auf dem Wege zu irgend Form der Verstaatlichung des Unternehmens sein werde. Das Blatt warnt, getreu seiner Haltung, vor einer fol-

chen Entwicklung, während die maßgebenden offiziellen Organe bisher nur in ihren Vorstößen gegen die bisherigen Besitzer fortfahren, ohne klar erkennen zu lassen, wohin sie das Schicksal des Konzerns endgültig führen wollen. Sie widersprechen aber den Vermutungen des „Gazet“ keineswegs, so daß vorkläufig die Möglichkeit einer solchen Entwicklung jedenfalls als sehr nahe liegend angesehen werden muß.

Enttäuschte Hoffnungen

Wo blieb die versprochene Doppelunterstützung?

In der Sitzung des Schlesiens Sejm am 15. März war einstimmig beschlossen worden, aus den Ersparnissen von zwei Millionen Zloty, die im Haushalt bei den Ausgaben für die ärmste Bevölkerung gemacht wurden, den Arbeitslosen zu den Osterfeiertagen eine doppelte Unterstützung zu gewähren, da der Abteilungsleiter des Wohlfahrtsamtes bei der Wojewodschaft die Verteilung des gesamten Betrages vor den Feiertagen für technisch unmöglich hielt. Die gesamte Presse veröffentlichte diesen Beschluß des Schlesiens Sejm, der unter den Arbeitslosen die Begeisterung hervorrief, daß die Volksvertreter endlich einmal eine, wenn auch nur einmalige Leistung für die Armen der Armen erwirkt haben. Ein Sturm der Entrüstung ging damals durch das Haus, als man erfuhr, daß man an den Armen der Armen zwei Millionen Zloty erspart und ihnen vorenthalten halte, wenn auch die Moralische Sanierung diese Ersparnisse damit begründete, daß der Wojewode in Warschau eine Unterstützung erhalten habe, so daß die Wojewodschaft diese Ausgabe nicht zu tätigen brauchte. Einstimmig wurde erklärt, daß trotzdem die vom Sejm im Haushaltsplan eingestellten Millionen ausgezahlt werden sollten, weil jegliche Hilfe für die Arbeitslosen sich bisher als unzureichend erwiesen hat.

Doch alle Entrüstung und auch die einstimmig beschlossene Resolution waren vergeblich, denn die Arbeitslosen in der Wojewodschaftshauptstadt haben bis heute keine doppelte Unterstützung zu den Osterfeiertagen erhalten. Alle Hoffnungen der Arbeitslosen, daß sie sich durch die doppelte Unterstützung zu den Osterfeiertagen eine bessere Mahlzeit würden leisten können, sind bitter enttäuscht worden. Zwar haben die Kommunen aus ihren Mitteln die üblichen Mehrtrationen zugewiesen und auch auf der Suppe aus Volksküchen, aus denen sich heute ein Drittel der gesamten Bevölkerung ernährt, dürften

ein paar Fettaußen mehr als sonst schwimmen, aber die Hoffnung auf einen, wenn auch noch so kleinen Osterfischchen bleibt leider unerfüllt. War es etwa auch technisch unmöglich, die Wohlfahrtsämter telefonisch zu verständigen, daß sie vor den Feiertagen doppelte Unterstützungen zahlen sollen und daß, falls die Geldzweisungen der Wojewodschaft, obwohl dazu 14 Tage Zeit war, nicht rechtzeitig eintrafen sollten, die erforderlichen Beträge von den Gemeinden oder Sparrassen auszuliegen seien?

Nicht nur der Schlesiens Sejm und sämtliche Abgeordnete, die einstimmig die Zahlung der doppelten Unterstützung zu den Osterfeiertagen beschlossen hatten, sind nun desavouiert, sondern auch die gesamte Presse, die ja diese für die Arbeitslosen so erfreuliche Nachricht in großer Aufmachung verbreitet hat. Werden nicht nur die Arbeitslosen, sondern überhaupt die gesamte Bevölkerung sagen, daß der Schlesiens Sejm als gesetzgebende und beschließende Körperschaft, die nach dem letzten Haushaltsplan jährlich noch etwa 700 000 Zloty kostet, überflüssig sei, wenn die Beschüsse, auch wenn sie noch so sozial gedacht sind, einfach nicht ausgeführt werden? Wozu das Theater, wozu die künstliche Entrüstung über die falschen Sparmaßnahmen auf Kosten der ärmsten Bevölkerung, wenn die ersparten Millionen doch nicht ausgezahlt, sondern angeblich für die produktive Arbeitslosenfürsorge verwendet werden sollen. Als es um die Regelung der 20-prozentigen Wojewodschaftszulage für die Beamtenhaft ging, da wurde innerhalb 10 Tagen ein Gesetzentwurf beschossen und rückwirkend ab 1. Februar ausgeführt, aber die Arbeitslosen können warten. Wenn der Schlesiens Sejm nicht noch nach den Osterfeiertagen die Durchführung seines Beschlusses bezüglich der doppelten Unterstützung erwirken sollte, dann dürfte er auch den letzten Rest des an sich schon stark erschütterten Vertrauens der ober-schlesischen Bevölkerung verloren haben.

Ein seltenes Schauspiel

Der Magistrat Sosnowitz war schon immer bemüht, den Zustrom von Kauflustigen aus Oberschlesien zu fördern. Fast jeden Tag pilgern Scharen von Käufern aus Oberschlesien über Modrzejow nach Sosnowitz, um angeblich billige Einkäufe zu tätigen. Daß die Einkäufe nicht immer „billig“ ausfallen, davon kann so manche angeknirschte Hausfrau ein Liedchen singen. Um den Kauflustigen den weiten Umweg über Modrzejow zu ersparen, wurde der Beschluß gefaßt, den Käufern die Benutzung des nahen Feldweges über die Wiesen an der Kolonie Borken bei Schoppinich zu ermöglichen. Zu diesem Zweck muß eine Brücke über den ehemaligen Grenzfluß Briniga geschlagen werden. Der Magistrat in Sosnowitz trug sich schon lange mit dem Gedanken, die Grenzbrücke in Eichenau (Mysłowice) nach dem Ortsinnern von Borken zu verlegen, doch scheiterte dieser Plan bisher immer an der Geldfrage und daran, daß der Verkehr über die Brücke an Wochentagen so stark ist, daß an eine Unterbrechung des Verkehrs an Wochentagen nicht zu denken ist, umfomehr als der Verkehr sich

Dr. med. J. Kost
Ehem. Assistent von Prof. Dr. Joseph, Berlin
Operationslose Krampfadern- und Hämorrhoidenbehandlung
Katowice, Młyńska 2
Sprechst. Freitag v. 3-5 u. Sonnabend v. 2-4 Uhr

nicht auf andere Wege umleiten läßt. Nun versiefen die Stadtväter von Sosnowitz auf den geriaten Gedanken, die Grenzbrücke in Eichenau von einer Pionierabteilung des militärischen Erntigungsverbandes doch nach Borken zu verlegen, und zwar am 1. Osterfeiertag, an dem der Verkehr vollständig ruhen wird. Mit eigens hierfür geschaffenen Kränen auf Pfählen wird die Brücke um 12 Uhr samt Pfahljochen hochgehoben und auf Pontons nach dem neuen Bestimmungsort flussabwärts geschafft werden, wo wiederum schwimmende Rammböcke stehen, um die Pfahljocher samt Brückenbelag in das Flußbett zu rammen. Die ganze Arbeit soll nur eine Stunde in Anspruch nehmen. Aber diese neue Brücke, die später noch befestigt werden wird, soll im Laufe der Zeit eine Schmalspurbahn, ähnlich wie der Balkanzug in Gieschewald, verkehren. Die Unterhaltungskosten will die Sosnowitzer Kaufmannschaft tragen.

Einigungsverhandlungen

zwischen der „Deutschen Partei“ und der „Jungdeutschen Partei“.

In einer Zuschrift, die uns mit der Bitte um Veröffentlichung zugeleitet worden ist, wird uns mitgeteilt, daß Bevollmächtigte der Deutschen Partei und der Jungdeutschen Partei nach eingehenden und alle Mißverständnisse klärenden Verhandlungen übereingekommen sind, in allen das Deutschum in Polen betreffenden Fragen einmütig zusammenzutreten und im Geiste deutsch-völkischen Ideengutes das Schicksal unserer deutschen Volksgemeinschaft zu gestalten. Es sind, so heißt es weiter, Maßnahmen verabredet worden, um eine einheitliche politische Willensbildung und ein dauerndes harmonisches Zusammengehen zu gewährleisten. Die Abmachungen sind bereits in Kraft getreten.

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: In Beuthen Hauptbahnhof, sind von sofort an Sonntagsrückfahrkarten auch nach Gogolin, Ober-Slogau und Zawadzki über Kellch erhältlich. In Krasschau werden ab sofort Sonntagsrückfahrkarten 3. Klasse auch nach Beuthen, Hauptbahnhof, über Kellch ausgegeben.

An den letzten beiden Markttagen in Kattowitz war zwar der Marktbetrieb sehr stark, aber die Umsätze blieben trotzdem hinter den in anderen Jahren weit zurück. Das schlechteste Geschäft machten die Fleischer. Der Andrang in der Fleischhalle war groß und das Angebot, insbesondere an Osterschinken, reichlich und billig (ein Pfund ein Sloty), aber der Absatz war um die Hälfte schwächer als im Vorjahr. Wenn nicht noch am Sonnabend nach der Gehalts- und Vorschusszahlung ein Käufersturm auf die Fleischstände einsetzte, dann werden die Fleischer ihre Schinken vorräte einpacken können. Kein Wunder auch, daß die Geschäfte schlecht gehen, wenn ein Drittel der Bürgerschaft nichts verdient und nur auf die kärgliche Unterstützung des Magistrats und die Suppentücher angewiesen ist. Im Gegensatz zu den Fleischpreisen sind die Butterpreise wie üblich vor dem Fest gestiegen, da der Verbrauch in der Karwoche weit stärker ist und angeblich auch die Ausfuhr in letzter Zeit zugenommen hat. Man

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Blasenleiden, auch veraltet gew. Assistent der dermatologischen Universitäts-Klinik in Wien (Prof. Riehl)

Dr. Josef Weinheber

Katowice, Pocziowa 3. 9-1 u. 3-6 Uhr.

Tel. 342-95 Kosmetik Krampfadernbehandlung.

zahlte 1,90 bis 2,00 Sloty für Tafelbutter, also um 30 bis 40 Groschen für ein Pfund mehr als in den letzten Wochen. Eier waren noch nie so billig wie dieses Jahr. Man bekam 14 bis 16 Stück für einen Sloty, vereinzelt bekam man auch 20 Stück, allerdings kleinere Eier. Am Obst- und Gemüsemarkt gab es bereits frischen Spinat mit 20 Groschen, Radieschen mit 25 und 30 Groschen und Salat mit 30 und 35 Groschen. Am Geflügelmarkt wurden hauptsächlich geschlachtete Junghühner mit 3,00 Zl. und vereinzelt Mastgänse mit 5,00 Sloty im Durchschnitt geboten. Am Kräutlermarkt boten die Gärtnereien die herrlichsten Frühlingsblumen in Massen feil, die dem Markt ein farbenfrohes Bild gaben. Auf keinem Ostertisch sollten ein paar Frühlingsblumen fehlen, denn Ostern ist ja nicht nur das Fest der Auferstehung des Heilandes, sondern auch der Natur.

Erfolgreiche Bohrungen vor dem Rathaus

Die nächsten Bohrungen, die der Magistrat Kattowitz vor dem Rathaus vornehmen will, um zu erforschen, ob der Grund für die geplante turmartige Aufstockung des Stadthauses tragfähig ist, halten ein überraschendes Ergebnis. Man ist bei den Bohrungen auf eine alte abgebaute Strecke der Ferdinandgrube gestoßen, in der man bei näherer Untersuchung wertvolle, verborgene Schätze fand. Der Magistrat hat beschlossen, diese wertvollen altertümlichen Funde der Bürgerschaft zur Besichtigung freizugeben. Die Besichtigung kann am 1. Osterfeiertag von 12 bis 13 Uhr im Magistratsbesprechungsraum erfolgen.

Feierliche Übergabe der Rawabrücke

Am Osterfeiertag um 12 Uhr soll endlich die neue Rawabrücke auf der Schloßstraße in Kattowitz, an der schon über neun Monate lang gebaut wird, in feierlicher Weise durch den Ersten Bürgermeister dem Verkehr übergeben werden. Um ein bleibendes Denkmal für den derzeitigen Ersten Bürgermeister zu schaffen und aus Dankbarkeit für seine Verdienste um die Rawaregulierung, soll die neue Brücke ein Steinbildnis und den Namen des Ersten Bürgermeisters erhalten.

Eine Mitteilung der Postdirektion. Zu der Meldung „Eine Zierde des Kattowitzer Postamts“, schreibt uns die Postdirektion Kattowitz: Da in letzter Zeit an den Schalterfenstern und besonders in den Telefonzellen die Telefonverzeichnisse gestohlen wurden, hat man sie an den Schaltern besonders besichtigt, um auf diese Weise die Diebstähle zu verhindern. Am Schalter 16 befinden sich zwei Telefonverzeichnisse, eines der oberschlesischen Abonnenten und eines der Abonnenen von ganz Polen. Das in dem Artikel erwähnte Telefonbuch war ein wenig beschädigt, doch immerhin noch brauchbar. Wenn schließlich die Öffentlichkeit die gewünschte Nummer im Buche nicht finden kann, so gibt der am Schalter beschäftigte Beamte, der ein zweites Telefonbuch zur Verfügung hat, die nötige Auskunft. Es wird die Beobachtung gemacht, daß manche Personen mit dem Telefonbuch wie Vandalen umgehen und, falls man sie darauf aufmerksam macht, sich grobartig aufregen und mit einer Beschwerde drohen. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Telefonbücher zwei Mal im Monat durch neue ersetzt werden müssen.

Feiertagsdienst im Standesamt. Der Magistrat Kattowitz gibt bekannt, daß das Standesamt am 2. Feiertag von 11 bis 12 Uhr zur Anmeldung von Todesfällen offengehalten wird.

Feiertagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, 14 Uhr, bis Sonntag, 22 Uhr, können in dringenden Krankheitsfällen von der allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Kattowitz folgende Ärzte in Anspruch genommen werden: Dr. Korn, Poststraße 12-14, Dr. Tomiak, Gleiwitzer Straße 9. Von Sonntag, 22 Uhr, bis Montag, 24 Uhr, versehen den Dienst Dr. Zang, Stöckstraße 3, und Dr. Schmeja, vormittags Städtisches Krankenhaus und nachmittags Pilsudskistraße 13.

Feiertagsdienst der Apotheken. Von Sonnabend, 19 Uhr, bis Montag, 8 Uhr, versehen in Kattowitz Dienst die Johannes-Apothek an der Johannesstraße, die Elisabeth-Apothek am Freiheitsplatz und die Hyazinth-Apothek an der Nikolaier Straße. Von Montag, 8 Uhr, bis Dienstag, 8 Uhr, und den Nachtdienst der nächsten Woche versehen die Adler-Apothek an der Pilsudski-Straße, die Apothek zur Vorkehrung an der Woi-

Für deutsche Kultur

Generalversammlung im Verein für Volksbildungspflege Kattowitz

In unermüdlicher Kleinarbeit hat der Verein für Volksbildungspflege Kattowitz im vergangenen Jahr seine Aufgabe, in alle Schichten der Bevölkerung volkstümliche Bildungspflege hineinzutragen, restlos erfüllen können. Die überaus rührige Tätigkeit des Vorstandes hat reiche Früchte getragen. Wenn in der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der erste Schriftführer Schild noch einmal alles das, was der Verein als Stütze des kulturliebenden Deutschtums im Vorjahr an positiver Arbeit geleistet hat, in Erinnerung brachte, so sollte das im weiteren Sinne nur Ansporn sein, auch weiterhin für deutsche Kultur unermüdlich zu arbeiten. Groß waren die Hindernisse, die es überwinden hieß, und nicht immer ging es nach Wunsch. Nur dank der Vorsorge des Vorstandes konnten so manche Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden. Die Rückschau auf die Fülle der Vereinsveranstaltungen, die immer auf beachtlicher Höhe standen, hat die Mühseligkeit und Daseinsberechtigung des Vereins für Volksbildungspflege bewiesen. Doch darf es kein Ausruhen auf Lorbeeren geben, aufwärts und vorwärts heißt die Devise. Der Sinn und das Verständnis für die Pflege deutschen Volkstums und deutscher Sprache in Wort und Lied soll bei allen Volksgenossen geweckt werden.

Ein bereites Bild über die rührige und aufopferungsvolle Tätigkeit des Vereins gibt der umfangreiche Jahresbericht, den Schriftführer Hermann Schild erstattete. Im abgelaufenen Geschäftsjahr waren die wichtigsten Veranstaltungen: am 14. Januar „Faschingsränzen“, am 25. Februar Vortragsabend von Mittelschullehrer Boese „In der Tiefe“ und „Fünf Großmächte“, naturwissenschaftliche Vorträge mit Lichtbildern, am 10. März Kulturfilmabend, ausgeführt von Lehrer Boidol, am 26. März Damenkaffee, am 2. April Vortragsabend von Dr. Felder-Beuthen „Raspulin“ am 18. April „Heiterer Bühnenabend“, Mitwirkende Markt Hartwig, Fritz Hartwig, Heinz Gerhard vom Oberschlesischen Landestheater und der Vereinschor, am 29. April Vortragsabend Dr. Raths „Siebenbürgen, das Land und seine Bewohner“ mit Lichtbildern, am 14. Mai Muttertagsfeier unter Mitwirkung von Frau Baumeister Schulz, am 31. Mai Kammermusikabend, am 1. Juli Sommerfest, am 25. Juni Naturkundliche Fahrt nach dem Jamnatal, Leitung Mittelschullehrer Boese, am 21. September „Öffentlicher Singabend“, am 11. Oktober Kulturfilmabend, am 23. Oktober Lichtbildervortrag von Rektor Urbanek „Die hohe Tatra“, am 8. November „Seimant und Volk in Dichtung und Lied“, am 30. November „Deutsche Hausmusik“, am 6. Dezember außerordentliche Generalversammlung und am 21. Dezember „Weihnacht im Verein für Volksbildungspflege“, nachm. Weihnachtsfeier für die Kinder. Zur Abwicklung der Vereinsgeschäfte haben 14 Vorstandssitzungen stattgefunden. Der Vereinschor, der weiter unter der bewährten Leitung von Walter Wehowski stand, hat 39 Proben abgehalten.

Die Literarische Gruppe, die unter Leitung des ersten Vorsitzenden Arthur Lamozil steht, hat im Jahre 1933 19 Proben und wirkte an zwei größeren Veranstaltungen mit. Die Wandergruppe, die von den Vorstandsmitgliedern Schild und Witholz geleitet wird, führte 20 Wanderungen durch, mit einer Wimpelweiche. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1933 206, der Zugang im Jahre 1933 81, der Abgang 64, so daß Ende 1933 der Mitgliederbestand 221 betrug.

Die rührige Tätigkeit des Vereins für Volksbildungspflege hat in den Kritiken der Deutschen Presse in Polnisch- und Deutschoberschlesien ihren Niederschlag gefunden. Der Verein, der nicht nur volkstümliche Vortragsabende veranstaltet, sondern sich ganz besonders auch zur Aufgabe gemacht hat, die deutsche Sprache in Wort und Lied zu pflegen, hat Ende des Jahres 1933 seinen Namen in „Verein für Volksbildungspflege in der Woiwodschaft Schlesien“ geändert und diesen Namen auch zur gerichtlichen Eintragung angemeldet. Der diesbezügliche Beschluß wurde in der außerordentlichen Generalversammlung vom 6. Dezember 1933 bekräftigt.

Die schweren, wirtschaftlichen Verhältnisse (zahlreiche Vereinsmitglieder sind arbeitslos) haben es mit sich gebracht, daß der Kassenbestand am Jahresluß nur 111 Sloty betrug. Spenden sind im Vorjahr keine eingegangen, so daß der Verein nur auf die Beiträge angewiesen war. Für das Jahr 1934 erhofft der Verein kleine Ueberschüsse aus Veranstaltungen. Die Einnahmen und Ausgaben werden auf je 1300 Sloty veranschlagt. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß die Beiträge ab 1. April 1934 von einem Sloty auf 75 Groschen herabgesetzt wurden.

Nach Erstattung der Geschäftsberichte wurde dem Vorstand Entlastung erteilt, worauf Alterspräsident Gottwald die Neuwahl des ersten Vorsitzenden leitete. Einstimmig wurde wieder Lehrer Lamozil zum ersten Vorsitzenden gewählt. Aus der weiteren Wahl gingen hervor: Hermann Schild 2. Vorsitzender, Paul Schwabe 1. Schriftführer, Kasprowitz 2. Schriftführer, Tyrol 1. Kassierer, Witholz 2. Kassierer, Siedlaczek und Sikora Kassenprüfer und Jonda Bibliothekar. Zu Beisitzern wurden gewählt Ksienzoł, Bujochek, Gottwald, Opola, Reichle und Fr. Jesulek.

Mit herzlichen Worten dankte der 1. Vorsitzende für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und dankte gleichzeitig allen tätigen Mitgliedern, die uneigennützig im Interesse des Vereins vorbildlich gewirkt haben. Im Anschluß daran ermahnte Herr Schild die Mitglieder zur tätigen Mithilfe im Verein. Einer ganzen Anzahl von Mitgliedern, meist jungen Damen, wurden als Anerkennung ihrer verdienstvollen Tätigkeit im Verein wertvolle Buchgeschenke überreicht. Ein gemütliches Beisammensitzen hielt die Mitglieder noch längere Zeit bei Spiel und Gesang zusammen.

wirtschaftsstrafe und die Neustadt-Apothek an der Rosciuszkostraße.

Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Pilsudski-Straße in Kattowitz wurde am Donnerstag die siebenjährige Anna Glomb beim Ueberqueren des Bahndamms von einem Personenauto überfahren, wobei sie einen Schädelbruch erlitt. In hoffnungslosem Zustand wurde das Kind ins Städtische Krankenhaus geschafft.

Fuhrwerk von Auto erfährt. Auf der Brynower Straße in Brynow streifte ein Lastauto das Gespann des Adolf Cholewa aus dem Kreise Pleß. Das Pferd stürzte und brach sich ein Bein. Es mußte auf der Stelle getötet werden. Der Chauffeur fuhr unbekümmert weiter.

Gerissene Beträge. Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei in Kattowitz den Anton Duda, Felix Maciol, Wilhelm Heilbrock und die Ekkeleu Roscielny aus Zawodzie wegen Betrugs. Duda und Gesoffen verstanden es, von einem gewissen Adam Ruznicki nach und nach 1300 Sloty herauszuschwindeln. So gaben sie Ruznicki u. a. ein Zehnslotystück, das angeblich immer wieder, wenn er es in Umlauf bringe, zu ihm zurückgelange. Dieses Betrugsmanöver hatten die Verhafteten schon längere Zeit ausgeübt. Sonstige Beschädigte mögen sich bei der nächsten Polizeistelle melden.

30-jähriges Dienstjubiläum. Materialienverwalter Ignaz Sgraja, wohnhaft in Kattowitz, Cofelerstraße 8, begeht am 1. April sein 30-jähriges Dienstjubiläum beim Eisenwerk Ferrum in Zawodzie. Vor 30 Jahren trat der Jubilar als junger Mann in die Magazinverwaltung der Ferrumwerke ein, um deren Aufschwung er sich in den langen Jahren seiner Tätigkeit als pflichteifriger Beamter verdient gemacht hat, und ist bis zum heutigen Tag auf dem gleichen Arbeitsplatz tätig. In den heutigen wechselvollen Zeiten gewiß ein seltenes Jubiläum. Mögen dem Jubilar noch weitere Jahrzehnte arbeitsfrohen Schaffens beschieden sein, wenn auch das Werk durch die Wirtschaftskrise hart mitgenommen wurde.

Kirchenmusik. Am 2. Feiertag, zum deutschen Pontifikalamt in der Peter-Paul-Kirche Kattowitz um 10.30 Uhr, singt ein Knabenchor unter der Leitung von Mittelschullehrer Lipa die drei-

stimmige Messe mit Orgel Stella maris Op. 141 b von Griesbacher; zur Opferung Ave verum von Mozart und zum hl. Segen das Tantum ergo von Reimann.

Kirchenmusik bei St. Maria Kattowitz. Der Cäcilienverein von St. Maria singt am Osterfeiertag zum deutschen Hochamt um 8 1/4 Uhr die Festmesse in D von Hermann Espies für gemischten Chor und großes Orchester, das Terra tremuit von Filke, Pange lingua Nr. 2 und Tantum ergo Nr. 3 von Gruber. Bidi aquam und Sequenz werden a capella gesungen.

Kirchenmusik in Boguszkö-Zawodzie. Der Cäcilienverein singt am 1. Osterfeiertag in Boguszkö, am 2. in Zawodzie: Gebet-Messe für Chor, Streichquintett, 2 Hörner und Orgel, sowie Tantum ergo in A-Dur von Anton Brudner, zum Offertorium „Terra tremuit“ von Witt.

Kirchenmusik in Siemianowicz. In der Antoniuskirche singt der Cäcilienverein am 1. Osterfeiertag zum deutschen Hochamt um 8.30 Uhr unter Leitung des Dirigenten Erich Jarzyz die Messe in D mit Orchester von Hermann Espies, zum Offertorium das „Terra tremuit“, Op. 70, von Max Filke und zum Segen das „Tantum ergo“, Op. 6 I, von Dr. Carl Scholz. — In der Kreuzkirche singt der Cäcilienchor am Osterfeiertag zum deutschen Hochamt um 9 Uhr die Messe in D. von Janig, zum Offertorium das „Terra tremuit“ von J. Stein und zum Segen das „Tantum ergo“ von Schaefer.

Den Apostelndienst in Siemianowicz am Osterfeiertag und den Nachtdienst bis Montag versteht die St. Barbara-Kirche an der Beuthener Straße. Den Notgeldendienst am Ostermontag und den Nachtdienst bis zum nächsten Sonnabend hat die Stadtpothek an der Beuthener Straße.

Die Vereinigte zahlt endlich die Restlöhne. An die Arbeiter der Siemianowicher Betriebe der Vereinigten wurden am Donnerstag endlich die restlichen 40 Prozent der Februarlöhne und 20 Prozent der Vorschüsse auf die Märzlöhne ausgezahlt. Am gleichen Tage erhielten die Beamten und Angestellten 33 Prozent der Märzgehälter.

Diebstahl in der Laurahütte. Am Donnerstag wurden in einem Beamtenpark an der Kopalnistrasse in Siemianowicz sieben Stahlpflanzen gefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, sind

Aus Resmarl wird uns geschrieben: Der 6. internationale ärztliche Fortbildungskursus des Zipser Ärztevereins in der Hohen Tatra wird in diesem Jahre zu Pfingsten veranstaltet. An dem Fortbildungskursus, der bereits in ganz Mitteleuropa besten Ruf genießt, werden Universitätsprofessoren aus Prag, Breslau, Leipzig, Breslau, Wien, Budapest, Warschau und Lemberg Vorträge halten. Der sechstägige Kursus wird abwechselnd in den Tatrabädern Altschmieds, Neuschmieds, Westheim, Mattareau, Lomnik und Cforbacee stattfinden. An den Kursus schließt sich ein Ausflugsprogramm in die Tatragegend. Die Teilnehmer erhalten 33prozentige Fahrpreisermäßigung auf den tschechoslowakischen Eisenbahnen. Nähere Auskünfte erteilt das Kursusbüro in Starý Smotovec, Hobe Tatra.

diese Platten in der Laurahütte gestohlen worden. Drei Personen, die im Verdacht stehen, den Diebstahl verübt zu haben, wurden verhaftet.

Diebstahl gestohlen. In der Nacht zum Freitag wurden aus den Klosetts des Lehrhauses Stabitzstraße 14 in Siemianowicz von unbekannten Tätern die Bleirohre gestohlen. In der gleichen Nacht wurden aus den Klosetts des Hauses Korfantystraße 24 sämtliche Bleirohre entwendet.

Das Steuergeld gestohlen. Während der Hausbesitzer Wlfig von der Miarkastraße in Siemianowicz auf dem Wochenmarkt war, drangen Diebe mittels Nachschlüssels in seine Wohnung und stahlen zwei Taschenuhren und 420 Sloty Bargeld, das an demselben Tage als Einkommensteuer beim Finanzamt eingezahlt werden sollte. Von fünf verdächtigen jungen Leuten, die im Hause gesehen wurden, ist ein gewisser Kozjol von der Sobieski-Straße erkannt und verhaftet worden.

Bestandene Examen. In der Baugewerkschule in Beuthen, Abteilung Hochbau bestanden das Abschlußexamen Gerhard Zweigel, Georg Zweigel und Fritz Schwefeger aus Siemianowicz. Das Abschlußexamen an der höheren Handelsschule in Beuthen bestand Ernst Genetlich, Sohn des Eisenkaufmanns Genetlich in Siemianowicz.

Was geht in Michalkowicz vor? Der Westmarkenverein und der Aufständischenverband in Michalkowicz haben eine Versammlung abgehalten, die vom Vorsitzenden, Schulkommissionsmitglied Josef Bilas, geleitet wurde. In der Versammlung nahmen zahlreiche Leute teil, weil man die Versammlung als eine Aussprache über die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen angekündigt hatte. Der eigentliche Zweck der Versammlung war aber ein anderer. Man verlas eine Entschließung, worin die Entlassung des einzigen deutschen Lehrers und die Auflösung der deutschen Mittelschule gefordert wird. — In Michalkowicz scheint es mit der deutsch-polnischen Verständigung nicht weit her zu sein.

Aus der Gemeindefürsorge Michalkowicz. Vor einigen Tagen hatte der Gemeindevorsteher Jostis in Michalkowicz die Gemeindevorsteher zu einer Sitzung einberufen. Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf die Verabschiedung des Haushaltsplans für 1934/35, der 275 500 Sloty gegen 281 000 Sloty im Vorjahr beträgt. Die Gemeinde Michalkowicz erhielt von den Hohenlohewerken unentgeltlich einige Holzstämme und Ziegelsteine. Die Ziegelsteine mit dem Holz sollen im Stadion für Rabinen, Klosettanlagen beim neuen Planschbecken und eine Sommerveranda, verwendet werden. Die Hauptstraße soll umgepflastert werden. Der Verbindungsweg vom Stadion zum Sportplatz an der Macejowskiher Straße und andere Straßen sollen elektrisches Licht erhalten, wenn die nötigen Gelder zur Verfügung gestellt sein werden.

Kirchenmusik in Eigenau. Der deutsche Kirchenchor Eigenau wird am 1. Osterfeiertag beim Hochamt die Messe in St. Petri von J. Gruber, Offertorium von J. Stein Opus 58 und das Tantum ergo von J. Gruber Opus 17 singen.

Kirchenmusik am 1. Osterfeiertag in Schoppinich. Zum deutschen Hochamt um 8 Uhr führt der St. Cäcilienverein in der Pfarrkirche die G-Dur-Messe von Schubert mit großem Orchester, Solis und gem. Chor erstmalig auf. Zum Offertorium gelangen das wichtige Terra tremuit von Max Filke zur Aufführung. Daneb der eifrigen Tätigkeit des Cäcilienvereins unter Leitung von Lehrer Boczel bilden die Festaufführungen an den Feiertagen eine wahre Freude für die gläubigen Katholiken. Um die durchaus notwendigen Ausgaben zu decken, findet zu gleicher Zeit in der Kirche eine Sammlung statt. Bebe jeder, so viel er kann, damit der Verein seine religiösen und kulturellen Aufgaben zur Ehre Gottes und der deutschen Parochianen weiter erfüllen kann.

Unfall auf der Halbe. Das Kohleklauen auf der Halbe bei Schoppinich hat mit dem Einsetzen der besseren Bitterung wieder großen Umfang angenommen. Unbekümmert um die Gefahren sind hier hunderte von Arbeitslosen mit Kohleklauen beschäftigt. Am Donnerstag wurde der Arbeitslose Alfred Kuracz durch die ausströmenden Gase ohnmächtig und stürzte dabei so unglücklich, daß er sich den Arm brach.

Kirchenmusik in Myslowicz. Am 1. Osterfeiertag bringt der St. Cäcilienverein Myslowicz im 9 Uhr-Gottesdienst unter Leitung von Dirigent Patulla die Mozart-Messe Nr. 14 für gemischten Chor mit Solis (Orgel und Orchester) zur Aufführung, ferner das Graduale von Reimann Op. 111 sowie das Tantum ergo Nr. 10 von P. Gregor Zakhfleich. — Auf die heut abend stattfindende Probe mit Orchester werden die Aktiven besonders aufmerksam gemacht.

Billiger Festschmaus. Unbekannte Täter erbrachen in der Freitagnacht den Lagerraum des Händlers Burczyk am Ring in Myslowicz und entwendeten drei Körbe mit Eiern, zwei Auerhühner und eine Gans.

Vereinigte AUTO-Fahrschulen

M. Studencki & S. Sieprawski

Katowice, ul. Stawowa 5, Tel. 333-13.

Unterricht gut, schnell und billig. Ratenabzahlung.

Die Unfallversicherung

Wie sind die Leistungsansprüche geltend zu machen?

K. Durch die Ausdehnung des gesamtpolnischen Unfallgesetzes auf die Wojewodschaft Schlesien sind auch neue Bestimmungen bei Geltendmachung der Ansprüche aus der Unfallversicherung eingeführt worden. Da diese Bestimmungen etwas abweichend von den bisher gültigen sind, ist es notwendig, die Beteiligten in leicht verständlicher Form darüber zu unterrichten. Denn gerade aus der Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen in diesen Fragen erwächst manchmal weiten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung großer Schaden.

Nach Artikel 179 des polnischen Versicherungs-gesetzes ist bei Entstehung und Geltendmachung der Ansprüche auf Leistungen aus der Unfallversicherung folgendes zu beachten: der Anspruch auf die Unfallrente entsteht bei Eintritt der Erwerbsunfähigkeit infolge eines Unfalles oder einer Berufskrankheit, wobei für den Zeitraum, in welchem Geldleistungen von der Sozialversicherung (Krankenkasse) bezogen werden, die Unfallrente um den vollen Betrag des Krankengeldes gekürzt wird. Der Rentenanspruch der Witwen und der weiteren Familienmitglieder entsteht mit dem Tode der durch einen Unfall oder eine Berufskrankheit beschädigten Versicherten.

Der Anspruch auf diese Leistungen erlischt nach Artikel 184 gleichfalls infolge Verjährung. Die Verjährungsfrist für die Anmeldung beträgt drei

Monate eingetreten ist, wenn auch in allmählicher, gleichmäßiger Entwicklung des Leidens. In diesem Falle muß der Anspruch binnen sechs Monaten, nachdem die neue Folge oder Verschlimmerung bemerkbar geworden ist, geltend gemacht werden.

Eine wesentliche Neuerung ist in dem neuen Unfallgesetz eingeführt worden, indem das Einspruchsverfahren bei Streitfällen aus der Unfallversicherung abgeschafft worden ist. In Zukunft muß der Verletzte, wenn er von der Versicherungsanstalt den Bescheid erhält und damit nicht zufrieden ist, binnen einem Monat Berufung an das Oberversicherungsamt einlegen. Da in manchen Fällen das Oberversicherungsamt endgültig entscheidet, so ist diese Berufung besonders sorgfältig auszuarbeiten.

Jeder Arbeitnehmer sollte sich diese gesetzlichen Bestimmungen gut merken, denn Unkenntnis schützt nicht vor nachteiligen Folgen.

Breslau wird kleiner

Die Einwohnerzahl von Breslau, die sich Ende Januar 1934 auf 626 210 gestellt hatte, betrug Ende Februar 1934 nach der Fortschreibung der Wohnbevölkerung 625 650 Einwohner. Aus einem Geburtenüberschuß von 188 und einem Wanderungsverlust von 748 ergibt sich eine Abnahme der Breslauer Bevölkerung gegen Ende Januar 1934 um 560 Einwohner.

Es wird weniger geheiratet

Die Zahl der Eheschließungen ist in Polen vom Jahre 1930 an ständig gesunken. 1930 wurden in Polen 300 421 Ehen geschlossen, 1931 nur noch 273 332 und 1932 nur 270 277. In den ersten drei Vierteljahren betrug die Zahl der Eheschließungen 191 493.

Teppiche Handgetüpfelte Teppiche

Neuerhalt dauerhafte werblichändige, reiche Auswahl in allen Größen und Farben. Direkt v. Fabriks-lager, daher sehr billig.



Bielsko.

Karl Büttner's Söhne
Pilsudskiego 8. vis à vis Kino Apollo.

Jahre. Hier ist eine Aenderung eingetreten, weil nach den alten Bestimmungen eine Frist von nur zwei Jahren vorgehoben war.

Nach Ablauf dieser Frist können Ansprüche nur dann geltend gemacht werden wenn:

a) ein Hindernis für die Anmeldung der Ansprüche bestand, das nicht von dem Anspruchsberechtigten abhing;

b) bei einem Betriebsunfall oder einer Berufskrankheit der Geschädigte erst nach Ablauf der Verjährungsfrist neue Krankheitszeichen oder andere Umstände feststellte, die in ursächlichen Zusammenhang mit dem Unfall oder der Berufskrankheit stehen und Erwerbsunfähigkeit oder eine bedeutende Verschlechterung des Gesundheitszustandes oder der Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben.

In diesen Fällen muß die Geltendmachung der Ansprüche binnen sechs Monaten nach dem Fortfall des Hindernisses oder nach Feststellung der neuen Krankheitserscheinungen oder der anderen genannten Umständen erfolgen.

Der Anspruch auf die Witwenrente aus der Unfallversicherung erlischt, wenn eine neue Ehe eingegangen wird. Die Witwe bekommt bei Wieder-verheiratung vor dem 55. Lebensjahr eine einmalige Abfindung in Höhe einer 36 Monate betragenden Rente und nach dem 55. Lebensjahr eine Abfindung in Höhe einer Rente von zwölf Monaten. Die Ansprüche auf die Abfindung müssen binnen einem Jahre nach der Verheiratung gestellt werden.

Kein Anspruch auf Witwenrente aus der Unfallversicherung besteht, wenn die Ehe nicht mindestens sechs Monate bestanden hat (Diese Ausnahme wird nicht gemacht, wenn der Tod des Versicherten aus Ursachen erfolgte, die nach der Eheschließung eintraten) oder wenn beim Tode des Ehemannes die Ehe gerichtlich geschieden war.

Die Leistungen aus der Unfallversicherung werden auch nach dem neuen Gesetz von amtswegen festgesetzt. Ist jedoch die Festsetzung der Leistungen wegen eines Betriebsunfalles oder Berufskrankheit nicht von amtswegen erfolgt, so muß der Versicherte seinen Leistungsanspruch vor Ablauf der dreijährigen Verjährungsfrist bei der Sozialversicherungsanstalt seines letzten Beschäftigungsortes oder seines Wohnortes geltend machen.

Hier ist für den Versicherten eine besondere Wichtigkeit, daß die Unfallanzeige erstattet wird, da ihm im Streitfalle die Beweispflicht über das Vorliegen des Unfallereignisses obliegt. Besonders sollte man über kleinere Unfälle nicht hinweggehen, sondern auch diese der Betriebsleitung melden, und des weiteren die Mitarbeiter bitten, sich des Ereignisses bewußt zu bleiben, damit sich bei später bemerkbar werdenden Schädigungen der Beweis für den Unfall sichern läßt.

Wird innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren weder der Unfall gemeldet, noch eine Entschädigung beantragt, so sind spätere Ansprüche ausgeschlossen; es sei denn, daß nach Ablauf der Frist eine neue Folge des Unfalles, die einen Entschädigungsanspruch begründet, in wesentlich höherem

Bußprozession in Beuthen

Ein machtvoll ergreifendes Ereignis am Karfreitag

Das machtvoll ergreifende Ereignis des Karfreitags war für Beuthen die in den Abendstunden durchgeführte Männer- und Jungmänner-Buß- und Sühneprozession. Von den sechs Kirchen gingen die Männer in Sonderprozessionen nach der Hauptstraße, in der sie sich zu einem gewaltigen Zuge vereinigten, um danach entblößten Hauptes und stumm nach dem Moltkeplatz zu pilgern. Weit über 10 000 Männer kamen nach über einstündigem Anmarsch auf dem Moltkeplatz zusammen, um hier die durch Lautsprecher übertragene Predigt des Franziskanerpaters Bartholomäus anzuhören, der den Sinn dieser Buß- und Sühneprozession kennzeichnete. Zum Schluß ermahnte er die Männer, Bannerträger der kommenden Mission in Beuthen zu sein. Nach der Predigt löste sich die gewaltige Männermasse wieder auf.

Ein Unglück jagt das andere

Auf der Landstraße zwischen Bolko und Grudziuch, Kreis Oppeln, kam der 28 Jahre alte Paul Dlugosch mit seinem Motorrad zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Der Führer eines dicht hinter ihm fahrenden Kraftwagens konnte sein Fahrzeug nicht mehr zum Halten bringen. Die Räder des Kraftwagens gingen über Dlugosch hinweg. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Zwischen Myslowitz und Gieschewald sauste am Freitag in voller Fahrt der Radfahrer Kitzner, als er einem Schnelllastauto ausweichen wollte, in den Straßengraben. Er überschlug sich mehrere Male und blieb bewußtlos liegen. Mit einem Armbruch und inneren Verletzungen wurde der Verunglückte mit dem Lastwagen ins Krankenhaus geschafft. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß sich während der Fahrt die Lenkstange des Fahrrades gelockert hatte.

Die Rache einer Frau

Den Gegner mit Spiritus übergossen und angezündet.

In Siemianowitz kam es am Donnerstagabend zwischen der Frau Anna Baron und dem Johann Kirisch zu Streitigkeiten. Die Baron entforderte plötzlich eine bereitgehaltene Flasche mit Spiritus und goß den Inakt ihrem Widerfacher ins Gesicht und über die Hände, worauf sie mit einem Streichholz den Spiritus anzündete. Mit schweren Brandwunden am Gesicht und an den Händen wurde Kirisch ins Knappschafts-lazarett geschafft.

Goldstücke im Rinnstein

In Ziegenhals stahlen zwei Jungen aus einer Wohnung einen Beutel mit 80 Mark in

JAHRHUNDERTELANGE TRADITION

lässt den Bergmann an der von seinen Vorfahren übernommenen Tracht festhalten. Genau so verwendet jede Hausfrau beim Wäschewaschen die seit Generationen bekannte und bewährte Schichtseife Marke Hirsch.

Nach der letzten so bedeutenden Preisermässigung ist Schichtseife wirklich für jederman erschwinglich.

SCHICHT-SEIFE MARKE HIRSCH

Friedensgoldstücken und einigen Dreimarkstücken. Als den Missetätern in einem Geschäft für ein Dreimarkstück 10 Pfennig geboten wurden, glaubten sie, daß die entwendeten Geldstücke überhaupt keinen Wert besäßen und warfen das Geld in den Rinnstein. Bald sammelte sich um den Fund eine große Menschenmenge, bis ein Polizeibeamter erschien und das Geld in Verwahrung nahm. Bis auf ein Zwanzigmartstück konnte der Eigentümerin das entwendete Gut wieder zugestellt werden.

Berzweifelte Menschen

Es ist jedem einflüchtigen Menschen begreiflich, wenn manche Arbeitslose aus Verzweiflung über ihre schwere, hoffnungslose Notlage oft nicht wissen,

was sie tun. So erschien kürzlich im Amtszimmer eines Büroinspektors beim Magistrat Siemianowitz ein Arbeitsloser und bat den Beamten, ihm Lebensmittelgutscheine für die Feiertage zu geben. Am Tage vorher war dem Arbeitslosen bei einer Schlägerei der Arm gebrochen worden. Den gebrochenen Arm trug er in der Schiene. Da der Büroinspektor erklärte, daß er über die Arbeitslosenfürsorge nicht zu bestimmen habe und deshalb auch keine Gutscheine ausgeben könne, geriet der Arbeitslose so in Wut, daß er den Beamten zweimal ins Gesicht schlug. Die herbeigerufene Polizei nahm den Arbeitslosen fest. — Es gibt sicherlich viele Leute, welche die Tat dieses Arbeitslosen aufs schärfste verurteilen, und das mit Recht. Aber wenn wir uns selbst prüfen: geraten wir nicht auch oft über Kleinigkeiten in wilden Zorn? Uns alle bedrückt die schwere Zeit der Not, macht uns mürrisch und rücksichtslos. Da darf man einen verzweifelten Arbeitslosen nicht zu hart richten.

Wenn schon ein Schnaps, denn nur einen „Starowin“. Edelprodukt der Firma Jerzy Jentner, Cognac-Destillerie Kamienica-Bielsto.

Alzen, ach Alzen...

Was man für 17 Zloty alles haben kann

Man schreibt uns aus Alzen:

Als vor Jahr und Tag noch die deutschen Katholiken in der Gemeinde Alzen am Ruder waren, konnte der Bezirkshauptmann die Gemeinde als Muster hinstellen. Diese Musterwirtschaft aber war einigen Polen und den Sozialisten ein Dorn im Auge. Man konnte es nicht mehr weiter ansehen, daß die deutschen Katholiken am Ruder blieben. Man setzte daher einen Kommissar ein. Dieser übernahm von den Gemeindevätern 2000 Zloty Bargeld. Doch nicht lange, und es piffen die Spähen von den Dächern, daß die Gemeindevirtschaft nicht mehr weitergeht. Da wurden Wahlen ausgeschrieben, bei denen die polnischen Katholiken mit den Sozialisten einen stillschweigenden Kompromiß schlossen und gegen die deutschen Katholiken zur Wahl schritten. Die Polen und Sozialisten trugen den Sieg davon, Herr Rusek (Polen) wurde Bürgermeister und Viktor Dyzek (Sozialist) Vizebürgermeister. Nicht allzu lange dauerte es, und wieder vernahm man das Gezwitscher der Spähen: Es fehlt, es fehlt! Herr Rusek wurde abgesetzt und sein Stellvertreter führte die Amtsgeschäfte. Jetzt glaubte man, daß es doch vielleicht vorwärts gehen wird. Doch da kam unangemeldet Kontrolle und stellte fest, daß es auch jetzt nicht geht. Indessen hoffte man weiter.

Gläsern Bier in aller Ruhe trinken will, muß sich auf den Fußboden setzen und nach türkischer Art die Beine verschränken. Eine nette Überraschung, was? Unter dem beschlagnahmten Inventar befinden sich auch einige Stühle, die der Ortsgruppe des Bdk gehören und zufällig von einer Feier im Gasthause zurückgelassen waren. Mit Recht wird sich der Leser fragen, wie es überhaupt zur Pfändung kommen konnte. Der Sachverhalt ist folgender: Die Gemeinde Alzen hatte das Gemeindegasthaus Herrn Molecki in Biala verpachtet. Dieser sollte einen Unterpächter ein, der dem Steueramt 450 Zloty an Steuern schuldet. Nachdem der Unterpächter nicht zahlen konnte, so hat man ganz einfach im Gemeindegasthause das Inventar gepfändet und verkauft. Nun fragt es sich nur, wenn man Staate auf diese Weise gelassen wird, wenn man 10 Tische, 20 runde und 30 Klappstühle für sage und schreibe 17 Zloty verkauft. Rechnet man einen Tisch nur einen Zloty, dann kostet ein Stuhl 14 Groschen. Der Komornik hatte sich zu alledem aus der Stadt einen Käufer mitgebracht. Der jetzige Unterpächter Anton Rosner ersuchte den Komornik, noch einige Minuten mit der Pfändung zu warten. Er werde sich nur mit Herrn Molecki in Biala telephonisch verständigen, um bei der Versteigerung mitbieten zu können. Als Herr Rosner vom Telephon zurückkam, war schon das Inventar um den Betrag von 17 Zloty verkauft.

Die 450 Zloty Steuerrückstände sind indessen mit den verschiedenen Verzugszinsen auf 900 Zloty angewachsen. Indessen wurde das Inventar um den lächerlich kleinen Betrag von 17 Zloty verschleudert. Was nun?

Der letzte Hoffnungsschimmer ging nun am Dienstag, dem 27. März, in Brüche. An diesem Tage erschien der „Komornik“ in der Gemeinde und beschlagnahmte das ganze Inventar aus dem Gemeindegasthause. Sämtliche Tische und Stühle wurden verladen und fortgeführt. In dem Gemeindegasthaus Alzen sind nun mit einem Schlage morgenländische Sitten eingelehrt. Wer hier ein

Fröhliche Feiertage!

Wieder wünschen wir einander fröhliche Feiertage. Viele halten das Frohssein heute für unmöglich.

Qualitäts - Liköre Karol Mutz Preisgekrönt Sarys, Siege, Bologna, Nice

er sich früher nicht genug gefreut hat. Seitdem kramt er in seinem Gehirnskasten alle schönen Erinnerungen von früher aus, eine nach der anderen.

Kaufen Sie Uhren u. Goldwaren nur im Fadgeschäft Haben Sie zu uns Vertrauen wir beraten Sie gewissenhaft u. bedienen Sie stets gut und preiswert. N. Jacobowitz, Beuthen, nur Tar-nowitzerstraße 11.

Witze, wir bleiben starr und steif wie ein Pflasterstein. Fedor aber hat sich gestern halbtot gelacht, über den Film „Goldbrausch“ mit Charlie Chaplin.

Kein Kleingeld

Eine arme Witwe, Antonie Fulnehel von der Hohenlinderstraße 5 in Königshütte, traf dieser Tage ein schweres Mißgeschick während der Straßenbahnfahrt.

Gewalttame Ermiffion

Am Donnerstag abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde in der Wolnosicstraße 68 in Königshütte eine gewalttame Ermiffion vorgenommen, die viel Aufsehen machte.

Vom Dorf zur Großstadt

Wünsche an die Stadtverwaltung Siemianowiz

Man schreibt uns aus Siemianowiz: Es schwillt einem das Herz, wenn man aus einem kleinen Dörflein in eine Großstadt verkehrt wird. So gehts auch den kommissarischen Stadtvätern von Siemianowiz, das ja aus den beiden Dörfern Laurahütte und Siemianowiz zur Stadt Siemianowiz mit 48 000 Einwohnern geworden ist.

ist von dort aus das Birkenwäldchen am Alfredschacht zu erreichen. Der Weg dahin soll von der Antoniuskirche an als Baumstraße angelegt werden, wie das Kattowiz nach seinem Südpark hat.

gestohlen wurden. Der Gesamtschaden soll sich auf annähernd 2000 Zloty belaufen. Erst die Polizei machte dem Treiben ein Ende und stellte die Ware sicher.

Pleß

Es wird mehr gebaut!

—: Allem Anschein nach wird in diesem Jahr im Kreis Pleß mehr gebaut werden als in den letzten Jahren. Da ist zunächst die Stadt Alt-Verun, die 50 Morgen Land zu Siedlungs-zwecken abgibt und eine Wohnhäuserkolonie von 30 Häuschen errichten will.

—: Wo bleibt die Motorspritze? Man nähert sich im Südtel des Kreises Pleß wieder jener Zeit, in der täglich ein, manchmal sogar mehrere Brände ausbrechen und wertvolles Gut vernichten.

Dekorationsfarben, Leinölmalf, Ter-nentin, Emaille u. Fussbodenlack-farben, Grundierfarben, Industrie-lacke, Spritzlacke, Tafelleim, Schell-lack Mattine, Kaltleim, Wachsbeizen, Sargbronzen, Tubenfarben, Malten-silien und Blattmetalle kaufen Sie gut und billig bei K. Krause, Specialgeschäft für bessere Farben Lacke und Bedarfs-artikel für Maler, Tischler und Lackierer. Królewska Huta, am Ring, Telef. 40-753

—: Allzu große Hoffnungen! Die Stadtver-waltung von Pleß hat am Kommunalausschlägen zur staatlichen Einkommensteuer für 1934-35 den Betrag von 137 700 Zloty veranschlagt gegen 113 000 Zloty im Jahr 1933-34.

§ Arbeitslofenundgebung. Weil den Arbeitslofen in Nikolai am Freitag nur die kleine Osterbeihilfe ausgezahlt worden ist, wogegen die Unter-stützungszahlung auf nach die Feiertage verschoben wurde, versammelten sich mehrere hundert Arbeits-lose vor dem Arbeitsnachweis und forderten sofortige Auszahlung der Unterstützung.

§ Unverschämter Betrüger. Im Januar erschien in der Wohnung der 71jährigen Frau Anna Kierz in Rudolowiz ein fremder Mann und bat um eine Spende, er werde dafür eine hl. Messe lesen lassen. Er wurde jedoch abgewiesen.

§ Im letzten Augenblick geschnappt. Die zwei Pferde, die dem Richard Adamiech in Kobier kürz-lich aus dem Stall gestohlen worden sind, konnten wieder herbeigeschafft werden. Von der Grenz-wache bei Niedera-Wilcza wurden in der Freitag-nacht Schmuggler festgenommen, die eben mit zwei Pferden über die grüne Grenze nach Deutschland verduften wollten.

§ Immer wieder Feuerzengsmuggel. In Groß-Wasichel wurde der 30jährige Theophil Kempka aus Siemianowiz festgenommen, weil er mit geschmuggelten Feuerzeugen hauferte. 44 Feuerzeuge und 95 Steine dazu wurden ihm abgenommen.

Rybnik Ein süßer Diebstahl In die Scheune des Julius Maciejonczyk in Stanowiz hatte der David Fischer aus Bendzin seinen Wagen mit Zuckern untergestellt. Der süße Geruch hatte in der Donnerstagnacht Diebe angezogen, diese kamen mit einem Wagen ange-fahren, rissen Bretter aus der Scheunenwand und unter Mitnahme von 75 Tafeln Schokolade, 15



GRABMALE Wieder neueste Modelle! Grosses Lager Sofortige Wahl u. Lieferung. Ausführung in schwarzem Granit, Marmor, Sandstein, Kunststein. Bestes Rohmaterial. Dauerhafte, solide Qualitätsarbeit.

Pfund Bonbons, zwei Karton Geleebonbons, 1200 Schokoladetafeln, 800 Marzipanstangen, 200 Schokoladewürfeln, 100 Schokoladestangen, 280 Zitronen und 132 Schachteln Schucreme führen sie davon, verloren aber unterwegs 170 Zitronen.

Empfehle zu Frühjahrs-Saison Damenu. Herrenkonfektion sowie großes Lager in modernen Stoffen C. Beyga, Rybnik.

der Grubenkapelle zu veranstalten. Als besonderes Schauspiel soll der Namenszug der Firma mittels Feuerwerkskörpern in die Luft geschossen werden.

Der erste 100% Tonfilm in deutscher Sprache „Großfürstin Alexandra“ ab heute im Kino „APOLLO“ Rybnik.

gelegt worden, die sicherlich groß und klein viel Freude machen dürfte. Hoffentlich wird das Wetter günstig sein, damit die neue Drahtseilbahn gleich am ersten Tage ordentlich ausgenutzt werden kann.

§ Für die Armen. An den Kirchentüren der St. Antoniuskirche zu Rybnik wird am 1. Osterfeiertag für die Armen des St. Vinzenzvereins gesammelt werden.

§ Seltsene Gäste. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich in der Hafenseide bei der Terrasse ein Adlerpaar auf einer hohen Kiefer häuslich eingerichtet. Die Bewohner der Umgegend sind von dieser Einquartierung nicht sonderlich erbaut, da ihr Kleinviehbestand unter diesem Besuch sehr zu leiden hat.

§ Grober Anflug. Am Donnerstag legten Kinder auf die Strecke Rybnik - Stanowiz in einer Entfernung von 530 Metern vom Pacus-schwoizer Bahnhof einen großen Stein auf die Schienen und einen auf die Eisenbahnschwellen. Von einem Güterzug, dessen Führer die Hindernisse erst im letzten Augenblick bemerkte, wurden die Steine heruntergestoßen, so daß keinerlei Schaden geschah.

§ Verschiedene Diebstähle. Dem Schulleiter Leopold Danek aus Schygłowiz sind eine Säge, verschiedenes Gartengerät und zwei Hühner gestohlen worden. — Vom Holzplatz des Spenfelschen Sägewerks in Stein bei Rybnik haben in der Nacht Diebe neun Bretter, sieben Balken und einen Saß mit „Nitros“ weggeschleppt. — Bei einem Einbruch in die Werkstatt des Tischlers Josef Mula in Chwalowiz wurden zwei Aegle, drei Feilen, drei Zangen, fünf Hämmer, ein Glasschneider, eine Rohrzanze, ein kleiner Amboß und verschiedene andere Sachen im Gesamtwerte von 60 Zloty gestohlen.

Der Sport-Kurier

Die Osterfußballfestion

Autobusverkehr zum Cechie Karlin-Spiel.

Um allen Besuchern des Gastspieles der Prager Profimannschaft Cechie Karlin aus dem südlichen Stadtteil und von auswärts ein bequemes Erreichen des Amatorstadijns zu ermöglichen, hat die Vereinsleitung des M.S. veranlaßt, daß am Ostermontag ein Autobus der kommunalen Linie in der Zeit von 14.30 Uhr bis zum Beginn des Spieles (16 Uhr) vom Königsbühler Ring ab alle 20 Minuten nach dem M.S.-Platz kursieren wird. Der Fahrpreis pro Person beträgt 25 Groschen. Gleichzeitig teilt die Vereinsleitung des M.S. mit, daß nach der letzten Nachricht der Prager Cechie Karlin in der angekündigten Aufstellung, also in bester Bezeugung nach Oberschlesien kommt. Niemand sollte sich also diese Osterdelikatessen entgehen lassen. Nachdem die Verbandsspiele bereits am 8. April wieder einsetzten, wird sobald keine Möglichkeit sein, eine ausländische Profimannschaft am Start zu sehen.

Schmeling - Paulino verlegt

© Barcelona, 31. 3. (Eig. Drahtbericht.)

Pariser Blättermeldungen zufolge hat sich Max Schmeling bei einem unglücklichen Sturz eine nicht unerhebliche Wunde am Finger zugezogen und mußte mit einer Schwellung der rechten Hand sich in ärztliche Behandlung begeben. Der für den 8. April in Barcelona vorgesehene Kampf gegen Paulino wird somit eine Verlegung um etwa 8 bis 10 Tage erfahren müssen.

Achtung Jugendkassler!

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Sonntag, dem 1. April 1934, die Meldeschrift für die Verbandsspiele um die Fußballmeisterschaft der Jugendkraft abläuft. Die Vereine werden hiermit nochmals ersucht, ihre Meldungen an die Adresse des Jugendkraft-Vorstandes Herrn Dr. Niffka, „Oberschlesischer Kurier“, Königshütte oder Katsowik, bis zu diesem Tage einzusenden.

Im übrigen bitten wir die Voranzeige in der Sonnabend-Nummer 69 vom 25. 3. 1934 des Oberschlesischen Kuriers genau zu beachten.

Der Jugendkraft-Vorstand

Dr. Niffka 1. Vorsitzender Sobotta Geschäftsführer

Internationaler Boxsport

© Berlin, 31. 3. (Eig. Drahtbericht.)

Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht zwischen dem Titelverteidiger Marcel Tibil (Frankreich) und dem belgischen Europameister Gustave Roth wurde für den 3. Mai nach Paris fest abgeschlossen. — Al Brown verteidigt erneut seinen Weltmeistertitel im Bantamgewicht am 16. April in der französischen Hauptstadt gegen den Franzosen Kid Francis. Am gleichen Abend treffen im Schwergewicht Otto von Borath (Norwegen) und der Amerikaner Swiderski zusammen. — In Oslo ist geplant, den ausgezeichneten Pete Santol mit dem Europameister im Bantamgewicht, Nicolas Petit-Biquet (Belgien), demnächst zusammenzubringen. Im Falle seines Sieges soll der kleine Norweger im August mit Weltmeister Al Brown um den Titel kämpfen. — Englands Doppelmeister Len Harvey verteidigt am 4. Juni im Londoner White City Stadion abermals seinen Titel gegen Jack Peteresen. Der Sieger dieses Kampfes soll im gleichen Ring am 9. Juli mit dem Bohemer Walter Neufel zusammentreffen.

Neue Rekorde in Nizza

© Paris, 31. 3. (Eig. Drahtbericht.)

Das erste große Automobilbergrennen wurde in der Nähe von Nizza auf der bekannten 6,3 km langen Rennstrecke zur La Turbie hinaus ausgetragen. Die schnellste Zeit des Tages fuhr der Franzose Dreyfus in der großen Rennwagenklasse mit 3:45,4 und kam damit zum ersten Male seit Bestehen des Rennens mit 100,621 Sekm über die 100 km-Grenze. Dreyfus verbesserte auf seinem 4,9 Liter Bugatti gleichzeitig den absoluten Streckenrekord seines Markengenossen Wimille um 6,6 Sek. Ausgezeichnete Leistungen gab es auch in der Dreilitersklasse, wo der Spanier Janell auf Nacional Pescara mit 3:51,4 und einem Stundenmittel von 98,012 km ebenfalls den Klassenrekord von Dreyfus unterbot und zugleich unter der Mindestleistung blieb, die der Zweite dieser Klasse, Graf Troffi, auf Alfa Romeo genau erreichte. Der Schweizer Brailard mit Maserati, Delmo (Bugatti), Soffietti und Balestrero (beide auf Alfa Romeo) platzierten sich in dieser Reihenfolge. Weitere Klassenrekorde gab es durch Bionfol auf Mithis in der Klasse bis 750 cm und durch Berrone auf Maserati in der Zweilitersklasse. Einige Stürze, von denen auch der Schweizer Kilometerrekordmann Rießch betroffen wurde, verliefen glimpflich und ohne ernste Folgen.

Vorösterlicher Fußball

Hamburger SV. - Fortuna Düsseldorf 4:1

Wienna in der Schweiz geschlagen / V. f. B. Stuttgart schlägt Teplitzer F. C.

Sensation in Hamburg

HSV. schlägt Fortuna Düsseldorf 4:1.

© Hamburg, 31. 3. (Eig. Drahtbericht.)

Der HSV-Platz am Rotenbaum, seit vielen Jahren Träger einer großen Fußball-Tradition, erlebte am Karfreitag ein sensationelles Spiel, das Zusammentreffen des norddeutschen Altmeisters HSV mit dem deutschen Meister des vergangenen Jahres, Fortuna Düsseldorf. 13—14 000 Zuschauer erlebten einen überraschenden 4:1 (1:0)-Sieg der Einheimischen. Doch ist man sich nicht ganz klar darüber, ob nicht die Enttäuschung, die Fortuna den Hamburgern bereite, größer ist als die Freude über den Sieg des HSV. Nach den in Hamburg gezeigten Leistungen Fortunas sind die Niederlagen der Düsseldorfer in den Meisterschaftsspielen erklärlich. Die Elf bewies wohl große Fertigkeit und war im Zusammenstoß und in der Ballbehandlung dem HSV überlegen. Aber alle Arbeit wirkte doch zu sehr gekünstelt und es wurde zu sehr in die Breite gespielt. Der HSV wartete mit einer abgerundeten Leistung auf, die allerseits das Bedauern auslöste, diese Elf nicht für die deutsche Meisterschaft zur Verfügung zu haben. In der ausgezeichneten Läuferreihe und den guten Abwehrleistungen lag der Schlüssel zum Erfolg. Im Sturm zeigte Noad ein großes Spiel. Auch Politz konnte gefallen. Fortunas bester Mann war Pech. Bessere Feldarbeit der Düsseldorfer und eifrigeres Spiel der Hamburger waren die Kennzeichen der ersten Halbzeit. Kurz vor der Pause konnte der HSV durch eine glänzende Leistung von Politz in Führung gehen. Die zweite Halbzeit sah zunächst zwei Minuten lang ein überlegenes Spiel der Rheinländer, dann aber machte sich der HSV allmählich frei. Durch Politz, Noad und Dörfel 2 kamen die Hamburger auf 4:0. Erst kurz vor der Pause konnte Janes, der den größten Teil der zweiten Halbzeit im Sturm spielte, das Ehrentor für Fortuna schießen.

Grashoppers schlagen Wienna mit 3:1 (3:1).

In Zürich führten die Grashoppers wieder einmal ein Abendspiel durch, wogu sie sich die Wiener Wienna verpflichtet hatten. Obwohl der frühere

Münchener Nationale Rohr bei den Schweizern einer alten Verletzung wegen nicht mitwirkte, vermochten die Grashoppers ihre berühmten Gegner sicher mit 3:1 (3:1) zu schlagen.

Fußball Niederjachsen — Mitte 4:3 (3:3).

Im Braunschweiger Eintracht Stadion standen sich die Auswahlmannschaften Niederjachsens und des Gaues Mitte gegenüber. Vor 4000 Zuschauern erfochten die Niederjachsen einen 4:3-Sieg, der nicht ganz verdient war. Beim Stande von 3:3 kamen die Niederjachsen zu einem merkwürdigen Siegestor. Müller gab einen Eckball herein, der sich hinter dem Torhüter, ohne berührt worden zu sein, ins Tor senkte.

Werder Bremen — Sportfreunde Saarbrücken 5:3.

„Deutsch die Saar immerdar!“. Unter dieser Parole stand am Karfreitag das im Bremer Werderstadion durchgeführte Spiel Werder Bremen — Sportfreunde Saarbrücken. Schon am Morgen hatte eine große Saarlundgebung im Bremer Schauspielhaus die Veranstaltung eingeleitet. — Am Nachmittag wohnten 8000 Zuschauer dem Fußballtreffen bei, das von den Bremern vom Angriff weg mit ziemlicher Ueberlegenheit durchgeführt wurde. Bis zur Pause fielen bereits vier Tore für die Gastgeber. Nach dem Wechsel ließen die Bremer etwas nach und im gleichen Maße erstarkten die Saarbrücker, ohne allerdings über drei Tore hinauszukommen, während Werder Bremen noch einmal zu Torehren gelangte.

Stuttgart siegt in Lausanne.

Der VfB Stuttgart hatte im internationalen Lausanner Fußballturnier einen ausgezeichneten Start. Sie schlugen den Teplitzer F. C. mit 4:3 und gehen mit guten Aussichten in den weiteren Kampf. Das zweite Turnierspiel endete mit einem 3:1-Sieg des S. C. Lugano über Lausanne Sports. Dieses Treffen galt gleichzeitig als Meisterschaftsspiel. Weitere Ergebnisse: Cantonal Nenenburg — Boeslay Budapest 1:1, Servette Genf — S. C. Bern 1:2, Montreux Sports — Concordia Verden 3:2.

Sportweisheit im Spruch

Viele glauben, die Größe eines Vereins mache seinen Wert aus. Welch ein Irrtum! Nicht die Zahl der Mitglieder, sondern die Arbeit die von ihnen geleistet und der Geist, in dem der Verein geführt wird, bilden seine wahre Größe.

Elf gute Spieler sind noch lange keine Mannschaft. Die entsteht erst, wenn gleicher Kampfgeist und gleiche Gesinnung diese Elf umsicht und zu einer Einheit zusammenschweißt. Im anderen Fall ist aller Energieaufwand eine unnütze Verschwendung von Kräften.

Es stimmt nicht, daß der Gegensatz des Amateursports der Berufssport sei. Der größte Feind des Sports ist vielmehr die sportliche Geschäftsmacherei.

Mancher glaubt, durch Taktik, Berechnung, Vorsicht am leichtesten und sichersten zum Sieg kommen zu können. Das ist dann kein Sportler, sondern ein Mathematiker oder ein Feigling, traut er sich selbst doch am wenigsten zu.

Es gab eine Zeit — für viele ist sie heute noch nicht vorbei — da glaubten Wettkämpfer, sie seien für das Publikum da und mühten sich den Wünschen der Zuschauer anpassen. Weit gefehlt. Einen echten Sportmann interessiert das Publikum überhaupt nicht, er sieht nur sich und seine Gegner.

Die Günst der Masse ist wandelbar, das gilt auch für den Sport. Wer heute noch der Liebling war und in den Himmel gehoben wurde, ist morgen vergessen, wenn die sportliche Leistung nachläßt; denn die ist es, die den Beifall erzeugt. So wird es bleiben, bis auch die Masse zu einer höheren Auffassung der Wertung von Können und Leistung erzo-gen ist.

Es gibt eine nützliche Weisheit, die da lautet, der Sport verkürze die Stunde und verlängere das Leben. Es wäre gut, wenn jeder das einmal an sich selbst ausprobieren möchte, dann findet er diese Erkenntnis bestätigt.

Die Geseze der Natur bestimmen im allgemeinen, daß aus einer Blüte eine Frucht wird. Aber so wie keine Regel ohne Ausnahme ist, so gilt die Anwendung dieses Naturgesetzes auch für den Sport; auch hier fallen manche Blüten vorzeitig ab.

Welche Disharmonie! Da gibt es Menschen, die den Rekord verachten, und solche, die ihn überschätzen. Der richtige Weg liegt wie immer in der Mitte.

Der Sport ist für alle da, für Arme und Reiche, für Starke und Schwache, ein jeder kann und soll in ihm Erheiterung, Abwechslung, Gesundheit, Frische und Energie finden. Möchten doch recht viele nach diesem Ausspruch von Podbiestis, eines der sportfreundlichsten Minister, die das Vorkriegsdeutschland hatte, handeln.

Sportallerlei

Tischtennis: Abend — Christliche Gewerkschaften Königshütte 6:3. Beide Mannschaften waren dazu noch gezwungen, auf ihre „Akte“ zu verzichten, da diese aus gewissen Gründen in einem deutschen Verein nicht starten wollten. (Es ist traurig, aber wahr!) Im übrigen waren die Kämpfe folgende (Abend ergebnisse): 1. Hummel I — Wibera 21:11, 21:14; 2. Kraus — Sudaj 20:22, 21:16, 21:16; 3. Stomronet — Barwig 21:10, 20:22; 4. Golowsk — Masson 21:11, 18:21; 5. Bartoldje — Bier 16:21, 21:14, 20:22; 6. Rejopin — Glomb 19:21, 23:21, 21:16; 7. Hummel II — Barwig 13:21, 9:21; 8. Goria — Rypbilla 21:17, 23:21; Hummel-Kraus — Sudaj-Barwig 21:16, 18:21, 21:17.

Tischtennis: Christliche Gewerkschaften Königshütte — AV Lautsch 6:3. Ergebnisse (erstemann AV): Banasch — Wibera 11:21, 21:18, 19:21; Cierniel I — Sabaj 17:21, 21:11; Bauajsch — Barwig 22:24, 21:19, 16:21; Bieschagel — Weison 21:8, 21:11; Schroeter — Bier 11:21, 16:21; Cierniel II — Brasch 16:21, 21:20, 21:16; Romolitz — Glomb 22:20, 21:17; Doppelpiepie: Groll-Romolitz — Bier-Barwig 17:21, 20:22, 21:21; Bieschagel-Schroeter — Wibera-Barwig 14:21, 19:21. Gesamtergebnis 6:3 für Christliche Gewerkschaften. AV war mit mehreren Ersatzleuten angetreten. Auch die zweite Mannschaft der Königshütter siegte mit 5:2.

Die Deutsche Hochschule für Veibesübungen nimmt im Sommersemester eine beschränkte Anzahl von Studierenden neu auf. Bedingung für die Zulassung sind im Allgemeinen die für die deutschen Hochschulen geltenden Aufnahmebestimmungen. Aufnahmegefeude oder Anfragen, das Studium betreffend, sind bis zum 7. April an das Sekretariat der Deutschen Hochschule für Veibesübungen, Berlin-Charlottenburg 9, Deutsches Stadion, einzureichen.

Sonia Henis, „Sterbender Schwan“ erlebte im ausverkauften New Yorker Madison Square Garden eine Neuaufführung, die von den Zuschauern wiederum mit entzückendem Beifall quittiert wurde. Auch Weltmeister Schäfer war wieder mit seinem gänzlich auf amerikanischen Geschmack zugeschnittenen „Rumbatanz“ auf dem Eis sehr erfolgreich. Die Norwegerin erhielt sofort ein Angebot, in Hollywood in einem Film mitzuwirken, doch lehnte ihr Vater „vorläufig“ ab.

Der Fußballländertampf Polen — Tschechoslowakei findet nun endgültig am 14. Oktober in Lemberg statt.

Vor dem Fußballländertampf Polen — Tschechoslowakei spielt die polnische Nationalelf am 4. April in Krakau gegen Wader Wien oder Boeslay Budapest.

Kastellberg in Berlin in Behandlung. Der Weraiser Rupp Kollaberg, zur Zeit Deutschlands bester halblinker Fußballspieler, wird sich nach Berlin begeben, um dort in der Klinik von Professor Sauerbruch seine Knieverletzung ausheilen zu lassen. Wie verlautet, hat der Deutsche Fußballbund Wert darauf gelegt, daß Kastellberg die Klinik dieses Spezialisten aufsucht.

Spruch der Woche

Der Mensch, der zur Befriedigung und Ausfüllung seines Lebens nichts benötigt als Essen und Trinken, hat nie Verständnis besessen für den, der lieber am täglichen Brot kargt, um den Durst seiner Seele und den Hunger seines Geistes zu stillen. Wie zur Auserhaltung jeder menschlichen Gesellschaft gewisse Prinzipien vertreten werden müssen ohne Rücksicht darauf, ob alle Einzelheiten sich damit einverstanden erklären, so muß auch das kulturelle Bild eines Volkes geformt werden nach seinen besten Bestandteilen. Was den dazu nicht Geborenen dann an innerem Verständnis fehlt, was sie an Herz und Seele nie zu fassen vermögen, das muß durch bewußte Erziehung sie zum mindestens in gleichen Respekt versehen.

Adolf Hitler.

Der Ostersport

1. Feiertag

Königshütte: Katholisches Vereinshaus, ul. Wolnoset 47, Polnische Meisterschaften im Raddal und Kunstfahren. Beginn 14 Uhr.
Königshütte: Stadion, AS Stadion — Strzelec Bismarckhütte. Beginn 15 Uhr.
Antonienhütte: Cechie Karlin Prag — AS Wavel. Spielbeginn 15 Uhr.
Schoppinik: Sportplatz am Bahnhof, Biererfußballturnier AS Rosch-Schoppinik — AS 27 Schoppinik, AS 09 Myslowik — AS 06 Myslowik.
Kattowik: IS Vortwärts — AS Peter-Paul. Beginn 11 Uhr, Turngemeinde-Platz. Um 10 Uhr stehen sich die zweiten Mannschaften gegenüber und um 9 Uhr die Jugendmannschaften obiger Vereine.
Ligota: Vigociana — Slonk Siemianowik.
Siemianowik: Astra — Slobian. Beginn 15,30 Uhr.
Bieschagel: Handballspiel: AS Bieschagel — MAB 1861 Myslowik. Beginn 8 Uhr nachmittags, vorher Referat.
Schwientochlowik: Slonk Schwientochlowik — Czarni Chropaczom. Spielbeginn 15,30 Uhr auf dem SWP-Platz. Vorher Referat und Jugendspiele.
Geladz: AS 07 Laurabütte — Brznica.
Posen: Viktoria Berlin — Warta Posen.
Thorn: PSB Thorn — SC Marienwerder (Ostpreußen).
Ostrowo: Großes Fußballturnier unter Beteiligung von Kaprosd Lipine, Legia Posen, Ostrowia und Ostrowia ES.
Krakau: Wader Wien — Wisla und Cracovia an beiden Feiertagen.
Lemberg: Boeslay Budapest — Tagon Lemberg.
Czechowik: AS Rosicujko — AS Czechowik. Abfahrt ab Schoppinik 10,30 Uhr mit dem Autobus von der katholischen Kirche.
Mährisch-Odrau: Garbarnia Krakau — Rapid Mährisch-Odrau.
Beuthen: Stadion, Beuthen 09 — FC 05 Schweinfurt. Spielbeginn 15,30 Uhr.
Kreuzburg: Handballspiel MAB Kreuzburg — MAB Königshütte

2. Feiertag

Königshütte: Amatorstadijnsplatz Cechie Karlin — Amatorst. Spielbeginn 15,30 Uhr. Vorher Spiel die Jugend- und Knabenmannschaften gegen den SV Delbrückschächte.
Kattowik: Reichshallen Ringerschiedekampf Mährisch-Odrau — Kattowik. Beginn 19 Uhr.
Myslowik: 09 Sportplatz Fortsetzung des Biererturniers unter Beteiligung folgender Vereine: AS 24, AS Rosch-Schoppinik, AS 06 und AS 09 Myslowik.
Brjoisowik: AS Fortuna — AS Belskawia Czenstochau. Spielbeginn 15 Uhr. Vorher Fortuna Ref. — Chllin Rogolimit I.
Myslowik: Sportplatz hinter dem Schloßgarten, Handballspiel MAB Myslowik — Freie Turner Königshütte. Spielbeginn 11 Uhr. Vorher Referat.
Myslowik: Sportplatz hinter dem Schloßgarten, Nebensache-Handballspiel zwischen MAB 1861 Myslowik und Freie Turner Königshütte, 1. Mannschaften um 11 Uhr, 2. Mannschaften um 10 Uhr vormittags.
Maloschau: Wala — Unia Ruzendorf. Spielbeginn 15 Uhr.
Schwientochlowik: Slonk Schwientochlowik — Slavia Ruda. Spielbeginn 15,30 Uhr auf dem SWP-Platz. Vorher Referat und Jugendspiele.
Schoppinik: Handball, Gung. Jugendbund Siemianowik — Gung. Jungmännerverein Schoppinik. Zwei gleichwertige Gegner treffen sich am Montag (2. Osterfeiertag) vorm. 11 Uhr auf dem Arbeiterstadijnsplatz in Schoppinik zum Freundschaftsspiel.
Siemianowik: Hienhofpart. AV — IS Vortwärts Kattowik. Spielbeginn 10 Uhr.
Wlad: AS Wlad — Slonk Siemianowik.
Graubenz: AS Graubenz — SC Marienwerder (Ostpreußen).
Beuthen: Handball IS Vortwärts — Reichshallen Beuthen. Die Abfahrt erfolgt um 2 Uhr vom Ring aus mit der Tram über Königshütte. Schlachtenbummler gern gesehen.
Rosenberg: MAB Rosenberg — MAB Königshütte.
Brün: Garbarnia Krakau — Zidenice Brün.

Senke: Wofka — Uheret in Myslowik.

Am heutigen Sonnabend findet in Myslowik im Saale des dortigen Hotels Polonia (Ruffette) ein äußerst interessanter Klubboxkampf zwischen 06 Myslowik und dem Friedenshütter Boxklub statt. Im Hauptkampf stehen sich die beiden besten ober-schlesischen Schwergewichtler Uheret (Friedenshütte) und Wofka (06) gegenüber; außerdem feigen neun interessante Kämpfe. Beginn der Veranstaltung um 8,30 Uhr abends.

Neuer Gegner für unsere Schwergewichtsböger. Der spanische Schwergewichtler Asidoro Gastanaga, der vor einiger Zeit aus Amerika zurückkehrte, ist als Gegner für die deutsche Spitzenklasse auszuheben und wird im Laufe der nächsten Woche gegen drei der besten deutschen Schwergewichtler antreten. Am 14. April birt Gastanaga zunächst in Brüssel gegen Hans Schönroth, am 29. April in Hamburg gegen den Breslauer Emil Scholz und am 15. Mai wird er in Köln dem deutschen Meister Vincenzo Sower gegenübergestellt.
Renfel — Lougbran verlegt. Der bereits fest abgeschlossene Kampf zwischen Walter Neufel-Bochum und dem Amerikaner Tommy Lougbran ist um eine Woche verlegt worden. Die Begegnung findet nunmehr am 4. Mai im Newporter Madison Square Garden statt.

Aus den Vereinen

MAB 1861 Myslowik. Wir spielen am 1. Feiertag in Bieschagel zwei Handballspiele gegen AS Bismarck um 12,30 Uhr vom Bauberein aus. — Am 2. Osterfeiertag Handballspiel auf dem Sportplatz hinter dem Schloßgarten gegen Freie Turner Königshütte. Eindeiner der Spieler der 2. Mannschaft um 9,30 Uhr, der 1. Mannschaft um 10,30 Uhr Pflicht.

Praktische Fürsorgearbeit

IX.

➔ Mehr als je muß heute auf Wirtschaftlichkeit gesehen werden, und die Erziehung unwirtschaftlicher Menschen zu wirtschaftlichen steht allenthalben zur Erörterung. Nicht nur in Amerika, auch in deutschen Ländern ist man bereits daran gegangen, sogenannte Wirtschaftsschulen als Lebensschulen einzurichten, die besonders unwirtschaftliche Menschen erziehen sollen. Diese Wirtschaftskurse sind Pflichtkurse und werden vom Staat unterhalten. In ihnen sollen heranwachsende Männer und Frauen wirtschaften lernen. Der Gedanke zur Errichtung solcher Wirtschaftsschulen, in denen Menschen lernen sollen, mit wenig hauszuhalten, tauchte zunächst in Oesterreich auf, dem ja zuerst von allen Ländern Europas am übelsten mitgespielt wurde. Solten solche Wirtschaftskurse ihren Zweck erfüllen, dann muß natürlich auch in ihnen allen Ernstes gearbeitet werden. Erfahrungen haben gezeigt, daß hierfür großes Interesse besteht, und daß sich die Teilnehmer freuen, Mittel und Wege zu erhalten, ihren Lebensunterhalt billiger und wertvoller einzurichten. Diese Kurse lehnen ja nicht nur Wirtschaft als solche, sie vermitteln die wichtige Kenntnis über die Verwendung aller Produkte, ihrer Abfälle und dergl., sie zeigen Wege zum Gemeinwohl auf, vermitteln ausreichende Kenntnis der wichtigsten Produkte, die zur Ernährung und zur Bekleidung dienen, geben an der Hand zahlreicher praktischer Beispiele die Möglichkeit, die Güte der Produkte selbst nachzuprüfen, erhöhen somit das Wissen und das Können um lebenswichtige Dinge.

Wie unbeholfen sind doch auch heute noch die allermeisten Menschen beim Einkäufen und Verkaufen. Wie sehr gehen sie eigennützig und betrügerischen Händlern auf den Leim, wie ratlos stehen sie diesen technischer Erzeugnisse gegenüber. Da tut wahrlich eine entsprechende Aufklärung not. Die Errichtung solcher Wirtschaftsschulen, an denen alle Menschen, die nicht eine höhere Bildung genossen haben, teilzunehmen gezwungen werden sollen — andern ist der Besuch freigestellt — ist eine Notwendigkeit für jedes Land, dem es um die Erziehung seiner Bürger zu wirtschaftlichen Menschen zu tun ist.

Solche Wirtschaftskurse sind auch im Arbeitslager, von dem wir im letzten Aufsatz gesprochen haben, einzurichten. Sie schaffen nicht nur eine wohlthätige Abwechslung in der täglichen Arbeit, sie machen auch mit neuen Wirtschaftsmethoden bekannt und fördern das allgemeine Interesse an Wirtschaft überhaupt. Die dabei erörterten Fragen ergeben sich von selbst, wenn der Kursleiter nur mal erst angeht hat nach den Gründen verschiedener Erscheinungen im Wirtschaftsleben zu fragen. Durch Aufklärung über das Warum und Wie in der Wirtschaft und ihren Produkten erhält jede Kursstunde einen besonderen Reiz. Allerdings dürfen solche Kursstunden nicht den Charakter von Vorlesungen haben, sondern tragen die Züge interessanter Unterhaltungen über Wirtschaftsfragen. Der Kursleiter wird allerdings an praktischen Beispielen, an sinnvollen Proben immer und jederzeit die Wahrheit seiner Behauptungen beweisen müssen. Es sind zwanglose Gespräche, die man in den späten Nachmittagsstunden führt, und die sich immer wieder um Wirtschaftsfragen drehen.

Das Arbeitslager legt überhaupt sehr viel Gewicht auf Erziehung. Ihm ist es nicht lediglich um die manuelle Arbeit zu tun, die da geleistet werden soll. Hinter jeder Arbeit steht der Erziehungsgedanke. Zunächst einmal muß die Arbeitsgruppe für eine bestimmte Arbeit begeistert werden. Diejenigen, die nicht mit ganzen Herzen bei der Arbeit sind, haben sich einem andern Arbeitslager anzuschließen, das Arbeiten ausführt, die sie gern tun. Nehmen wir z. B. an, ein Arbeitslager hätte eine Brücke zu bauen, oder eine Straße anzulegen, oder einen Fluß zu regulieren, oder Wohnhüllen zu errichten. Da muß zunächst das Interesse für diese Arbeit geweckt werden. Es ist keineswegs auf die psychologische Einstellung der Einzelnen zu vergessen. Die Hauptsache bei der Arbeit ist nicht nur, daß die Brücke wirklich tadellos dasteht, ein Stück des Arbeitslagers, sondern darüber hinaus der erzieherische Erfolg der Arbeit. Das Arbeitslager baut seine Brücke auch nicht so, wie sie etwa ein Baunternehmer errichtet. Das Arbeitslager fühlt und denkt mit jedem Spatenstich, den es tut, mit jedem Balken, das es legt, mit. Es verrichtet überhaupt keine gedankenlose Handarbeit. Immer und überall ist Kopf und Herz dabei, damit die Arbeit in die Tiefe dringt und nicht an der Oberfläche haften bleibt, damit man weiß, was man schafft, und wie man schafft! Ein Arbeitslager ist eine Gemeinschaft von Menschen, die durch Arbeit zur Gemeinschaft erzogen werden. Es ist keiner dem andern übergeordnet, alle besitzen gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Jeder muß sich ins Große, gemeinsame Werk fügen. Der Gedanke eines solchen Arbeitslagers ist ja dadurch ein idealer Gedanke. Er hebt die Arbeit über das gewöhnliche Maß, den gewöhnlichen Wert hinaus. Er vergeistert sie. Jeder, der an der Brücke baut, weiß genau, warum jede Spatenstich, so und nicht anders getan wird, warum der betreffende Balken eben die und keine andere Dicke haben muß, er lernt unausgesetzt an jeder Arbeit, die er tut, er lernt freudig, er arbeitet freudig, weil es eine Arbeit ist, daran er mit Herz und Kopf dabei ist. Der Leiter des Brückenbaues wird seine Arbeitsgenossen in praktischer und leichtverständlicher Art in das Wesen des Brückenbaues einführen, wird sie mit dem Material, die Arbeitsweise, den physikalischen Gesetzen usw. bekanntmachen.

So baut das Arbeitslager dann eben nicht eine

Brücke, sondern seine Brücke, die einen bestimmten Namen erhält zu immerwährendem Gedächtnis. Es arbeitet nicht nur, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, es arbeitet vor allem, um ein Werk zu schaffen. Ein Werk schaffen! Dazu gehört Begeisterung und starker Arbeitswille! Nur auf

diese Weise können Arbeitslager fruchtbar und nützlich für die Gemeinschaft sein und werden. Und aus ihnen geht dann einmal vielleicht ein Heer von Arbeitern hervor, die von Arbeit und Leben bessere Vorstellungen haben als der größte Teil der Arbeiter von heute.

Briefkasten der Redaktion

K. S. 1934. Nachdem der Wirt Ihnen das Halten eines Untermieters gestattet hat, dann kann diese Zustimmung durch den Wirt nicht ohne weiteres zurückgezogen werden, überhaupt dann nicht, wenn die hierbei erzielte Mehreinnahme zu Ihrem Unterhalt beiträgt. Aber, wenn sich dieser Untermieter mißliebiger gemacht hat, kann der Wirt verlangen, daß ihm die Wohnung gekündigt wird, Sie suchen sich dann einen anderen Untermieter; machen Sie das nicht, dann können Sie gewärtig sein, daß Ihnen gekündigt wird. Zu 3. Sie meinen wohl einen Lauschk mit dem Untermieter, nicht mit der Wohnung. Oder wollen Sie Ihre Wohnung tauschen? Wenn dem Wirt der neue Mieter nicht genehm ist, braucht er ihn nicht anzunehmen. Das Begießen mit kochendem Wasser suchen Sie mit dem Wirt in Güte zu erledigen? Das kostet Geld, weil Sie gegen die Wirtstochter Privatklage anstrengen müssen. Und wer weiß, in welcher Weise die Wirtstochter gereizt worden ist.

Filmhauspielerin. Jedenfalls besuchen Sie oft Kinovorstellungen und da finden Sie Gefallen an der Garderobe der Filmhauspielerinnen, an dem Schmucke, den Gastmählern, den Fahrten und anderen schönen Dingen; wie viel Stunden am Tage diese Filmdivas üben, trainieren müssen, das scheint Ihnen nicht bekannt zu sein. Sie wollen auch ein solcher Filmstern werden, eine Filmschule besuchen. Wenn Sie erst eine Filmschule besuchen wollen, um auch ein „Stern“ zu werden! Das kann man kaum erlernen, dazu gehört Talent, das muß gewissermaßen angeboren sein, im Blute stecken. Suchen Sie besser einen anderen Beruf. Greta Garbo. Sie war anfangs Putzmacherin in Stockholm, aber man hat rechtzeitig ihr Schauspielertalent entdeckt. Es hat lange gedauert bis sie ihr Herz verloren hat — nicht in Heidelberg — in Hollywood an den Regisseur Ruben Mamoulin. In aller Stille soll sie sich in Arizona haben lassen. Wo sie steckt? Wer weiß. Möglich, daß sie auf der Hochzeitsreise um die Welt ist. Mamoulin ist 36 Jahre alt, stammt aus Tiflis, ein Grusinier. Von da ist auch der Fürst Midwani, der mit der Filmhauspielerin Pola Negri, geb. Galspinitz aus Sosnowitz verheiratet war. Jetzt ist die Pola Negri schon wieder zum zweiten Male verheiratet. Das sind Künstlerinnen! Charlie Chaplin ist auch ein Talent. Wie oft er schon verheiratet war, wie oft er sich hat scheiden lassen, weiß er wahrscheinlich selbst nicht. Man spricht von zwölf mal. Chaplin ist der Sohn einer Chansonette aus einer Vorstadt Londons.

H. 70. Der Magistrat verfencht keine Glückwunschkarten. Es ist Brauch, daß die Gemeindebehörden zur goldenen Hochzeit an Bürger der Gemeinde Hochzeitsgeschenke in Form einer Geldspende machen. Wenn Sie zu Ihrer goldenen Hochzeit nichts bekommen haben, so hat wohl der Magistrat von Ihrem Jubiläum nichts gewußt. Sie hätten sich sollen bei Zeiten in Erinnerung bringen, das ist durchaus nicht um ein Jubiläumsgeschenk gebittelt. Der zu Bescheidende muß polnischer Staatsbürger sein.

M. St. 1934. Das große Unglück bei Kranowitz, Kreis Ratibor, ereignete sich am 24. Oktober 1919. Ein Personenzug rannte dem am Bahnhof stehenden Güterzug, früh um 9 Uhr, in die Fronte. Die Verunglücktenliste wies 19 verlorene Leichen, 60 Schwerverletzte, 113 Leichtverletzte auf. Drei Wagen 4. und 3. Klasse sind vollständig verbrannt. Der Brand war so verheerend, weil viel Spiritusschmuggler im Zuge waren, die mit Spiritus gefüllte, um den Leib gebundene Schwemmsäcken bei sich trugen. Der Brand entstand entweder durch Entzündung des Lichtgases oder durch Feuer der Lokomotive. Von den Schwerverletzten starben noch nachträglich Leute, insgesamt 60 Tote.

Podgorze 18. Der Ukaw Glaszi von 1927 steht uns nicht zur Verfügung.

Vormundtschaft Frau K. Gewöhnlich muß die Vormundtschaft angenommen werden. Ablehnen darf dieses Amt aber eine Frau, die mehr als vier minderjährige eheliche Kinder hat oder die zwei oder mehr noch nicht schulpflichtige Kinder hat oder die glaubhaft macht, daß die ihr obliegende Fürsorge für die Familie ihr die Ausübung des Amtes dauernd erschweren würde.

H. M. Hochzeit. Die Geschenke, die die Ehegatten zu ihrer Hochzeit von Dritten erhalten haben, gelten im Zweifel als gemeinsames Ehegut beider Gatten; es geht also nicht an, daß die Frau die Benutzung des zur Hochzeit geschenkten Klaviers ihrem Manne mit der Begründung unterlagt, alle Hochzeitgeschenke gehörten stets der Ehefrau. Wenn die Frau das Eigentum an einzelnen Gegenständen behauptet, muß sie das in jedem einzelnen Falle beweisen.

G. St. Kalkowit. Die fettigen Stellen werden mit einer Mischung von acht Teilen Wasser und einem Teil Salmiak überbütet. Mit einem Lappchen des gleichen Stoffes, in dem der Fleck sich befindet, wird gerieben, oder die fettige Stelle wird mit Benzol befeuchtet, mehrfach zusammengefaltetes Löschpapier darüber gelegt und ein warmes Bügelleisen darauf gestellt.

D. D. Wandy. Raufschalierte Umfahsteuer 1. Gruppe bis 3000 Zloty 30 Staatssteuer und 10 Prozent außergewöhnlicher Zuschlag gleich 33 für den Staatszuschlag. 2. Gruppe 3—4000 Zloty 35+3.5=38.5. 3. Gruppe 4—5000 Zloty 45+4.5. 4. Gruppe 5—6000 Zloty 55+5.5 Zloty usw.

L. M. Krol. Hula. Zur Wassersteuer sind 15 Prozent Zuschlag zu zahlen. Dafür sind alle kleinen Reparaturen zu bestreiten; bei Lichtgeld gibt es keinen Zuschlag.

J. H. 56. Der Betrag, der vereinbart wurde, muß gezahlt werden, andernfalls kann der Königshütter Kaufmann klagen. Es ist doch zu bedenken, daß die Geschäftsläden in Königshütte höhere Miete kosten als in Schwientochlowitz. Sie können nur auf auktösem Wege eine Herabsetzung des Preises

erreichen, indem Sie erklären, daß genau der gleiche Mantel in Schwientochlowitz einen um 28 Zloty niedrigeren Ladenpreis hat.

A. 105. Sie müssen erst den Nachweis führen, wie weit Sie das Fach beherrschen und zwar bei der Handwerkskammer, dann melden Sie das Gewerbe beim Magistrat bezw. Polizei an und dann lösen Sie ein Gewerbepatent ein. Dann können Sie das eigene Erzeugnis verkaufen.

Bar. Der „Kurier“ hat bekanntgegeben, daß Unterhandlungen zur Regelung der Unfalls-, Invaliditäts- und Angestelltenrente zwischen Deutschland und Polen ausgenommen worden sind. Die Angelegenheit ist aber noch nicht spruchreif. Beim „Kurier“ besteht nicht die Absicht etwaige Bestimmungen zu diesem Abkommen zu drucken. Sie werden f. Zt. amtlich bekanntgegeben, möglich, daß der „Kurier“ einige der wichtigsten Bestimmungen veröffentlichen wird.

C. C. 200. Bei Aquariumpflanzen verwendet man keine Düngemittel, um die Pflanzen gut wachsen zu lassen. Was würden die Fische dazu sagen. Man nimmt gewaschenes Sand, da stehen die Pflanzen gut, das Wasser ab und zu erneuern, dann wachsen sie schön zur Freude der Fische und tragen zur Klärung des Wassers bei. — Welcher Art ist die Flechte, nicht alle sind gleich zu behandeln. — Eine ledige Person grüßt natürlich eine jüngere Frau zuerst, wenn die eine aber eine Freundin ist, muß es die andere auch sein, dann grüßen sich beide gegenseitig möglichst zu gleicher Zeit. Begegnen sich ein Ehepaar und eine verheiratete Bekannte, dann ermägt man nicht erst die Rangstufen, zählt nicht erst die Jahre ab, sondern grüßt gegenseitig und freut sich des Wiedersehens.

Bismarck. Sie können nur den Schwiegervater bei der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung von Mündelgeldern anzeigen. Aber legen Sie ihm nahe, daß ihm wegen seiner strafbaren Handlung Gefängnis droht. Er soll Ihnen von seiner Pension monatlich etwas zahlen. Möge er sich jetzt entsprechend einschränken, wenn er früher das Geld unberechtigter Weise verbraucht hat.

Kat. V. Ergänzung zu Nr. 70. Gehen Sie uns Ihre Adresse an, oder wenden Sie sich an Herrn Hans Heudt, Sachverständiger bei Grundbesitz, Gleich, Teucherstraße 5, der sich nachträglich gemeldet hat.

An ein „Mitglied der Katholischen Aktion“. Zu Ihrem Schreiben vom 28. März ist zunächst zu bemerken, daß jemand, der anonyme Briefe schreibt, nicht den Ehrentitel eines Mitgliedes der Katholischen Aktion in Anspruch nehmen kann. Katholische Aktion vertreten, das bedeutet Mut haben, mindestens soviel Mut, daß man seinen Namen nennt, wenn man für eine gute Sache eintreten will. Mit anonymen Zuschriften hat noch niemand für Gott und die Kirche streiten können. Damit wäre eigentlich Ihr Schreiben erledigt. Weil es

sich aber doch um eine bedeutende Sache handelt, möchten wir Sie darauf hinweisen, daß Sie nicht einmal ein gewisserhafter Leser des Oberösterreichischen Kurier sind. Sonst würden Sie sowohl die Nachrigt über das Sakrilge in der Berliner St. Hedwigskirche, wofür der Täter mit neun Monaten Gefängnis bestraft worden ist, gelesen haben, als auch die drei ausführlichen Berichte über die Indizierung des „Mythos des 20. Jahrhunderts“ von Rosenberg. Wir haben nicht nur die Tatsache der Indizierung berichtet, sondern im Feuilleton unter besonderer Ueberschrift sogar noch die wichtigsten Stellen aus den päpstlichen Dekreten, die Ansprache des St. Vaters und die Stellungnahme des Osservatore Romano zitiert. Für ein Mitglied der Katholischen Aktion ist außer dem guten Willen, den wir Ihnen gewiß nicht absprechen wollen, ohne Zweifel, wie wir schon sagten, Mut und Gewissenhaftigkeit notwendig. Sonst könnte es Ihnen in anderen Fällen geschehen, daß Sie mehr Schaden mit vorläufigen Behauptungen anrichten, als der Katholischen Aktion nützen.

Tulpe. 1. Das sind Sachen, die ein Arzt zu heilen hat, aber versuchen Sie, das Betupfen der Haut mit Waltebausch und gereinigtem Benzin. Verdunstungsmittel dürfen wir nicht verschreiben. Das Beste ist äußerlich solides Leben. Kein Alkohol, kein Tabak, keine aufregenden Speisen, Gewürze, viel Ruhe. Das wären die elementaren Bedingungen 2. Krankengeld und Versicherung (Zukad). Höhe des Krankengeldes richtet sich nach dem Lohn. Der Versicherte zahlt zwei Drittel, der Arbeitgeber ein Drittel. 3. Ob der Wirt zur Nachtzeit die Haustür schließen muß? Das macht man schon aus Sicherheitsgründen. Er kann aber auch über Nacht die Haustüren ausheben, um den frischen Luftdurchzug nicht zu verpassen. 4. Bei Holzwürmern machen Sie folgendes: Ein Dekkanchen von der Nähmaschine füllen Sie mit Terpenin. Das spritzen Sie in die Wurmlöcher hinein und verkleben letztere mit Wachs.

Gütertrennung. Die Wirkungen der Gütertrennung lassen sich kurz dahin umschreiben, daß die Vermögen der Ehegatten voneinander vollkommen getrennt bleiben. Der eheliche Aufwand fällt dem Manne allein zur Last. Die Frau hat aber einen angemessenen Beitrag aus ihren Mitteln dazuzugeben. Die vertragliche Vereinbarung der Gütertrennung ist nur dann wirksam, wenn sie vor Gericht oder vor einem Notar erfolgt.

B. W. C. Wenn die Geige echt ist, ist sie viele Tausend Zloty im Werte; also fallen Sie nicht auf das Angebot herein und lassen Sie das Instrument erst einmal prüfen. Der Name kann gefälscht sein, selbst wenn er alt und verwirrt aussieht. So etwas läßt sich nachahmen.

D. H. Biffow. Kann nur die deutsche Staatsangehörigkeit in Frage kommen.

Kofl. Es kostet wirklich nichts, wenn Sie sich einmal neugierig über den Inseratenteil des „Kuriers“ ansehen. Da steht gerade das, was Sie brauchen, in der Donnerstag-Nummer, und schon öfter in letzter Zeit: Paletyna-Seife und -Krem.

A. 100. Umfahsteuer ist nach Gesetz vom 15. 7. 1925 Dzirp. 79 v. 7. 8. 25, 550 zu zahlen: 1. Kategorie, Ortsklasse 1—4 2000 Zloty, 2. Kat. 330, 270, 200, 130. 3. Kat. 65.50, 40.25. 4. Kat. 25.20, 15.10. 5a Kategorie 1—4 50 Zl. 5b 1—4 15 Zl. 2. Wenn die Sachen schon gepfändet sind, kann der zweite Gläubiger bei eigenen Ansprüchen bei Gericht Anschließspändung beantragen, sonst aber hat er auf bereits gepfändete Sachen kein Anrecht. Sind Sachen Möbelsätze von Pfändung frei, hat der Wirt für rückständige Miete ein Vorbehalts

Geschichten aus aller Welt

Die Nassauer von Bahama

Nassauer, das sind doch wohl Leute, die es sich an der gedackten Tafel anderer Leute wohlsein lassen und dabei die und fett werden. Well, das trifft besonders auf die Bewohner von Nassau, Hauptstadt der Bahamainseln, zu. Wenigstens, solange Amerika trocken war wie der berühmte Krematoriumsstocken, schwammen sie in guten alten Golddollars. Seit dieser Erdeil zum Auswringen nach geworden ist, geht es den Nassauern wieder dreckig. Und das kommt so:

Der größte Teil des schottischen Whistys und des französischen Setts, der nach den Vereinigten Staaten ging, wurde in Nassau umgeschlagen. Es ging alles ganz geistlich zu. Die Schiffe kamen aus Europa an, die Ware war richtig deklarieret. Unter englischer Flagge — die Bahamas sind britische Kronkolonie — wurde die Ladung nach Halifax gebracht und dort von den Schmugglern übernommen.

Die amerikanischen Behörden legten Beschwerde über Beschwerde ein, aber die Nassauer taten harmlos, wie eben Nassauer harmlos tun. Sie bezahlten mühselos ihre gesamte Staatsschuld, der Hafen wurde erweitert, da er den Ansprüchen des „trockenen“ Amerikas nicht mehr genügte. So viel brachte das Nassauern an den Thesen der Flüstererzweigen und Salons ein.

Noch ist eine ordentliche Portion des trockenen Reichthums im Staatsfidel von Nassau vorhanden. Aber die Bahamas wissen, daß ihnen eines Tages das Schicksal zumuten wird, was es einem Nassauer nicht zumuten darf: die Beche selbst zu bezahlen. —

Der Buchhalter als Scharfrichter

Als unlängst in Oesterreich wieder die Todesstrafe eingeführt wurde, da brauchte man natürlich auch einen Scharfrichter. Die Wahl fiel auf den Buchhalter Lang, der erbliche Rechte auf dieses Amt geltend machen konnte. Denn die Langs waren in früheren Zeiten die Henker von Wien. Im Gegensatz zu seinen Vorfahren schämte sich jedoch der Buchhalter Lang seines graufigen Berufs. Ober was es nur die Angst, seine Stellung zu verlieren, wenn dem Chef seine Nebentätigkeit zu Ohren kam? Jedenfalls stellte der Buchhalter die Bedingung, daß die Behörden über seine Person niemanden Auskunft

gaben. Denn Langs gibt's viele in Wien. In der Tat ahnte niemand, daß der Buchhalter Lang es war, der den Schlüssel unter das Debet so manchen verpöhlten Menschenlebens zog.

Das Geheimnis wurde — wie denn sonst? — durch einen Reporter gelüftet. Trotz strengster Kontrolle gelang es dem wegegenen Zeitungsmann, sich Zutritt zu einer Exekution zu verschaffen und den graufigen Moment auf der Platte festzuhalten. Die Aufnahme wurde veröffentlicht, der Chef des Buchhalters bekam sie von ungefahr zu Gesicht, und Lang wurde fristlos entlassen.

Schadenersatzklage des Buchhalters gegen den Reporter. Dieser behauptet, in Ausübung seiner Berufspflichten gehandelt zu haben. Außerdem habe er nicht gewußt, daß in Oesterreich die Hinrichtungen in „Schwarzarbeit“ vollzogen würden. Man darf auf den Ausgang des vor dem Wiener Zivilgericht schwebenden Verfahrens gespannt sein. —

Bobby hat Pech

Die Zeitungen amüßeren sich wieder einmal über die sprichwörtlich tapfere Gutmütigkeit der Londoner Verkehrsbeschützte. Der Bobby, der die Reportage in so fataler Weise in Nahrung gesetzt hat, schlenderte dabei bloß die Regent Street entlang und sah, wie sich ein junger Mann in aller Ruhe von einem auf der Straße stehenden Kraftwagen den Erfahrenen losknallte. Da dem Bobby keines der vier Räuber sonderlich erschreckend schien, hielt er es für seine Dienstpflicht, den jungen Mann mit herablassender Strenge zu fragen: „Hallo, was machen Sie denn da?“

„Ich kesse natürlich, was denken Sie denn, was ich sonst tue?“ lautete indigniert die Antwort, worauf sich der Schutzmann mit einem entschuldigenden Lächeln wieder in seinen Platz begab. „Na ja doch, ich frage ja nur ganz bescheiden.“

Wenn man dem Mitarbeiter der „Daily Mail“ trauen darf, dem der Wagen gehörte und der wutschneidend den Verlust des fünften Rades feststellte, soll der Polizist seinem Rinnriemen unter der Blechhaube sehr viel zu verdanken gehabt haben. Sein Unterkiefer hätte nämlich sonst vor sprachlosem Erstaunen seine Ausgangslage verlassen, und wie leicht kann man sich mit offenem Munde eine Erkaltung wegholen.

Hermann Eris Busse

Ein Dichter unserer Zeit

„Aus Erschütterungen löst sich das Heil der Blüte und die Gnade der Frucht.“

Dieses zarte und schöne Wort könnte als Motto über dem Gesamtwerk des Schwarzwalddichters Hermann Eris Busse stehen. Wenn in irgend einer Besprechung dann noch gesagt wird, daß Busse der Dichter ist, den das „Fernweh ebenso stark angeht, wie das Heimweh“, so ist eigentlich schon in dieser Feststellung das Element gefunden, in dem Hermann Eris Busse lebt und schafft. Nichts charakterisiert das Werk dieses Mannes treffender, als der ewige Drang, zu wandern und wieder heimzufinden. Das ist schon in dem Frühwerk so, das er „Die kleine Frau Welt“ genannt hat, und das die Lebensgeschichte eines zarten Mädchens schildert, das aus klösterlicher Einsamkeit durch alle Höhen und Tiefen der Erde wandert, um dann wieder heimzufinden. Das Buch wird gewiß keinem unreifen Menschen in die Hand gegeben werden dürfen — nicht weil es etwa „Sensationslust“ anregt, — im Gegenteil. Es setzt jedoch eine starke menschliche Reife und Bereitschaft voraus, und macht manchen ersten Vorbehalt bezüglich der hier vertretenen Läuterungsidee notwendig.

Es kommt dann ein Buch wie der „Peter Brunnkant“, zu dem Hermann Stehr ein herrliches Vorwort geschrieben hat. Vielleicht ist gerade dieser Peter Brunnkant die zarteste und keuscheste Liebesgeschichte, die unsere Zeit hervorgebracht hat. Die Liebe zu Kläre Sinn, die Freundschaft zum Vogelhannes, die Sehnsucht nach Erfüllung und die Kämpfe mit den Stürmen der Leidenschaft, sie sind hier (um ein musikalisches Bild zu brauchen) wie in einer Fuge gestaltet. Es ist ein sehr einfaches Thema, das gleich zu Beginn auftaucht, und das dann immer, sorgfältig abgewandelt, sich verändert. Zwei Stimmen gehen drüber und drunter, immer braust in der Ferne der Strom des Lebens mit. Es ist die Sehnsucht des Wanderers da und die Ruhe des Wanderers da. Es ist oft, als hätte sich hier in unsere Zeit ein Klang aus dem Rokoko herübergerettet. Die Sprache in diesem Roman, ganz ins Lyrische hinausgehoben, sorgfältig geschliffen, in einem anmutigen Bilderreichtum schwebend, der immer natürlich und nie gewollt ist — es ist ein Buch, das wir sinnend aus der Hand legen, um noch wochenlang eine innerlich schwebende Musik zu hören, die uns in den grauen Alltag begleitet. Wer aus dem Lärm des Tages flüchten will, sollte bei Peter Brunnkant zuerst zu Gast sein.

Und wer dann durch diese Werke des Anfangs kam — ein kleiner sehr feiner Novellenband „Opfer der Liebe“ sei nur kurz hier erwähnt — der wird dann machtvoll in das wirkliche Wesen dieses Hermann Eris Busse hineingestellt. Da ist zuerst einmal der zuletzt erschienene Roman „Hans Fram“ oder „Das deutsche Gesicht“. Wer dieses Buch zur Hand genommen hat, wird nie mehr von Busse loskommen können. Hier wird mit genialem Können das wahre innere Ringen Busses gestaltet. „Fernweh und Heimweh“, hier gehen sie um. Es ist ein erschütterndes Bild, die Sage von dem Framschen Geschlecht, das ja niemals bodenständig bleiben kann, weil im Blute eine alte Sehnsucht kocht. Vor vielen hundert Jahren gab der König dem Fram vier Speerwürfe frei. Er sollte sie nach allen vier Windrichtungen schleudern. Und dort, wo die Speere zur Erde fielen, sollte die Grenze seines Besitzes sein. Aber die Speere flogen weit fort, und niemand hat sie bisher gefunden. So gehört also den Fram die ganze Welt. Sie bleiben zwar in den Familien sesshaft und fest, aber in jeder Generation steht ein Sohn auf, um sich hinauszuwagen in die Welt, die „verlorenen Speere zu suchen.“

Der Hans Fram ist ein Buch, das fast Busses Selbstbiographie sein könnte. Vielleicht ist sie es auch, aber das ist nicht so wichtig. Wichtiger ist, wie in diesem Bande das deutsche Gesicht gestaltet wird, frisch, eindringlich, lebensvoll und glühend. Es beginnt mit der Jugendzeit in Freiburg, es führt über die Erlebnisse der Kriegszeit und der Nachkriegszeit, zu dem neuen innerlichen Menschen, der immer noch im Kampfe mit seinem wirklichen Wesen ist.

Wir greifen dann, um die notwendige Untermauerung zu haben, wohl zu dem seltsamen Buche des Suchenden. Es heißt „Tulipan und die Frauen“ und wandelt in gesteigerter Form, nur mehr als chorisches Werk gestaltet, die Melodie der „Kleinen Frau Welt“ oder des „Peter Brunnkant“ ab. Wenn „Die kleine Frau Welt“ ein wehmütiges Menuett, der „Peter Brunnkant“ eine herrliche Orgelfuge ist, so ist „Tulipan und die Frauen“ ein Orchesterstück. Und erst, wenn wir diese drei Vorspiele sozusagen in uns erfüllt haben,

wird uns klar, warum dieser Hans Fram geschrieben worden ist, und warum eigentlich eben Busse das deutsche Gesicht so sehen mußte, von „Fernweh und von Heimweh angeführt“.

Um es deutlich zu sagen: Der „Hans Fram“ ist nicht etwa eines der berühmten „Kriegs-“ oder „Nachkriegsbücher“, wenn auch die blutige und flammende Hand des Krieges die Seiten blättert. Es ist das Schicksalsbuch einer Familie und einer Seele, die sich in viele Geschöpfe gelöst hat. Es gibt da Kapitel, die wir immer und immer wieder lesen müssen, um ganz die Erfüllung zu finden, die sich hier auströmt. Da jauchzt und singt, und quält und stürmt es durch die Kapitel hin. Es verzichtet und glaubt, es hofft und verwirft, es siegt immer wieder über die innere wehe Schwäche. Nein, solche Bücher werden nicht aus der Hand gelegt. Sie können einfach nicht vergessen werden, und wer sich ihnen anvertraut hat, ist ihnen verfallen.

Daneben steht ein anderer Hermann Eris Busse — er ist nur in der Form anscheinend anders. Sein Wesen blieb dasselbe. Das ist in dem großen Schwarzwalddroman „Bauernadel“ wie ein Wunder vor uns hingestellt. Diese Geschichte eines alten Schwarzwalder Bauerngeschlechts gehört zu den großen Wurfen, die auch einem Dichter nicht immer gelingen. Busse hat aus seiner Heimat den klaren Quell geschöpft, der in den markigen, kargen, stolzen Bauern umgeht. Irgendwo hat ein Kritiker in diesem Zusammenhang den polnischen Dichter Reymont und seine „Bauern“ genannt. Mir will scheinen, daß hier ein Vergleich nur sehr oberflächlich werten kann. Reymonts Bauern zeigen die enge, kleine Welt des polnischen Bauern, sein Schaffen und Ringen, sein Hassen und Lieben. Es ist eine ewige Melodie, mit wenig großen Ereignissen geschildert. Und wer Polens Bauern verstehen will, der muß zu diesem Buche greifen.

Busses „Bauernadel“ ist ein anderes Geschlecht, und die Umwelt, die ihnen Blut und Schicksal bedeutet, greift weiter in die Seele, sie haftet daneben im Gegenständlichen des Blutes, sie fließt nicht in der unendlichen Schwermut der endlosen Ebene dahin. Es kommen seelische Konflikte zur Gestaltung, so wie kostbare Früchte an edlen Bäumen reifen. Der erste Band „Das schlafende Feuer“, karg und stolz, läßt die Geschlechterreihe ahnen, die aus den beiden Menschen aufwachsen soll. Es liegt das Verhängnis einer tragisch erscheinenden Schuld über dem ersten Bauern, der sich nicht von der Scholle lösen will und kann, die er in endloser Geduld — wenn sie auch nicht sein Eigentum war — erobert hat. Die Sehnsucht nach dem Bergtal aber wird in seinen Kindern und Kindeskindern weiter lebendig bleiben, unvergänglich. Und der zweite Band dann, „Markus und Sixta“, die hell aufklarende Geschichte eines Liebesglückes, die wenig Gegenstücke hat. Wie ist doch hier die reine Liebe, in ihrer gesunden Urwüchsigkeit lebendig geworden. In der Apolloniatrilogie hat Peter Dörfler manchmal ähnliche Gestaltungskraft bewiesen, aber sie flutet dort mehr unterirdisch und wie ein Frühlingshauch vorbei. Hier ist bodenständig und stark die Liebe zwischen Mann und Weib in köstlichem, mächtigem Lebenswillen geformt. Wir müssen diese karge, keusche Werbeszene uns einmal ganz vorgegenwärtigen, da Markus Sixta, unbefangen und stolz, zu seiner Lebensgefährtin wählt. Und wenn dann das Frauenleben in fruchtbarer Kindersegen, in endloser Mühe und Geduld sich auswirkt, in Arbeit und glücklicher, zufriedener Lebensschau, dann wird uns erst klar, was es bedeutet, wenn in der Stunde der allerhöchsten Zärtlichkeit Markus nichts anderes zu sagen weiß, als: „Liebe Frau!“ Zwei Worte, in dieser Welt, wahrlich, was sie in diesem Zusammenhang an Gefühlsinhalten bergen, das kann kein Gesang von 800 Druckseiten ergreifender sagen.

Und schließlich kommt das Ende dieses stolzen Geschlechts, in dem dritten Band „Der letzte Bauer“. Es muß die einsame stolze Kraft aus dem Bergtal weichen, weil ein Stausee angelegt werden muß, der ein großes elektrisches Kraftwerk zu treiben haben wird. Und in diesem Stausee, da werden Boden und Wald, Wiese und Haus versinken. Auch der Friedhof wird dann unter Wasser gesetzt werden, die heilige Stätte, in der die Ahnen dem ewigen Tage entgegen harren. Und der Sohn des „letzten Bauern“ muß der Ingenieur sein, der diesen Stausee baut, der „Totengräber seines Geschlechts“. Es gibt wohl keinen ergreifenderen Zusammenklang, als Alter und Jugend ins Tal hinunterschreiten, und als beide miteinander reden. Der alte Bauer von der Vergangenheit, der junge Sohn von der Zukunft. Und doch sind sie nicht Gegensätze, denn es heißt ja am

Ende so herrlich: „Wir stehen einander auf den Schultern! Das soll ein Wort sein. Zwar faß ich nie, was hier geschehen muß. Aber wenn ich mir denke, wie ein Sohn auf der einen Schulter, der andere auf der anderen steht, dann kann ich wieder glauben und wagen. Denn ich bin ein Erzbauer bis in den Tod, das sollen auch die kommenden Geschlechter nicht vergessen.“

Vergangenheit und Zukunft sinken zusammen zu der eilenden Gegenwart. Aber auf dem Boden, den wir gebaut haben, steht das kommende Geschlecht, und wehe ihm, wenn es in der Vergangenheit nur das Wertlose gesehen hat, wehe ihm, wenn es nicht begreifen lernen will, daß auch die Irrwege der Vergangenheit, noch Wege zur neuen Erkenntnis sind. Auch wir werden einmal Vergangenheit sein und auch unsere Wege werden nicht alle gutgeheißen werden.

Hermann Eris Busse, ist ein Sohn des Schwarzwaldes, aber sein Blut kommt aus dem Strom des Ostens gerauscht. Zwar ist er nicht direkt mit Georg Busse-Palma oder Karl Busse — die beide aus Birnbaum bei Posen stammen — verwandt. Aber irgendwie fließen in ihm die Ströme der Busses, in deren Blut die dichterische Flamme glommt. Darum hat Hermann Eris Busse gerade dem deutschen Menschen im östlichen Lebensraum unendlich viel zu sagen. Er sagt uns die wesentlichsten Dinge, in einer so schlichten und packenden Form, wie selten ein anderer Dichter, den man erst nach und nach erwerben und eringen muß.

Er kommt aus der Heimatbewegung, und in diesem Zusammenhang seien auch noch zwei Monographien erwähnt, die jedem Freunde einer köstlichen Bildkunst, ein wunderfeines Ostergeschenk sein können. Das sind die beiden kleinen Bände „Hermann Daur“ (mit 83 Abbildungen und 2 farbigen Tafeln) und „Hans Adolf Bühler“ (mit 72 Abbildungen und 2 farbigen Tafeln). Bühler ist der Nachfolger von Hans Thoma, und aus seinem Reichtum an Bildern, die er im Laufe seines arbeiterfüllen Lebens geschaffen, ist diese Monographie nur ein kleiner Ausschnitt. Beide Bändchen machen uns mit zwei Künstlern bekannt, deren Wert uns an der führenden Hand Hermann Eris Busse aufgeht und zu vollwertigem Besitz wird.

So sei der kurze Hinweis, der sich ausführlicher gestalten ließe, beschlossen. Hermann Eris Busse wird gerade im Auslandsdeutschum befruchtend und erlösend, hoffend und erneuernd wirken. Kulturelle Werte liegen hier vor uns, die uns reich und glücklich machen können. Wir sollen nicht zögern, ihn uns ganz zu eigen zu machen, denn er gehört zu uns, als wäre er ein Stück von unserem Leben, von unserem Schicksal. (Die Werke von Hermann Eris Busse sind im Verlag Paul List, Leipzig, erschienen oder aus anderen Verlagen von List übernommen worden.)

Robert Styra.

Das Buch und das Ich

Von Arthur Hertz, München.

Du mußt das „Ich“ eigentlich klein schreiben, wenn Du ein Buch liest. Denn ein Buch durchschreitet immer einen größeren Raum, als Du ihn in Dir darbietest.

Du mußt das Ich klein schreiben, wenn Du ein Buch liest, denn sonst kann Dein Blick und Deine Gestalt nicht an den Gestalten des Buches wachsen.

Du mußt schweigen, wenn Du ein Buch liest, denn wie könnte das Buch zu Dir sprechen, wenn Du von Deinem Ich erzählst.

Du mußt Dein Leben und Deine Umwelt vergessen, wenn Du ein Buch liest, denn wie wollte sich Dir die neue Welt auf tun, wenn Du ihr den Raum mit Deiner eigenen Welt verlegst.

Du mußt nicht das eine Buch mit dem andern messen, denn ein jedes Buch hat sein eigens Maß, und der es geschrieben hat, hat nur an sein Werk gedacht.

Wann könntest Du sagen, ob Du von einem Buche etwas gehabt hast oder nicht gehabt hast. Du weißt nie, woher ein Same in Dich geworfen ist, noch wer die Saat hat aufgehen lassen, und Vieles mag Dir aus einem Buche zugeflossen sein, dessen Namen Du längst nicht mehr kennst.

Lies nicht Dein Ich in ein Buch hinein, und suche auch nicht Dich in ihm wiederzufinden: öffne Dich ihm, und dann wird Dir das Buch geben, was Deiner Natur gemäß ist.

Gott spricht zu uns:

- Ihr nennt mich Meister und fragt mich nicht,
- Ihr nennt mich Licht — und seht mich nicht,
- Ihr nennt mich Weg — und geht mich nicht,
- Ihr nennt mich Leben — und begehrt mich nicht,
- Ihr nennt mich weise — und folgt mir nicht,
- Ihr nennt mich schön — und liebt mich nicht,
- Ihr heisset mich reich — und bittet mich nicht,
- Ihr heisset mich ewig — und suchet mich nicht,
- Ihr heisset mich barmherzig — und traut mir nicht,
- Ihr heisset mich allmächtig — und ehret mich nicht,
- Ihr nennt mich gerecht — und fürchtet mich nicht,
- wenn ich euch verdamme — so wundert euch nicht!

Inscription im Dom zu Lübeck.

Die weite Welt in Wort und Bild

Neue Lieferungen des „Handbuchs der geographischen Wissenschaft“

Wenn das von der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaeon in Potsdam herausgegebene „Handbuch der geographischen Wissenschaft“, das nun schon bis zur Lieferung 65 fortgeschritten ist, einmal vollendet sein wird, dann werden wir uns einer Weltübersicht in Wort und Bild freuen können, deren Zuverlässigkeit und Klarheit kaum übertroffen werden kann. Dazu kommt ein Vorzug, der besondere Erwähnung verdient: Das reiche Bildmaterial wird ergänzt durch zahlreiche ganzseitige Farbenbilder, die eigens für dieses Werk geschaffen worden sind. Die Darstellung ist bei aller Bedachtnahme auf wissenschaftliche Gründlichkeit überaus lebendig. Man hat den erfreulichen Eindruck, als wenn es dem Gesamtherausgeber Dr. Fritz Klute und seinen Mitarbeitern durchaus daran gelegen hätte, das Weltbild nicht nur zuverlässig, sondern auch künstlerisch zu formen.

Die Lieferungen 57 bis 65, die in den letzten Monaten erschienen sind, führen wieder nach allen Richtungen des Himmels. So setzt Lieferung 57 den Teil „Südost- und Südeuropa“ fort, und zwar mit Helmut Kantsers fesselnder Schilderung Italiens. In dem ganzseitigen Farbenbild „Blick über die Burg von Lauria von der Landstraße Lagonegro-Castrovillari in der Basilicata“ hat Ernst Vollbehr die Stimmung der Landschaft und ihre charakteristischen Züge köstlich zu gestalten gewußt. Lieferung 58 setzt den Band Asien fort. Prof. Arved Schulz schildert hier Turkistan, vielleicht das interessanteste Land des asiatischen Rußland. Dann geht es in Lieferung 59 und 62 nach Afrika (Sudan und Ägypten), in Lieferung 60 nach Vorder- und Südasien (Syrien und Palästina), in Lieferung 61 nach Nord- und Mittelamerika, dessen Darstellung in Lieferung 65 fortgesetzt wird. Die Lieferungen 63 und

64 behandeln Mitteleuropa (außer Deutschland) und Osteuropa. Ausgezeichnetes Bildmaterial ist der Darstellung der Schweiz beigegeben, in der Privatdozent Dr. P. Vobler Land und Leute mit sicheren Strichen vor uns hinstellt. Welcher Gegensatz zwischen diesem alten Kulturland und den weiten Räumen des nordamerikanischen Kontinents, den Prof. Dr. Dietrich-Wien behandelt: Hier das Bild eines in sich geordneten Kleinstaates, der auf engem Raum verschiedenen Volksgruppen ein friedliches Zusammenleben ermöglicht, dort die Großlandschaften eines Gebietes, das Anteil an fast allen Klimazonen der Erde hat, zwei Welten...

Es ist eine wahre Freude, in diesen Heften zu blättern. Die Ferne gewinnt in ihnen Gestalt, die weite Welt wird vor unseren Augen lebendig. Es gibt kein anderes erdkundliches Werk, das die gleiche Fülle der Anschauung vermittelt. Dr. K.

Das Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute-Gießen unter Mitwirkung der Professoren Behrmann - Frankfurt, Brandt-Prag, Burchard-Münster, Dietrich-Wien, v. Drygalski-München, Friederichsen-Breslau, Geisler-Breslau, Hassinger-Wien, Kanter-Hamburg, Kretzschmer-Berlin, Kühn-Kiel, Machatschek-Wien, Marcus-Berlin, Maul-Graz, Meinardus-Göttingen, Nußbaum-Bern, Oberhummer-Wien, Prinz-Fünfkirchen, Scheu-Königsberg, Schropfer-Frankfurt, Schultz-Königsberg, Schulz-Hamburg, Termer-Würzburg, Troll-Berlin, van Vuren-Utrecht, Wachner-Kronstadt, Wegener-Berlin und anderen Gelehrten. Etwa 4000 größere Textbilder und Kärtchen, gegen 300 Farbenbilder, viele Kartenbeilagen. In Lieferungen zu je 2,40 Mark. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaeon m. b. H. Potsdam.

Katholische Dichtung

Weithin ist der Irrtum verbreitet, daß katholische Dichter das Katholische auch in ihren Werken stets besonders deutlich bezeugen müßten. In einem Aufsatz „Katholische Dichter in Deutschland und Frankreich“ (Stimmen der Zeit, Märzheft, Freiburg, Herder) nimmt Jakob Overmans S. J. u. a. auch gegen diese irrtümliche Meinung Stellung, indem er schreibt:

Obwohl für den Gläubigen alles Weltliche zuletzt eine religiöse Tiefe hat, kann es doch sein, daß ein dichtender Katholik, und gerade ein deutscher, seine Empfindungen gegenüber dieser heiligen Tiefe um keinen Preis vor die Öffentlichkeit bringen möchte, oder daß die besondere Art seiner künstlerischen Fähigkeiten ihm die Gestaltung der unerschöpflich reichen Oberfläche des Lebens als einzige Aufgabe zuweist. Er wird nicht leugnen, daß alles Geschehen wesentlich in Gott wurzelt, aber er läßt das in seiner Darstellung nicht bewußt sichtbar werden; er kann sich sogar Mühe geben, davon nicht zu sprechen, weil er sich nicht imstande fühlt, es künstlerisch rein in das von ihm beabsichtigte Werk einzufügen. Dichterisch ist es offenbar besser, daß er dem natürlichen Zuge seiner Begabung folgt, als daß er sie gegen ihre Natur in Bahnen zu lenken sucht, die nach seiner religiösen Überzeugung den höchsten Werten des Lebens an und für sich näher liegen.

Aber auch die Religion hat sich dann nicht zu beklagen. Obgleich die katholische Kirche nicht für weltliche Kulturzwecke gegründet worden ist, erkennt sie doch auch die außerreligiösen Werte der Welt als echt an. Sie sind alle zuletzt von Gott geschaffen und darum alle schon durch ihr Sein auf Gott bezogen, aber der Mensch braucht sie nicht immer ausdrücklich unter dieser Beziehung zu betrachten. Ob Eichendorff das fromme Gedicht von der Flucht der heiligen Familie oder das schwermütige Liebeslied vom Mühlenrad im kühlen Grunde schreibt, die Kirche läßt beides gelten, obgleich das zweite und sogar das erste ebenso gut von einem Nichtchristen geschrieben sein könnte. Georg von Hertlings bekanntes Wort, ein katholischer Gelehrter, der bahnbrechend in die weltliche Forschung eingreife, wie unter Umständen viele Bände Apologetik auf, hat sicher viel Wahres, und es gilt bis zu einem gewissen Grade auch für den katholischen Dichter. Wie zumal in Deutschland die Verhältnisse heute noch liegen, ist es dem Ansehen der Kirche ohne Zweifel förderlich, wenn recht oft der Beweis erbracht wird, daß gute Katholiken bedeutende dichterische Werke schaffen, in denen der nicht katholische Leser sich nirgendwo fremdartig berührt fühlt. Auch im katholischen Publikum würden viele, die ihre religiösen Pflichten durchaus nicht vernachlässigen, aber auch an allem weltlich Schönen und Frohen, soweit es nicht sündhaft ist, ihren Anteil haben möchten, oft ungern nach Büchern katholischer Verfasser greifen, wenn sie von vornherein vermuten müßten, daß da immer irgendwie Kirchenluft wehe.

Stimmen der Zeit. Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart, Inhalt des März-Heftes 1934: Objektive und subjektive Frömmigkeit (Emmerich Raitz v. Frentz); Thomas Mann unter den Patriarchen (Hubert Becher); Das Gleichgewicht von Verstand und Herz (St. von Dunin Borkowski); Als deutscher Spezialist in der Sowjetunion Astrologische Leistungen (Anton E. Bergles); Periodische Enthaltung in der Ehe

(Wilhelm Heymeijer); Die Kirche aus Juden und Heiden (Erich Przywara); Nationalsozialistische Weltanschauung (Max Pribilla); Katholische Dichter in Deutschland und in Frankreich (Jakob Overmans);

Neue katholische Kirchenmusik (Georg Straßenberger); Besprechungen von Büchern: Zeitfragen, Philosophie, Geschichte, Literaturgeschichte, Musik, Schöne Literatur.

Ars sacra-Neuerscheinungen

Man zeigt die Neuerscheinungen des Verlages Ars sacra, Josef Müller in München 13, immer mit ganz besonderer Freude an, ob es sich nun um das kleinste Kinderbüchlein, eines der feinen Gebetbüchlein oder die großen Prachtwerke wie die von Peter Lippert herausgegebene Sammlung köstlicher Kupfertiefdruck-Reproduktionen der schönsten Marienbilder aller Zeiten handelt. Denn immer verbindet sich in diesen Verlagswerken das Bemühen um religiöse Vertiefung mit der Erziehung zu religiöser Kultur. Es dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, da in den ausgezeichneten Kupfertiefdruckbildern, die auch dem kleinsten Büchlein beigegeben sind, eine Sammlung aller bedeutenderen Werke der christlichen Kunst zusammengetragen sein wird. Sehr zu begrüßen ist es, daß der Verlag auch zahlreiche Serien von Heiligenbildern und Glückwunschkarten zu allen Gelegenheiten, vor allem zu den hohen Festen, herausgebracht hat, die geeignet sind, weiteste Kreise für die Absage an Kitsch und Pseudokunst zu gewinnen.

Neuerdings liegen wieder zwei der schön ausgestatteten Duodezbandchen der Ars Sacra-Gebetbüchlein vor. Otto Karrer spricht in seinen Betrachtungen über die letzten Wirklichkeiten („Im ewigen Licht“ 96 S. 8 Tiefdruckbilder, Leinen Mk. 1.15) über Tod und Gericht, über Himmel und Fegfeuer, über die „Unseligkeit“, aber nicht, um ängstliche Gemüter noch mehr in Furcht und Angst zu drängen, sondern mit jenem tiefen Ernst, aus dem Mut und gläubiges Vertrauen strömen. Otto Karrers innerliche Frömmigkeit, seine auf-

rechte, männlich religiöse Haltung, die in bewundernswerter Weise geistig fundiert ist, sprechen gerade den Menschen der Gegenwart stark an. So schenkt Otto Karrer uns wieder ein gutes Stück wahrer Lebensweisheit, die uns aus dem Dunkel des menschlichen Daseins ins „ewige Licht“ zu führen vermag.

Keinen Verfassernamen trägt die liebe Gabe des Büchleins „Auf den Spuren Gottes“ (96 S. 9 Kupfertiefdruckbilder Leinen Mk. 2.15). Auch das ist so recht ein Geschenk für unsere Zeit, daß wir das Freuen wieder lernen, und zwar auf den Spuren Gottes, indem wir die Dinge der Schöpfung mit Liebe und Ehrfurcht betrachten. An jeder Blüte, am Netz des Spinnleins, überall leuchten ja doch die Gedanken Gottes auf. Es ist etwas von dem Geist des hl. Franziskus in diesem Büchlein, der ja auch Blumen und Tiere um des Schöpfers willen geliebt hat.

In der Reihe der kleinen Art Sacra-Büchlein, die trotz der schönen Ausstattung mit 8 Kupfertiefdruckbildern nur 40 Pfennig kosten, sind wieder einige Neuerscheinungen zu verzeichnen: Von Otto Karrer „Das beschauliche Leben“, von Schwester Angela „Komm Herr Jesus!“, eine Kommuniionsandacht, und eine mit Bildern von Führer geschmückte Einführung in das Vater unser.

Wer sich selbst oder anderen ein schönes Geschenk machen will, der lasse sich in seiner Buchhandlung Werke des Ars Sacra-Verlages vorlegen. Er darf dann sicher sein, daß er heilige Kunst, religiösen Gewinn und neue Lebensfreude in den Alltag hineinbringt. F. C.

Platon und Kant

Die von dem Leipziger Verlag Alfred Kröner herausgegebenen „Taschenausgaben“ bedeutsamer Werke, unter deren Einfluß sich das Weltbild vergangener Zeiten, aber auch der Gegenwart geformt hat, sind mehr und mehr zum unentbehrlichen Rüstzeug für alle geworden, denen es um ernsthafte Auseinandersetzung mit den großen Lebensproblemen zu tun ist. Der besondere Wert der Krönerschen Ausgaben liegt darin, daß sorgfältig durchgesehene Texte, nicht einseitige Kommentare dargeboten werden, daß also die Quellen offen liegen. Sachkundige Einleitungen geben einen Gesamtüberblick über Leben und Werk des Verfassers.

Der durch Josef Bernhart besorgten, ausgezeichneten Auswahl aus Augustins „Bekenntnissen“ und dem „Gottesstaat“ (Band 80), die hier seinerzeit mit aller Anerkennung angezeigt werden konnte, ist neuerdings die von Wilamowitz als hervorragend bezeichnete Uebersetzung Hornepfers von Platons „Staat“ gefolgt. (Band 111, Leinen Mk. 3.75). Man ist dafür gerade in unseren Tagen, da allenthalben die Probleme staatlicher Neuordnung im Vordergrund stehen, dankbar, weil es recht sehr nützlich ist, daß dem sich überall breit machenden politischen Dilettantismus ein Damm entgegengesetzt wird. Die Ge-

sprache, die Platon einst mit jungen Menschen führte, um ihre Seelen für eine Staatslehre aus dem Geistigen reif zu machen, nachzulesen und sorgsam zu durchdenken, das ist, wie Kurt Hildebrandt in seiner vortrefflichen Einleitung mit Recht sagt, keine verlorene Mühe, denn es gibt „in Wahrheit nicht viele Bücher, die in den Jahren des Aufbruches, wenn die zur Macht gelangten politischen Führer den höchsten Maßstab für das politische Handeln, den Samen für die geistige Entfaltung und Durchgliederung des Volkes suchen, so entscheidend und fruchtbar werden können wie Platons Werke.“

Nicht minder wertvoll erscheint die von Dr. Raymond Schmidt herausgegebene Ausgabe der „Drei Kritiken“ Kants. (Band 104, Leinen Mk. 3.75). Sie beginnt mit einer sorgsam Einführung in Leben und Werk des großen Königsbergers, der nicht nur als der Erkenntnis-Kritiker, sondern auch als der große Ethiker und Gottsucher sichtbar wird. Dann bringt die Ausgabe alle Hauptpartien der drei „Kritiken“ und der Schriften zur Rechts-, Geschichts- und Erziehungsphilosophie, immer eingeleitet und erläutert durch verbindenden Text. So wird das Werk Kants über den Bereich des Spezialstudiums hinaus allen nahegebracht, die innerlich bereit

Haus Stolzenfels am Rhein

Roman von Felix Nabor

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Vor dem hohen Friedhofkreuze sprach der Pfarrer die Absolution, segnete die Gräber und begann die Predigt:

„Allerseele ist der Tag der Toten, aber auch das große Fest der Liebe, die wir über die Gräber, unserer teuren Verstorbenen ausgießen. Unsere Herzen schlagen ihnen entgegen, unsere Gebete und der Segen der Kirche sind goldene Brücken, die Lebende und Tote miteinander verbinden. „Requiescat in pace! — Laßt sie ruhen in Frieden!“ betet die Kirche. Dieses Gebot der Kirche müssen wir befolgen. Wie eine strahlende Sonne leuchtet das Wort in die Welt hinaus: „Gott ist die Liebe!“ Dieses Wort ist uns Bürgschaft, daß sich Gott in seiner unermeßlichen Liebe der Toten ebenso annimmt wie der Lebenden. Es ist zwecklos, das Tor zu sprengen, das die Ewigkeit von uns Lebenden trennt; der Todesengel hütet mit gezücktem Schwert die heilige Pforte.“

Ein lautes, höhnisches Lachen prasselte mir eine Salve aus der Hölle über den stillen Friedhof hin. Traut, die noch immer an dem Heidegrab stand, blickte sich erschrocken um und gewahrte einen Mann in Wildschurkappe, der sich hinter der Friedhofsmauer verborgen gehalten hatte und jetzt geduckt, wie ein fliehender Wolf, hinter den Büschen verschwand.

Alle hatten dieses Höllengelächter gehört und schauten nun auf ihren Pfarrherrn und was er dazu sagen werde.

Pfarrer Wittig dachte an das Geheimnis vom „brüllenden Löwen“, drängte es aber zurück und

sprach: „An Allerseele, dem hohen Fest der Liebe, müssen wir allen Liebe spenden, den Lebenden und den Toten, Freund und Feind. Darum schließen wir jetzt Freund und Feind in unser Gebet ein, besonders aber sehen wir um Gnade und Erbarmen für die Seelen der Abgestorbenen. Gott wird ihnen vergeben, ihre Qualen lindern und sie eingehen lassen in sein ewiges Reich. Amen.“

Es folgte die Totenlitanei mit dem Segen — dann verklang das letzte Wort des Priesters in Liebe: „Requiescat in pace!“ und er kehrte mit den Ministranten in die Kirche zurück.

Die Leute von Eckerborn besuchten die Gräber ihrer Angehörigen, beteten für sie, sprengten geweihtes Wasser aus, trugen Liebe von Grab zu Grab. Kleine Kerzlein wurden angezündet, die bis in die Nacht hinein brannten. Nach dem Aueläuten erfolgte eins ums andere, die Beier gingen nach Hause, die Nacht hüllte Dorf und Friedhof in ihr schwarzes Bahrluch, die Sterne hielten Wache über Lebenden und Toten.

Traut begab sich in den Pfarrhof, wo sie mit Anbel aufgenommen wurde. Der Pfarrer schob eigenhändig den größten Klotz ins Feuer, seine Schwester Sabella schluchzte vor Freude.

Jabella Wittig, eiltliche Jahre älter als ihr Bruder, von ätherischer Gestalt, war der unhörbar schwebende Engel des Hauses und des Dorfes, der liberal zugehen war, wo Not und Elend herrschten, der niemals störte, so leise war sein Kommen und Gehen.

Sabella schloß Traut in die Arme, führte sie zum Divan und brachte Tee und Gebäck. Traut griff kühnlich zu und erzählte dazwischen von Köln,

von ihrer Mutter und der franken Hildegard.

Der Pfarrer bedauerte, daß der Kaufherr nicht selbst gekommen sei. Als ihm aber Traut sagte, sie habe ein bißchen Geld für die Heimarbeiter mitgebracht, hellte sich seine Miene auf und er rief: „Du bist wahrhaftig der Schutzgeist von Eckerborn — und daß du im Wirtshaus logierst, ist ganz ausgeschlossen, mit soviel Geld in der Tasche.“

„Ach, Onkel Pastor, von viel Geld kann nicht die Rede sein — kaum tausend Mark!“

„Ein Vermögen für Eckerborn!“ freute sich der Pfarrer. „Item — du bleibst im Pastorat!“

„Selbstverständlich!“ entschied Sabella. „Das Zimmer ist schon durchwärmt und du mußt mir die halbe Nacht von Köln und Koblenz erzählen.“

Das tut denn auch Traut getreulich und rasch sprang das Gespräch auf Dörfer über, der jetzt soviel Sorgen hatte.

„Ja“, nickte der Pfarrer, „auch Reg Rhini hat sein Allerseele — den großen Tag der Trauer, des Schmerzes und der Tränen. Jeder hat seine Last zu tragen, der Reiche wie der Arme, der König, wie der Bettler. Alle sind wie Kreuzträger — nur die Abgeschiedenen haben die ewige Ruhe.“

Eine Weile war es ganz stille. Draußen aber sang der Wind eine schauerliche Melodie. Es klang wie das Weinen kleiner Kinder, die nach der Mutter riefen.

Erschauernd sagte Traut: „Man könnte glauben, es sei das Seufzen der armen Seelen...“ Und plötzlich mit einem Schrei: „Horch — dieses Schluchzen!“

Der Pfarrer erhob sich. „Das sind nicht die armen Seelen“, sagte er, „vielmehr ist es eine Menschenstimme, die um Erbarmen ruft.“

„Im Namen Jesu Christi“, klang es durch die Nacht, „machet auf und laßt mich ein!“

„Komm!“ sagte der Pfarrer, und Traut rief erschrocken: „O Gott, ist das nicht die Bef?“

sind, sich eine genauere Kenntnis zu verschaffen, in bewußter Absage an die Seichtigkeit weiter Kreise von „Gebildeten“, die über Kant reden, ohne mehr von ihm zu wissen als die Titel seiner Werke...

Katholisch-konservatives Erbgut. Eine Auslese für die Gegenwart. Herausgegeben von Emil Ritter. Mit einem Geleitwort von Abt Ildefons Herwegen O.S.B. XIV und 414 S. Geheftet Mk. 3.80, Leinen Mk. 5.20. Herder, Freiburg 1934.

Emil Ritter, der Chefredakteur der „Germania“ hat sich mit der Herausgabe dieser Sammlung von Gedanken bedeutender Vertreter des katholischen Deutschland über den Staat und seine Probleme ohne Zweifel ein großes Verdienst erworben. Denn es ist wahrhaftig notwendig, daß die politischen Auseinandersetzungen gerade heute unter den deutschen Katholiken auf sichere Grundlagen gestellt werden. Sachkundige Mitarbeiter haben zu Ritters Auswahl kurze Lebensabrisse der katholischen Denker, die zu Wort kommen, beigetragen. Vertreten sind Baader, Görres, Friedrich Schlegel, Buß, Kolping, Adam Müller, Ketteler, Kolping, Radowitz, Vogelsang, Hitze und Jörg. Es fällt nur ein wenig auf, daß die Namen bedeutender katholischer Politiker und Staatsphilosophen der letzten fünf Jahrzehnte fehlen, wie Reichensperger, Mallinckrodt und Windthorst oder Cathrein und Pesch. Freilich sind jeder Auswahl Grenzen gesetzt, die dann je nach der Einstellung gezogen werden. Aber das Buch bleibt auch so ein Wegweiser zu klarem christlichen Staatsdenken, da es nicht nur aufzeigt, wie tief gerade im katholischen Deutschland über den Staat und seine Würde sowie über viele heut aktuell gewordene Probleme nachgedacht worden ist, sondern auch zum Zeugnis dafür wird, daß keine Ordnung wahrhaft Bestand haben kann, die sich den lebendigen Kräften der Religion verschließen wollte. k.

„Drei Legenden“

Der schlichte Titel läßt kaum vermuten, welche Kraft lebendiger, fesselnder Schilderung des Erzählers Hans Brandenburg sich dahinter verbirgt. Drei Legenden um St. Rochus, Notburga und Nepomuk fügen sich zur Einheit, deuten in dreifacher Gestalt und Wandlung ein im Grunde gleiches Schicksal der Heiligen, ihrer Gott wie den Menschen und aller Kreatur hingebenden Liebe und Treue bis in den Tod. Alle drei Gestalten sind gleich volkstümlich und doch überall bekannt und verehrt. Sie begegnen uns auf Brücken, an Strömen, in Feld und Flur, überall in der freien Landschaft bei allen Völkern des abendländischen Europas.

Groß und monumental ist der Pestheilige, St. Rochus, vor den Hintergrund seiner von Seuchen und Elend heimgesuchten Zeit gestellt. Kristallklar und scharf gezeichnet ist der Märtyrer des Beichtgeheimnisses inmitten der politischen Intrigen und des rohen Lebenswandels am böhmischen Königshofe. Und von diesem böhmischen Königshofe. Und von diesen beiden Legenden um St. Rochus und Nepomuk umrahmt, leuchtet das anmutige Bild der schlichten, ländlichen Magd Notburga. Dora Brandenburg-Polster fügte kleine Zeichnungen und Vignetten hinzu, die aus tiefem Verständnis für die Sprache und Gedanken des Erzählers erwachsen. Das Büchlein „Drei Legenden“ erschien bei Kösel & Pustet, München (Preis 3.50). Ihm wird die Wirkung lebendiger Erbauung, sicher sein. H. O.

„Ja — die Bef vom Hof an Maar“, erwiderte der Pfarrer. „Komm, wir wollen ihr helfen in ihrer großen Not.“

Er reichte Traut ihren Mantel, warf sich die Pelerine um und gab Sabella einen Wink. Die stand gleich darauf mit einer Laterne vor ihnen, verummumt wie eine Nonne. So gingen sie durch den Flur zur Haustür, die Sabella leise aufschloß.

Draußen auf den Schieferstufen kniete eine Frau, rang die Hände und schluchzte: „Erbarmen! Der Werwolf hat meinen süßen Christi geholt — und scharrt meinen Liebling aus dem Grabe. Helft, o helft!“

Der Pfarrer legte der Weimenden die Hand aufs Haupt und sagte: „Komm, du Arme! ... Zu den armen Seelen!“

Sechstes Kapitel.

Der Hof an Maar.

Wer kennt das Maar in seiner Todesstille und seiner düstern Poesie? ... Und wer sah die Eifelheide zur Sommerzeit, wenn die Erica blüht, in ihrem Purpurkleide?

Wie oft ist Traut in seligen Jugendtagen über die blühende Heide gegangen, hat am Maar gespielt ...

Das alles wird jetzt in ihr wach in dieser Allerseelemnacht, und die Träume der Jugend stehen auf. O wie schön ist dieses Land, wie felsam und eigenartig! ... Im Winter eine Eismüste mit Märchengrotten, im Sommer ein Paradies mit den Abgründen und Rätseln der Schöpfungstage. Urweltssymphonien steigen wie versunkene Orgelklänge aus den Tiefen empor.



Wochenrundfunk der Schlesiensender

Vom 1. bis zum 7. April

Ständige Tageszeiten

Kattowitz Welle 595,8 / 758 kHz

7.00 Zeitzeichen, Morgenlied; 7.05 Gymnastik; 7.25 Schallplatten; 7.35 Morgenberichte; 7.40 Schallplatten; 7.55 Für die Hausfrau; 8.00 Pause; 11.35 Programmanfrage; 11.40 Presse-rundschau; 11.50 Tagesnachrichten; 11.57 Zeit-zeichen, Fanfaren; 12.05 Schallplatten; 12.30 Welter; 12.33 Schallplatten; 12.55 Mittagsbe-richte; 13.00 Pause; 15.20 Getreidebörsen; 15.25 Der polnische Export; 15.30 Wirtschaftsnachrichten.

Gleiwitz Welle 245,7 / 1231 kHz

6.15 Morgengymnastik; 6.30 Morgenlied — Morgenspruch, Fröhlichkeit auf Schallplatten; 6.55 Zeit, Wetter; 7.00 Morgenberichte; 9.00 Frauen-gymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Stunde der Hausfrau (Dienstag, Donnerstag und Sonntag); 9.20 Welter- und Lokalnach-richten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse; 14.25 Werbeposten mit Schallplatten außer-halb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht für die Bauern; 17.15 Weltervorherfrage und zweiter Preisbericht für die Bauern; 18.45 Programm des nächsten Tages und Weltervorherfrage; 18.50 Schlachthausmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 bzw. 22.20 Abendberichte.

Sonntag

Kattowitz: 10.15 Gottesdiensterübertragung aus Piekar, 11.57 Zeitzeichen, Fanfaren, 12.05 Schall-platten, 15.00 Ländliche Veranstaltung sämtlicher polnischer Sender, 16.20 Heitere Kinderstunde; 16.50 Schallplatten, 17.05 Literatur, 17.20 Das Oster-mysterium, 18.00 Hörspiel, 18.40 Hawaii-gitarrenkonzert, 19.00 Programmanfrage, 19.05 Radiowoch-e für die Jugend, 19.20 Verschiedenes, 19.30 Schall-platten, 20.00 Ausgewählte Gedanken, 20.02 Schall-platten, 20.30 Lieberstunde, 21.00 Feuilleton, 21.15 Luftige Lemberger Welle, 22.15 Jazzorchesterkonzert, 23.00 Schallplatten.

Gleiwitz: 6.30 Zeit, Wetter; 6.35 Ham-burger Hafenkonzert, 8.15 Leitwort der Woche, 8.25 Aus der Pädagogischen Akademie in Weuthen; Ernst Kallier: Orgelkonzert, 9.00 Glockengeläut, 9.05 Evangelische Morgenfeier, 16.00 Der Oster-spaziergang, Kindheitserinnerung von Karl Kött-ger; 10.20 Der Lenz ist angekommen, Mundhar-monika-Kinderkonzert, 10.45 Deutsches Erbe. Eine Festschmuck; 11.15 Einführung in die Bachkantate; 11.25 Reichsfestung der Bachkantaten; 12.00 Wita-gskonzert des 7. Reiterregiments; 14.00 Wita-gskonzert. Eine fröhliche Stunde aus DS.; 15.30 Kinderfunk; 16.00 Unterhaltungskonzert, in einer Pause von 17.00—17.10 Wie er seiner Alten Kuchen backen half. Lustiges Gedicht in süddeut-scher Mundart; 18.00 Der Seemann. Ein Evan-gelienpiel; 18.40 Kleine Klaviermusik; 19.00 Unter-haltungskonzert auf Schallplatten; 20.00 Großes Orchesterkonzert; 22.00 Zeit, Wetter, Tages- und

Lokalnachrichten, Sport; 22.20 Zwischenprogramm; 23.00 Alle Osterhäschen tanzen; 1.00 Funfstille.

Montag

Kattowitz: 9.00 Zeitzeichen, Morgenlied, 9.05 Gymnastik, 9.25 Schallplatten, 10.00 Für die Haus-frau, 10.05 Gottesdiensterübertragung aus der Pöfener Kathedrale, anschließend: Religiöses Konzert auf Schallplatten, 11.57 Zeitzeichen, Fanfaren; 12.10 Wetterbericht, 12.15 Solifantkonzert, 13.00 Vortrag, 14.00 Kaplan Dr. B. Rosinski: Religiöser Vortrag, 14.15 Tagesnachrichten, 14.20 Schallplatten, 15.20 Konzert, 16.00 Kinderstunde, 16.30 Lieberstunde, 16.50 Literatur, 17.05 Hörspiel, 17.45 Schallplatten, 17.55 Lieberstunde, 18.20 Militärische Veranstal-

Bei Erkältungen, Grippe, Halsentzündung, Man-delschwellung, sowie Nervenschmerzen und Glieder-reißen tut man gut, mit einem halben Glas natür-lichen „Franz-Josef“-Bitterwasser für tägliche Darm-entleerung zu sorgen. Medizinisch bestens empfohlen.

tung, 18.45 Feuilleton, 19.00 Prof. St. Vigon: Hei-teres aus Schlesien, 19.30 Feuilleton, 19.45 Ver-schiedenes, 19.50 Ausgewählte Gedanken, 19.52 Programmanfrage, 20.00 Operettenübertragung aus Wien: „Fledermaus“, in der Pause Sportberichte, 23.00 Wetterberichte, 23.05 Schallplatten.

Gleiwitz: 6.30 Zeit, Wetter; 6.35 Bremer Freiheitkonzert; 8.15 Morgenmusik auf Schall-platten; 9.00 Glockengeläut; 9.05 Katholische Mor-gefeier. Uebertragung aus der Antonienkirche zu Breslau; 10.00 Feilz Janoske. Dem Gedächtnis eines schlesischen Dichters; 10.30 Kammermusik für Fiedle und Cembalo; 11.15 Einführung in die Bachkantate; 11.30 Reichsfestung der Bachkanta-ten; 12.00 Mittagskonzert der Schlesiens Phil-harmonie; 14.00 Mittagsberichte; 14.10 Na hier-t Euch doch an! 15.25 Der Glaskläfer. Eine schle-sische Osterlegende; 15.40 Kinderfunk; 16.00 Wett-bewerb um den Adolf Hitler-Preis des deutschen Volksliedes; 17.00 Volksmusik; 18.00 Wendel. Eine Ostergeschichte; 18.15 Wohlauf, die Luft geht frisch und rein. Was wir auf unseren Fahrten er-leben und fangen; 19.15 Der Zeitdienst berichtet; 20.00 Vom Hörer zum Hörer; 22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport; 22.20 Zwi-schenprogramm; 23.00 Vom Hörer zum Hörer (Fortsetzung), 1.00 Funfstille.

Dienstag

Kattowitz: 12.05 Konzert, 15.40 Schall-platten, 16.25 P. R. D. Briefkasten, 16.40 Vortrag, 16.55 Lieder, 17.10 Kreuzer-Sonate — V. von Beethoven, 17.50 Kinderstunde, 18.00 Vortrag, 18.20 Musik-Briefkasten, 18.35 Schallplatten, 19.00 Programmanfrage, 19.10 Feuilleton, 19.25 Vortrag, 19.40 Sportberichte, 19.47 Abendberichte, 20.00 Ausgewählte Gedanken, 20.02 Werke von Richard Wagner, 21.15 Literatur, 21.30 Konzertfortset-zung, 22.45 Tanzmusik, 23.00 Wetterbericht, 23.05 Tanz-musik.

Schulmesse für einen verst. Vater und Kinder; 10.30 poln. Hochamt mit Ausf. für die Parochianen.

Ostermontag: 6.00 zur göttl. Vorsehung für das Brautpaar Niemcylla-Dogoret; 8.00 mit hl. Segen zum auserst. Heiland von den Kindern des deutschen Tabernakelbundes; 9.30 Schulmesse für den heil. Vater vom poln. Jugendverein; 10.30 Segen mit Assistenz zur göttl. Vork. von Albine God.

Dienstag, 3. April. 6.00 Segen mit Antonius-litanei von allen Antoniusvereinen; 7.00 zur göttl. Vorsehung für Brautleute Langosch-Wysocki; 7.30 zur göttl. Vorsehung für Brautleute Flieger-Drzel.

Kathol. Pfarrkirche Ploz.
Ostermontag: 5.00 Auferstehungsfeier mit Pro-zession; 7.30 stille hl. Messe; 9.00 deutscher Gottes-dienst mit Predigt, Andacht und Segen für den Kath. Frauenbund; 10.30 poln. Gottesdienst mit Predigt, Andacht und Segen.

Ostermontag: 6.30 stille hl. Messe; 7.30 polnischer Gottesdienst; 9.00 deutscher Gottesdienst mit Predigt, Andacht und Segen; 10.30 poln. Gottesdienst (derselbe findet bei gutem Wetter in der St. Hed-wigskirche statt).

Evangelische Gemeinde Ploz.
Ostermontag: 10.00 deutscher Festgottesdienst und 14.00 polnischer Gottesdienst.

Ostermontag: 8.30 deutscher Gottesdienst; 10.30 polnischer Gottesdienst.

Pfarrkirche Rybnik.
Ostermontag: 8.00 in der St. Antoniuskirche; Hochamt mit Assistenz zu Ehren des auserst. göttl. Heilandes auf die Meinung der deutschen Parochianen mit Opfergang; 14.00 deutsche Vesperandacht in der alten Kirche.

Ostermontag: 8.00 in der St. Antoniuskirche; Hochamt zu Ehren des auferstandenen göttl. Heilandes auf die Meinung der Mitglieder des St. An-toniusvereins mit Opfergang.

Dienstag, 3. April. 6.45 in der alten Kirche: für verstorb. Emile Sureka.

Evangelische Gemeinde Rybnik.
Sonntag, 1. April (1. Osterfeiertag): 9.00 Jugend-gottesdienst; 10.00 Festgottesdienst; 8.30 poln. Got-tesdienst in Czermionka; 9.30 deutscher Gottesdienst in Czermionka.
Montag, 2. April. (2. Ostermontag). 9.00 poln. Gottesdienst; 10.00 deutscher Gottesdienst in Rybnik.

Gleiwitz: 12.00 Mittagskonzert; 13.40 Un-terhaltungskonzert; 15.10 Der Eiszeitsee von Ko-ntenthal DS.; 15.30 Konzert auf zwei Klavieren; 15.55 Bismarck im Kampf um das Reich; 16.30 Nachmittagskonzert, in einer Pause von 17.00 bis 17.25 Goethe-Lieder; 18.00 Was soll das Mäd-chen werden?; 18.20 Hörbericht aus der Erzgrube Bleihscharley bei Reuthen DS.; 18.55 Abend-musik; 19.40 Hörbericht von der Arbeitsdienstauss-stellung in Breslau; 20.15 Deutsches Lieberstunde. Kantate von Hans Lehmer; 21.15 Was Dichter und Tappelbrüder auf deutschen Landstraßen er-lebten; 22.20 Zwischenprogramm; 23.00 Herwi-Marieau zum 60. Geburtstag; 23.30 Neue Schall-plattenfolge am laufenden Band; 24.00 Funfstille.

Mittwoch

Kattowitz: 15.40 Klavierkonzert, 16.10 Kin-derstunde, 16.40 Briefkasten, 16.55 Leichte Musik, 17.50 Berichte der Erfinder, 18.00 Vortrag, 18.20 Sinfoniewerke, 19.00 Programmanfrage, 19.05 Ver-schiedenes, 19.10 Vortrag, 19.25 Feuilleton, 19.40 Sportberichte, 19.47 Abendberichte, 20.00 Ausge-wählte Gedanken, 20.02 Operettenübertragung aus Warschau: „Die Herzogin von Chicago“, in der Pause Feuilleton, 22.30 Vortrag in Esperanto, 23.00 Briefkasten in französischer Sprache.

Gleiwitz: 12.00 Volksmusik aus aller Welt (Schallplatten); 13.40 Volksmusik aus den Alpen (Schallplatten); 15.10 Stille Erzählerkonzert; 15.30 Kinderfunk; 16.00 Musik am Nachmittag; 17.30 Elternstunde; 18.00 Georg Sommer: Deutsche Führer im amerikanischen Freiheitskriege; 17.25 Der Zeitdienst berichtet; 19.00 Militärkonzert; 20.10 Unsere Saar — Der Weg frei zur Verständigung; 23.30 Ich muß der Tuud zum Durfe naus! Kantate in schlesischer Mundart; 21.30 Aus eines Schlesiens Jugendtagen. Georg Vanger liest aus seinem Buch „Auf östlicher Erde“; 22.15 Funktechnik; 22.20 Zwischenprogramm; 23.00 Tanzmusik; 0.30 Funfstille.

Donnerstag

Kattowitz: 12.35 Schulkonzert, 15.40 J. C. Bach: Osterantate (Schallplatten), 16.10 Vortrag, 16.25 Solifantkonzert, 17.20 Schallplatten, 17.50 Hörspiel „Der Kaufmann von Venedig“, 19.05 Programmanfrage, 19.10 Verschiedenes, 19.15 Sport-Feuilleton, 19.30 Vortrag, 19.45 Schneebericht, 19.48 Sportberichte, 20.00 Ausgewählte Gedanken, 20.02 Kurzes Sinfoniekonzert, 20.45 Abendberichte, 20.47 Uebertragung aus der Mailänder Scala: „Romeo und Julia“, Oper von Gounod, in der ersten Pause Feuilleton, in der zweiten Pause: Prof. St. Vigon beantwortet Briefe, Wetterbericht, 24.00 Opernfort-setzung.

Gleiwitz: 12.00 Mittagskonzert (Schall-platten); 13.40 Meister ihrer Instrumente (Schall-platten); 15.10 Kleine Cellomusik; 15.40 Kriegsbe-schädigte unterhalten sich; 16.00 Musik am Nach-mittag; 17.40 Vom Kinderreichtum berühmter Fam-ilien; 18.00 Ludwig Richters böhmische Reise; 18.25 Die Raffengemeinschaft in den Vereinigten Staaten; 18.45 Der Zeitdienst berichtet; 19.00 Winte, hunter Wimpel. Eine Fischerballade von der Kurischen Nehrung; 20.10 Schwanengesang. Letzte Werke großer Meister der Musik vor ihrem Tode; 21.05 Tanzabend; 22.30 Zwischenprogramm; 23.00 Die gepanzerte Braut. Ein Querschnitt durch die gleichnamige Operette des schlesischen Kompo-nisten Armin Haag; 24.00 Funfstille.

9.00 Jugendgottesdienst im Gemeindehaus; 9.45 Ostergottesdienst in Hohngrube.

Donnerstag, 5. April. 15.30 Monatsversammlung der Frauenhilfe, 20 Uhr Probe des Kirchenchores.

Freitag, 6. April. 18.00 Abendandacht in d. Kirche.

Kathol. Pfarrkirche in Nikolai.

Ostermontag: 5.30 Auferstehung, hl. Messe für den Dritten Orden des hl. Franziskus mit polnischer Predigt; 8.00 hl. Messe für die Parochianen mit deutscher Predigt; 10.00 polnische Predigt, daran hl. Messe mit Hochamt für die Herz Jesu-Bruders-chaft; 14.00 Vesperandacht mit Segen.

Ostermontag: 6.00 hl. Messe für den Dritten Or-den der Karmeliterinnen mit polnischer Predigt; 8.00 hl. Messe für die deutsche Abteigung des Dritten Ordens mit deutscher Predigt; 10.00 polnische Pre-digt, daran hl. Messe mit Hochamt für Parochianen; 14.00 Vesperandacht mit hl. Segen.

Evangel. Kirchengemeinde Nikolai.

Ostermontag: 10.00 deutscher Hauptgottesdienst, mit anschl. hl. Abendmahl.

Ostermontag: 10.00 poln. Hauptgottesdienst.

Evangel. Kirchengemeinde Emanuelstegen.

Ostermontag: 9.30 in der Gemeindepapelle Gottes-dienst, anschließend Kindergottesdienst.

Evangelische Gemeinde Tichau.

Ostermontag: 8.30 in der Kapelle der Fürstlichen Brauerei, Gottesdienst.

Vereine :: Veranstaltungen

Kath. Gesellenverein St. Maria Kattowitz. Dens-tag, 3. April, Sitzung. Einführung des neuen Vor-sandes.

Verein der Hausgehilfen St. Kolburga Katto-witz. Am 2. Osterfeiertag zum deutschen Hochamt um 8.15 Uhr in der St. Marienkirche hl. Messe mit gemeinsamem Opfergang und Generalkommunion.

Königshütte.

Kath. Deutscher Frauenbund Königshütte. Vom 15.—19. April finden in Koloschitz Exerzitionen für die Mitglieder statt. Mutterferien finden im St. Elisabethhaus in Sohrau vom 9.—21. April statt. Anmeldungen dafür werden im Büro Sgo Maja 24 entgegengenommen. Am 10. April findet im großen Saal des Hotels „Graf Reden“ die nächste Mit-gliederversammlung statt. Am gleichen Tag um 7.30 Uhr in der St. Hedwigskirche hl. Messe für die Mitglieder.

Wichtig für Hausfrauen!

Volle Pflanzennahrung (Phosphor, Ka-lium, Stickstoff) für Blumen und Zimmer-gewächse in Pastillen

„TESP“

Eine Pastille auf einen Liter Wasser zum Topf Fuß einmal in 7 Tagen gibt einen

staunenswerten Effekt.

Diese in jedem Hause notwendige Pflanz-nahrung als untrügliches Blumen- und Zimmerpflanzen-Kräftigungsmittel. Preis 50 Groschen ein Karton mit 20 Pastillen

zu haben in allen Apotheken - Nieder-lagen, Samen- und Blumenhandlungen.

Freitag

Kattowitz: 15.40 Leichte Musik, 16.40 Zeit-schriftenschau, 16.55 Chorkonzert, 17.15 W. A. Mozart, Konzert Es-Dur op. 417, 17.30 Lieber-stunde, 17.50 W. Blöchl: Der schlesische Gärtner, 18.00 Vortrag, 18.20 Chronik der Harzerz, 18.25 Lieberstunde, 19.00 Programmanfrage, 19.25 Ver-schiedenes, 19.40 Sportberichte, 19.43 Schneebericht, 19.47 Abendbericht, 20.00 Ausgewählte Gedanken, 20.15 Sinfoniekonzert, in der Pause Feuilleton, 22.40 Konzert, 23.00 Briefkasten in französischer Sprache.

Gleiwitz: 11.50 Mittagskonzert der Schle-sischen Philharmonie; 13.40 Unterhaltungskonzert; 15.30 Kleines Konzert; 15.50 Alles mal herhören; 16.00 Neue raffenkundliche Literatur; 16.10 Der deutsche Ingenieur im Ausland; 16.30 Unterhal-tungsmusik; 18.00 Alles und Neues in der Aquarienkunde; 18.15 Jugendfunk; 19.00 Schal-meienkonzert; 20.15 Vom Ringen des deutschen Handwerks, Hörfolge; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.15 Adolf Hitler-Preis des deutschen Volkslie-des. Preisverteilung; 23.00 Nachtmusik; 0.30 Funfstille.

Sonntag

Kattowitz: 12.05 Salonorchesterkonzert, 15.40 Schallplatten, 16.00 Veranstaltung für Kranke, 16.40 Mittelkursus in französischer Sprache, 16.55 Kinder-briefkasten, 17.40 Reportage, 18.00 Gottesdien-sterübertragung aus der Ostra Brama in Wilna, 19.00 Programmanfrage, 19.05 Verschiedenes, 19.10 Vor-trag, 19.25 Poesie, 19.40 Sportberichte, 19.47 Abendberichte, 20.00 Ausgewählte Gedanken, 20.02 Frühlingkonzert, 21.00 Schallplatten, 21.15 Pause, 21.20 Chopin-Konzert, 22.00 Vortrag in italieni-scher Sprache, 22.15 Schallplatten, 23.00 Wetter-bericht, 23.05 Tanzmusik.

Gleiwitz: 10.40 Funtkindergarten; 11.50 Mit-tagskonzert; 13.40 Unterhaltungsmusik; 15.10 Emanuel Geibel, Ein Vorkämpfer deutscher Ein-heit; 15.30 Die Umkehr; 15.50 Die Filme der Woche; 16.00 Nachmittagskonzert; in einer Pause: Schlesiens Jugend im Dienst des Winterhilfe-werks; 18.00 Was bringen wir nächste Woche?; 18.30 Schlesiens größter Jurist Carl Gottlieb Sparez; 18.50 Gitarren-Quartett; 19.25 Schle-sische Gloden läuten den Sonntag ein; 19.30 Der Zeitdienst berichtet; 20.10 Die lustigen Weiber von Windsor. Komische Oper von Nicolai; 22.20 Zwi-schenprogramm; 23.00 Märchen von heute, Bun-ter Abend; 1.00 Funfstille.

Wohin heute Abend?

Kattowitz.

Deutsches Theater. 15.30 Uhr: „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár. 20 Uhr: „Liebe auf Reisen“, Operette von Hartwig von Platen.

Beuthen.

Gloria-Palast. „Hannaes Himmelfahrt“, Ton-film nach dem berühmten Bühnenwerk von Gerhart Hauptmann.

„Zu Ostern bereitet die tüchtige Hausfrau für ihre Familie verschiedene Leckerbissen. Es dürfte deshalb angebracht sein, die Hausfrauen darauf hinzuweisen, daß die beliebte „Standard“-Margarine mit der „Amada“-Schutzmarke in allen Lebensmittelgeschäften erhältlich ist. „Standard“-Margarine mit dem „Amada“-Schutzzeichen wird aus den besten Pflanzenfetten und aus Eigelb hergestellt, enthält alle Bestandteile, welche auch die wählerischste Hausfrau in ihrer Wirtschaft ständig verwendet. „Standard“-Margarine eignet sich vorzüglich zum Kochen, Baden, Braten und als Brot-auffrich. „Standard“-Margarine spritzt nicht aus der Pfanne und gibt jeder Speise einen behaglichen Geschmack; sie ist annehmbar nahrhaft und leicht verdaulich. — Man hüte sich vor der Verwendung von fetten zweifel-hafter Güte und Verfall und wird so am sichersten Wagenbeschränker vermeiden. Beim Kauf der „Stan-dard“-Margarine achte man auf die Originalverpackung ¼ Kilo oder ½ Kilo und auf die Schutzmarke „Amada“.

Prachtvoller Ausflug in die Bestiden bietet sich jedem, der bei schönem Frühlingswetter die schlesischen Berge besucht. Wilsko ist der Ausgangspunkt der schönsten Partien und da verläuft es es nie, sich bei dieser Gelegenheit die künstlerisch schönen Handmümpertepiche edelster Erzeugung bei der Firma Karola Büttnera Synowie, Pilsudskiego 8, anzusehen. Direkt vom Bahn-hof fahren Sie mit der elektrischen Straßenbahn in vier Minuten zum Platz Wilsko i Wąqury und dort sind Sie in zwei Minuten in den Ausstellungsräumen der Firma. Sie werden maches schöne Stück dabei sehen. Auch Sonntag vormittag gegen vorheriges Abho können Sie die Verkaufsabteilung beschäftigen. — Vergessen Sie also nicht den Ausflug in die schlesischen Berge zu machen und vergessen Sie nicht, die fra. Karola Büttnera Synowie, ul. Wpawow, von ihrem Besuch zu ver-ständigen. Ostern steht vor der Tür. Einem jeden macht Freude, also vergessen Sie nicht einen Tab Teppich der Firma Karola Büttnera Synowie, ul. Pilsudskiego 8, zu kaufen.

Eigentümer, Verleger, Herausgeber und Drucker: „Kurier“, Sp. z ogr. por., Królewska Huta — Katowice. Verantwortlicher Redak-teur: Josef Jendralski, Królewska Huta.

Gottesdienst = Ordnung

Kathedrale St. Peter-Paul Kattowitz.

Ostermontag: 6.00 zum hl. Herzen Jesu für die Mitglieder; 7.15 für Parochianen; 8.00 für verstorb. Eltern Bischof und Witzel; 9.00 Pontifikalmesse; 10.30 für die Mitglieder des Dritten Ordens; 12.00 zum hl. Antonius Fam. Sezerak.

Pfarrkirche St. Maria Kattowitz.

Ostermontag: 5.00 Auferstehung, anschl. hl. Messe auf Int. der Kranken vom Dritten Orden; 7.15 für Parochianen; 8.15 für Sterbende vom Liebeswerk; 10.00 für Rose Ernst Steindor und Rose Schafranek; 11.45 Jahreskind Boguslaw Bichula.

Ostermontag: 5.45 zum hl. Geist für die Sterben-den vom Liebeswerk; 7.15 für verst. Maria Joch und Bern.; 8.15 Int. des Kolburqa-Vereins; 10.00 für Brautpaar Adamosch-Biencet; 11.45 für die Parochianen; 12.45 Tausen; 14.30 deutsche Vesper-andacht; 16.00 polnische Vesperandacht.

Dienstag, 3. April. 6.00 Dankgottesdienst für 25-jährige Tätigkeit; 6.45 für verst. Maathe Gwozdjit; 7.30 für verst. Johann Rge; 8.15 Int. des Anto-niusgebetvereins.

Pfarrkirche Schopplniz.

Ostermontag: 5.00 Auferstehungsfeier mit Pro-zession anschl. hl. Messe auf die Meinung der poln. Terzianen des hl. Franziskus mit Aussegnung u. hl. Segen; 7.00 Meinung der Erzbruderschaft Maria Trost mit hl. Segen; 8.00 Meinung des deutschen Männerapostolats mit Aussegnung und hl. Segen; 9.30 Meinuna des poln. Männerapostolats mit Aus-segnung und hl. Segen; 10.30 Meinuna des Herrn Pfarrers von den Jungfrauenkonat. mit hl. Segen.

Ostermontag: 6.00 für verst. Kaspar Kolomb und Bern.; 7.00 für das Brautpaar Zpder-Placzek mit hl. Segen; 8.00 für Mitglieder des Frauenbundes mit hl. Segen; 9.30 für verst. Johanna Stolorz u. Bern.; 10.30 für das Jahreskind Norbert Poliski mit hl. Segen.

Dienstag, 3. April. 6.00 zu Ehren der Mutter Anna von der St. Anna-Bruderschaft mit hl. Segen; 6.45 zur hl. Mutter Anna vom Mütterverein mit hl. Segen.

Pfarrkirche Eichenau.

Ostermontag: 5.30 Auferstehungsfeier und Segen für den hl. Vater, hest. vom Dritten Orden; 8.00 mit hl. Segen und Aussegnung für den hl. Vater von der deutschen Herz Jesu-Ehrenwache; 9.30

Wirtschaft der Woche

Wirtschaftliche Ostern 1934

Das Fest der Erwartung. — Die soziale Gefahr des Winters überwunden. — Relativ zufriedenstellendes Frühjahrsgeschäft

Die Frühlingstage werden immer und überall seit den ältesten Zeiten im Zeichen der Hoffnung, im Zeichen neuer Lebensfreude gefeiert. Religion und Tradition der Völker des nördlichen Teils der Erdkugel feiern das Fest der Auferstehung und der Befreiung in dieser Zeit des Aufbruchs der Natur, die den Menschen von den Uebeln der schlechten, der unfruchtbaren Jahreszeit befreit. Neue Hoffnung hegt nicht nur die Menschheit für die geistigen Belange des Lebens, sondern auch für die materiellen, für das gesamte ökonomische Dasein. Das Frühjahr bringt der Wirtschaft alljährlich gewisse Auftriebskräfte, die mit der Natur und mit der Gestaltung des Klimas zusammenhängen. Hunderttausende von Feiernden werden im Frühjahr wieder in den normalen Gang des Wirtschaftslebens eingeschaltet, mag nun die Konjunktur gut oder schlecht sein, denn Feldarbeiten müssen aufgenommen werden, gleichgültig, ob der Ertrag gut oder schlecht wird, neue Bauten müssen ausgeführt, begonnene fertiggestellt werden, weil neben der Nahrung auch die Wohnung zu den Bedürfnissen der Menschen gehört, die nicht zurückgestellt werden können.

Zu Ostern, dem Fest der Erwartung, werden in allen Ländern der Welt Betrachtungen darüber angestellt, ob die Frühling- und Osterhoffnungen, die die Brust durchziehen, auch für die Wirtschaft berechtigt sind. Und so geizt es sich auch heuer in Betrachtung der wirtschaftlichen Ereignisse jenen Gleichmut zu bewahren, der von der unerschütterlichen Ueberzeugung ausgeht: wie die Jahrzehnte wiederkommen, so werde auch sich langsam das Rad der Weltgeschichte und der Weltwirtschaft wieder empordrehen; nicht für immer könne der Niedergang herrschen, auch die Krise müsse endlich einmal ein Ende nehmen. Daß die Dinge nicht so weiter fortschreiten können wie bisher, daß alle von der Krise betroffenen Länder in Europa mit sich zu Räte gehen müssen, wie sie auf die Dauer den Belagerungszustand ertragen können, der über sie verhängt ist, wer wollte es bezweifeln? Immerhin bleibt eine erhellende Feststellung, die hoffnungsvollere Aspekte für die nächste Zukunft eröffnet: ein Winter von unermeßlichen Gefahren ist vorübergegangen, ohne daß in irgendeinem der von der Krise hart umfaßten Länder Symptome eines Zerfalls oder der Auflösung sich gezeigt hätten. Die soziale Standfestigkeit in diesem totesagten Kapitalismus war viel stärker, als es jemals selbst die Angehörigen dieser Staaten für möglich hielten.

Wohin man auch immer blickt, überall regt sich der Wunsch und der Wille am Beginn des Frühlings, Neues zu schaffen, der schwerbedrängten Wirtschaft unter die Arme zu greifen, damit sie wieder ihre alte Funktionsfähigkeit erlange. In der Tat scheint eine ganze Reihe von Symptomen darauf hinzudeuten, daß der Tiefpunkt der Krise nunmehr überschritten ist, und dieser Frühling oder dieser Sommer eine allgemeine Besserung bringen wird.

Blicken wir nach Polen, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß die allgemeine Wirtschaftslage, so weit sie sich auf Grund der neuesten Statistik beurteilen läßt, keine Verschärfung erfahren hat. Nicht nur, daß die starke Abwärtsbewegung am Ende gefunden hat, sind in einer Reihe von Wirtschaftszweigen Bewegungen nach Aufwärts festzustellen, die das Gesamtbild etwas günstiger erscheinen lassen. Man kann sich heuer über die Frühjahrsaison zeitiger als sonst Rechenschaft geben, weil das Ostergeschäft, das eine wichtige Etappe bildet, sehr früh abgewickelt werden mußte. Das ist kein unbedingtes Vorteil, denn man rechnet in den Haushalten gewöhnlich nicht damit, bereits im März die Frühjahrseinkäufe zu besorgen. Allerdings wird der Übergang durch das günstige Wetter wesentlich erleichtert und besonders in den Schneidereien herrscht seit einigen Wochen Hochbetrieb. Es werden neue Arbeiter eingestellt, vielfach Ueberstunden gemacht, und Postaufträge laufen in großen Mengen ein. Auch der Absatz in Hüten und vor allem in Schuhen wird als recht flott bezeichnet, ebenso wie sich gewisse Vorbereitungen für Osterreisen geltend machen.

Die Textil- und Konfektionsbranche ist freilich zu einem erheblichen Teil von den Verkäufen ins Ausland abhängig. Sie hat in letzter Zeit wieder beachtliche Erfolge im Export erzielt, ist aber andererseits durch neuerliche Einfuhrbeschränkungen vielfach aus dem Geschäft geworfen worden. So hat die Konfektion viel von ihrem englischen Absatz eingebüßt, denn die bewilligten Mengen sind minimal, und das Fehlen eines Handelsvertrages macht sich unangenehm fühlbar. Auch eine endgültige Regelung des Vertragsverhältnisses mit Frankreich liegt im Interesse der polnischen Textilindustrie, die jetzt in Frankreich infolge der nur ganz ge-

ringen Kontingente auf schmale Kost gesetzt ist. Weitgehende Erwartungen knüpft die Textil-, namentlich die Konfektionsindustrie an das deutsch-polnische Protokoll, und man erwartet schon für die nächste Zeit eine Steigerung der Konfektionsausfuhr nach Deutschland, wohn vor dem Zolllrieg die polnische Konfektion ein recht lebhaftes Geschäft entfaltet. Auf der anderen Seite wird natürlich die deutsche Textilindustrie sich bemühen, den polnischen Markt nunmehr stärker zu erschließen, was durch den Wegfall aller Einfuhrbeschränkungen und Maximalzollsätze erreicht wird. In den Nordstaaten dringen polnische Textilien nur langsam vor; der Umsatz wäre hier zweifellos weitaus größer, wenn nicht Kontingent- und Devisenschwierigkeiten, wie z. B. in Danemark, immer wieder hindernd auftreten würden.

Erfreulich bleibt die Feststellung, daß die private Wohnbautätigkeit sich wieder zu rühren beginnt, woraus zahlreiche Handels- und Gewerbebranchen Nutzen ziehen. Man denke nur an die Schlosser,

Zimmermeister, Glaser, an die Innenarchitekten, Möbeltischlereien — kurz in der ganzen Einrichtungsbranche macht sich die Belebung in der Wohnbautätigkeit bemerkbar. Ungünstig bleibt leider die Lage der Landwirtschaft, die sich nach wie vor im Stadium einer schweren Krise befindet, die seit Jahr und Tag auf Industrie und Gewerbe rückwirkt, während in den Vorjahren gerade zu Ostern Werkzeuge, Zeugwaren, Hausgeräte und Eisen- und Metall-Legierungen von der Landbevölkerung in beachtlichen Mengen erworben wurden und die Kaufkraft sich sogar auf Landmaschinen erstreckte, finden heute alle diese Artikel infolge der katastrophalen Notlage der Landwirtschaft keinen Anklang. Einen gewissen Ausgleich hierfür schafft die günstige Konjunktur in der Holzwirtschaft, deren Lage seit Monaten eine erfreuliche Aufwärtsbewegung aufweist und deren Chancen, namentlich im Hinblick auf das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland recht günstig beurteilt werden.

Stellt man alle diese Licht- und Schattenseiten der gegenwärtigen Wirtschaftslage Polens gegenüber, so überwiegen zu Beginn des Frühjahrs die Symptome der Besserung, und man darf für die nächste Zeit etwas zuversichtlicher gestimmt sein, wenn man sich für die kommenden Monate nur im Rahmen der jetzigen Gegebenheiten einrichten wird und keine vorhergesehenen Ereignisse zu befürchten braucht.

Um die wirtschaftliche Gesundung der Welt

Von Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht.

Seit vier Jahren leben wir in einer Krise, die den Bestand der Weltwirtschaft langsam untergräbt. Seitdem haben Wirtschaftsführer, Politiker und Wissenschaftler unzählige Male die Wiederkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse als nahe bevorstehend vorausgesagt. Ein rundes Dutzend internationaler Wirtschaftskonferenzen hat sich bemüht, die Krise durch alle möglichen Vorschläge aus der Welt hinweg zu debattieren. Und dennoch, sie besteht mit wenig vermindelter Schärfe weiter. Wenn auch einzelne Volkswirtschaften eine gewisse interne Belebung zeigen, so wollen wir doch nicht verkennen, daß international gesehen, das Geschäft nach wie vor außerordentlich schlecht liegt. Beruhte die Krise lediglich auf ökonomischen Ursachen, so hätte sie sich längst wieder abregiert. Wir haben aber keine freie Wirtschaftsentwicklung, weil die Politik ständig die Wirtschaft unter Druck hält. Das ganze Konglomerat von politischen und aus dem politischen Druck herrührenden Schuldenverpflichtungen lastet als dauernder Alp auf der internationalen Wirtschaft. Vor zehn Jahren hat der Dawesplan es klar ausgesprochen, daß internationale Schulden nur mit Waren und Dienstleistungen abgegolten werden können. Vor zehn Jahren hat der Dawesplan ausgesprochen, daß internationale Kreditoperationen die Abtragung von Schulden sowohl zeitweilig verschleiern können, aber sie nicht endgültig ermöglichen. Während man das erste Problem, daß Schulden nur mit Waren bezahlt werden können, langsam einzusehen beginnt, fehlt für das zweite Problem noch immer das richtige Verständnis, und es gibt immer noch Theoretiker, die glauben, daß die politischen Schulden aus dem Versailler Diktat und seinen Nebenabmachungen einmal voll bezahlt werden können. Diese Schulden können nur voll bezahlt werden, wenn die ersignante Erkenntnis des Dawesplanes in die Praxis überführt wird, wonach der Gläubiger bereit ist, Waren des Schuldners in Zahlung zu nehmen. Bis jetzt hat sich herausgestellt, daß der Gläubiger hierzu nicht bereit ist. Der Gläubiger macht demnach die Bezahlung seiner Forderungen unmöglich. Die zweite These des Dawesplanes, daß man mit Anleihen eine Zahlungsfähigkeit nur vortäuscht, hat an den deutschen kommerziellen Schulden ihre Richtigkeit erwiesen. In dem bekannten Layton-Bericht von 1931 ist zu lesen, daß 10,3 Milliarden Reichsmark aus den kommerziellen Anleihen niemals in die deutsche Volkswirtschaft hineingelangt, sondern direkt zu Reparationszahlungen verwendet sind. Diese 10,3 Milliarden Schulden aber bestehen nun in kommerzieller Form weiter. Wenn man zu ihnen noch die Zinsen hinzuzählt, und wenn man weiter beachtet, daß Deutschlands Auslandsschuld heute nach den ungeheuren Rückzahlungen, die wir geleistet haben, nur noch 15 Milliarden Reichsmark beträgt, so sieht man, daß der gesamte heute noch bestehende deutsche Auslandsschuldenbetrag genau seinem politischen Ursprung entspricht, während wir alle kommerziellen Schulden, die nicht für Reparationen, sondern für die deutsche Wirtschaft verwendet werden sind, restlos zurückbezahlt haben. Das ist eine Leistung, die bei irgendeinem anderen Lande der Welt zu konstatieren schwierig sein dürfte, die uns aber

zu der Forderung einer neuen Erörterung dieser noch restierenden Schulden berechtigt.

So sehr diese Dinge der Politik entspringen, so sind sie doch für die Geschäftswelt dieser Sphäre maßgebend. Die ganze Welt schreit förmlich nach neuer Wirtschaftstätigkeit und wird doch durch den Schuldenklotz am Bein festgehalten. Aus unserer geschäftlichen Praxis wissen wir alle, wie man solche Dinge im regulären Geschäftsleben behandelt. Es treten Verluste an Debitoren ein, die eine Weise das Geschäft reduzieren, dann aber ist man in der Lage, den Verlust abzuschreiben, und fängt an, neue Geschäfte zu machen. Meistens sind in wenigen Jahren die Verluste verschmerzt. Es ist auch nicht so, daß ein Kunde, der ohne seine Schuld unfähig geworden ist, zu zahlen, seinen Kredit verliert, sondern wenn er fleißig ist und wieder vorankommt, so bekommt er auch wieder Kredit. Ich glaube, daß der Versuch gemacht werden muß, zwischen den Schuldnerstaaten und den Privatgläubigern zu einer Abmachung zu kommen, Was jedenfalls Deutschland anlangt, so drängt sich hierzu die Notwendigkeit gebieterisch auf. Man weiß, in welcher schwierigen Devisenlage Deutschland sich befindet. Trotz aller Maßnahmen, (Rückzahlung des geliehenen Goldes, Transfersgesetz, die Festsetzung der Transferquote, die von den ausländischen Gläubigervertretern so scharf angegriffen wurde und die trotzdem seit dem 31. Dezember vorigen Jahres bis heute zu einem Gold- und Deckungsdevisenverlust von 122 Millionen Reichsmark geführt hat) beträgt die Deckung nur noch 274 Millionen, d. h. 8 v. H.

Diese Entwicklung nötigt uns nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern im Interesse der gesamten Weltwirtschaft zu neuen Maßnahmen. Eine weitere Kürzung der Devisenzuteilung für die Einfuhr wird die unmittelbare Folge sein müssen. Ich kann mir aber auch denken, daß es notwendig sein wird, die Einfuhr von Rohstoffen unmittelbar zu beschränken. Damit ist die Frage der Belebung des Welthandels wieder aufgerollt. Denn ob man Deutschland mit Sympathie oder Antipathie gegenüber ist, völlig gleichgültig gegenüber der Tatsache, daß der Ausfall von 66 Millionen hochwertiger Verbraucher für die Weltwirtschaft ein Unglück bedeutet. Man spricht immer davon, daß Deutschland sich autarkischen Bestrebungen zuwendet. Aber die geschilderten Verhältnisse rechtfertigen es, wenn ich erkläre, daß nicht Deutschland sich der Autarkie zuwendet, sondern daß die sinnlose Schuldenpolitik gegenüber Deutschland uns in die Autarkie hineinzwängt. Wir haben keinen lebhafteren Wunsch, als einen internationalen Handel zu treiben. Wir können aber zur Zeit keine Erzeugnisse der Welt mehr kaufen, weil man uns gezwungen hat, Tribute zu zahlen, die wir nicht aufbringen konnten, und Schulden zu zahlen, für die wir niemals einen Gegenwert bekommen haben. Ich sehe heute einen einzigen Mann in der Welt, der den Kern des internationalen Problems, dessen Hauptteil die deutsche politische Verschuldung ist, richtig sieht und anzupacken entschlossen ist. Dieser Mann ist Präsident Roosevelt. Wenn dieser Mann zunächst, angesteckt von dem engli-

Die Reorganisierung des staatlichen Exportinstituts.

Das Wirtschaftskomitee des Ministerrats nahm in seiner letzten Sitzung Stellung zu der geplanten Reorganisation des staatlichen Exportinstituts. Diese Reorganisation wird eine weitgehende Bedeutung haben, da sie den Tätigkeitsumfang des Instituts regeln wird. Es ist beabsichtigt, durch diese Reorganisation die Doppelrichtung der Arbeit, die im Zusammenhang mit den Außenhandelsfragen geleistet wird, zu verhindern. Vor allem soll dem vorgebeugt werden, daß das staatliche Exportinstitut einerseits und der Ausschuß für Außenhandel im Industrie- und Handelsministerium gleichzeitig ein- und dieselben Fragen bearbeiten, was wiederholt vorgekommen ist.

Eine weitere Folge würde sein, daß das Institut nach der Reorganisation sämtliche Angelegenheiten des Außenhandels, also sowohl den Export wie auch den Import übernehmen würde. Es ist tatsächlich notwendig, daß eine Konzentrierung des Außenhandels in einem Institut erfolgt, da gegenwärtig das System des Kompensationshandels immer weitere Anwendung findet. Natürlich wird die Einfuhrzentralkommission auch weiterhin tätig sein, die die Einfuhrkontingente unter die einzelnen Firmen verteilt hat. Die Handelskreise haben wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Kompetenzen der Einfuhrzentralkommission zu vergrößern, und zwar in der Weise, daß sie auch einen Einfluß auf die Festsetzung der allgemeinen Kontingente gewinnt.

Vorläufig steht es noch nicht fest, wann die Reorganisation vollkommen durchgeführt sein wird. Es ist aber Tatsache, daß im Budget für das Jahr 1934/35 dem staatlichen Exportinstitut kaum 100 000 Zloty eingeräumt wurden, während in den früheren Jahren dessen Budget sogar 300 000 Zloty erreichte. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Kürzung des Etats eine bedeutende Einschränkung der Tätigkeit des Instituts zur Folge haben muß. Wenn aber die verschiedenen Aufgaben des Ausschusses für den Außenhandel im Industrie- und Handelsministerium dem Institut für Außenhandel übertragen werden sollen, dann müßte natürlich auch das Budget des Instituts erhöht werden. Das Ziel der Reorganisation des staatlichen Exportinstituts ist die Erreichung einer möglichst intensiven und ergiebigen Arbeit.

schon Vorgang, versuchte, dem Problem auf dem unzulänglichen Wege der Währungsentwertung beizukommen, so hat er doch niemals vergessen, daß die Wiederbelebung des internationalen Rohstoffmarktes der Ausgangspunkt jeder wirtschaftlichen Gesundung der Welt sein muß. Während für England, Frankreich, Südamerika, Osteuropa, Deutschland das Problem jeweils ein Einzelproblem ist, so konzentriert sich in der Hand des Präsidenten Roosevelt dieses Problem als ein Gesamtweltproblem, da die Vereinigten Staaten heute zum Zentralgläubiger der Welt geworden sind. Zwischen 1929 und 1933 sind die Welthandelsumsätze von 277 auf 97 Milliarden Reichsmark, also auf ein Drittel zurückgegangen. Dieses Verhältnis entspricht genau, daß Deutschland im Jahre 1929 für 7,2, im Jahre 1933 aber nur für 2,4 Milliarden Reichsmark Rohstoffe eingeführt hat. Wenn es Roosevelt gelingt, für die wichtigsten Rohzeugnisse seines Landes und der Länder, an denen er als Gläubiger interessiert ist, stetige Abnehmer zu festen Preisen zu finden, so würde das die unmittelbare Gesundung nicht nur der amerikanischen Farmer bedeuten, sondern auch der südamerikanischen Länder, an deren Gedeihen Amerika und die übrigen Industriestaaten der Welt besonders auch Deutschland interessiert sind. Ein neuer Ausfall Deutschlands hingegen auf dem Rohstoffmarkt wird mit Sicherheit eine Wiederverlangsamung, wenn nicht gar ein Aufhören des eben begonnenen Preisaufstiegs herbeiführen.

Zwei Wege sind zu beschreiten, um die Gesundung der Welt herbeizuführen. Erstens muß jedes Land in der Welt versuchen, die größtmögliche Belebung seiner inneren Produktionskräfte herbeizuführen. Innerhalb des ersten Regierungsjahres ist es Adolf Hitler gelungen, 2,7 Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß einzuführen, und es ist kein Zweifel daran, daß ein weiterer erheblicher Fortschritt im zweiten Jahre erzielt werden wird. Wir haben damit die inneren Voraussetzungen für eine Wiederbelebung des Welthandels geschaffen. Nun gilt es, die große weitere Aufgabe zu lösen, den Welthandel wieder in Gang zu bringen. Die Bereinigung der zwischenstaatlichen Verschuldung ist eine Vorbedingung hierfür. Ich sehe die Möglichkeit einer Verbindung dieses Problems mit der von Präsident Roosevelt ins Auge gefaßten Besserung der Rohstoffmärkte. Die Schulden der Vergangenheit lassen sich aber nicht aus dem gegenwärtigen Beharrungszustand, sondern aus der Geschäftsbelebung abzahlen.

Statt Karten!
Ein teures Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!
 Freitag nachts 1 1/2 Uhr verschied nach schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unser lieber, guter, treusorgender und unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Opa, der frühere
Fleischer-Obermeister und Hausbesitzer
Johann Lippok
 im Alter von 67 1/2 Jahren.
 Dies zeigen tieferschüttert und schmerz erfüllt an,
 Nowa-Wies, Cosel-Hafen, Ober-Glogau, Chorzów, den 31. März 1934
Die trauernden Kinder.
 Die Beerdigung findet Dienstag, der 3. April früh 8 Uhr, vom Trauerhaus Dąbrowskiego 39 aus, statt.

†
 Am Karfreitag, früh 1/4 Uhr, verschied nach längerer Krankheit, doch unerwartet plötzlich, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager,
der Tischlermeister
Adolf Straschok
 im 60. Lebensjahre.
 Dies zeigen mit der Bitte um ein andächtiges Vaterunser an
 Królewska Huta, den 30. März 1934
Martha Straschok geb. Depta
 nebst Kindern und Anverwandten.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. April 1934, um 1/29 Uhr, vom Trauerhause, ul. Wolności 52 aus, statt.

Nach langjähriger Assistententätigkeit an der Hals-, Nasen- und Ohrenabteilung des Allerheiligenhospitals Breslau (Primärarzt Dr. Goerke) und fachärztlicher praktischer Tätigkeit habe ich mich in **Beuthen OS., Kaiser-Franz-Josef-Platz 10** als Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten niedergelassen
Dr. med. S. Rosenstein
 Sprechstunde: 9-11, 3 1/2-5 1/2 Uhr ausser Sonnabend nachmittags. Fernsprecher 3010.

Deutsche Volksbank
 Klemiecki Bank Ludowy, Larn. Sory, Spódy. z. z. ogr. ody.
 Am Donnerstag, den 19. April 1934, findet um 20 Uhr im Ruttowski'schen Restaurant die
Generalversammlung
 mit folgender Tagesordnung statt:
 1. Bericht des Aufsichtsrates über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Bericht des Vorstandes.
 3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz und Verteilung des Reingewinns pro 1933, sowie Festsetzung der Sitzungsgelder des Aufsichtsrates.
 4. Entlastung des Vorstandes.
 5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
 6. Festsetzung der Kredithöchstgrenze.
 7. Verschiedenes.
 Die Bilanz und Jahresrechnung liegen im Geschäftslokal, ul. Aratowska 1, in der Zeit vom 3. bis 17. April cr. während der Geschäftsstunden zur Einsichtnahme der Mitglieder aus.
 Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
 (—) W. Sornit.
 Kaufmann, Inhaber eines großen Unternehmens, 28 Jahre alt, katholisch, große repräsentable Erscheinung,
sucht zwecks Heirat
 Bekanntschaft einer Dame aus bess. Hause mit Vermögen. Zuschr. Król. Huta Strajnika pocz. 94

Öffentlichen Dank unter lieben Frau von Bourdes, der hl. Therese vom Kinde Jesu, hl. Antonius v. Padua und dem hl. Herzen Jesu f. erhörte Bitte.
E. W.
Nachhilfe-Unterricht gesucht für Tertiarer des deutschen Privatgymnasiums. Angeb. mit Preis unt. R. 145 an Kurier Król. Huta.
Eine Wohnung von 1-2 Stuben und Küche wird zu mieten gesucht, eventl. tauschweise meine gr. Wohnung v. 2 Stuben, Küche, Bad, Entree im Altbau-Vordachhaus, geleg. i. Mittelpunktl. v. Król. Huta geg. eine kl. Wohnung Nähe d. Hedwigs- oder Antoniuskirche bevorz. Angeb. unt. R. 133 an Kurier Król. Huta
Mangeln neuester Erfindg., elektrisch, Hand- u. Hausmangeln liefert schnell **W. Fantowiat**, Mangelfabrik Poznań Staroleta.
Schluss der Interaten-Nachnahme pünktl. 1/29 Uhr

Eine Reise nach Król. Huta ist dann eine Annehmlichkeit, wenn Sie im HOTEL „GRAF REDEN“
 Królewska Huta . . ul. Katowicka 7 . . Telefon 40150.
 wohnen.
 Hier fühlen Sie sich wie zuhause.
 Ueberzeugen Sie sich.
 Sie sind herzlich willkommen.

FRÜHLING...
 und ein altes Kleid?
 Keine Angst. Das wird wieder wie neu, wenn Sie es bei uns reinigen lassen - - -
FARBIARNIA
S. HEYMANN
 BOK ZAL. 1896
 KRÓL-HUTA UL. REDENA 4, TEL. 410-87
 in Król. Huta, Wolności 22, in Katowice, Pilsudskiego 9 und 3-go Maja 21.

Zu Ostern empfehlen wir Damen- u. Herrenwäsche in feinsten Ausführung, wie auch Strümpfe, Krawatten und Handschuhe.
 Riesenauswahl in Blusen und Pullover in allen Preislagen.
Oskar Luftig, Król. Huta,
 Pilsudskiego 3 (neben Café Klipsch).
 Achtung! Hausbesitzer verlaufe Achtung!
25 000 Rollen Tapeten
 Serie I. pro Rolle 0.80 Zl.
 Serie II. pro Rolle 1.50 Zl.
 Serie III. pro Rolle 2.50 Zl.
 wegen Aufgabe des Artikels.
S. S. Reins
 Królewska Huta, Rynek 16.

Heute Wiedereröffnung
 der gründlich renovierten Restaurationslokale Billardzimmer, Vereins- und Tanzsäle im „Hotel Dworcowy“ Królewska Huta ul. Dworcowa 4.
 Am II. Osterfeiertag pünktlich 8 Uhr abends Tanz.
 Jeden Sonntag die üblichen Vergnügungen.
 Bestens empfohlen dem geehrten Publikum von Król. Huta und Umgegend, bieten Küche und Keller das Beste.
J. LUBOS

Wollerei sehr gute Existenz hoher Umsatz sofort preiswert zu verkaufen. Angebote unt. R. 163 an Kurier Król. Huta
Hausgrundstück in fast neuem Zust., in dem sich ein Kolonial-Geschäft befindet, umständehalber und günstig. Bedingungen zu verk. Angebote unt. R. 163 an Kurier Król. Huta
Haus mit Bäckerei, Kolonialwarengeschäft u. groß. Garten in Katowice für 54000 Zl. zu verkaufen. Anzahlg. n. Vereinbarung. Zuerst Krubasitz, Swietochlowice, Dwórsta 8.
Gutgehendes Kolonial-Geschäft mit Wohnung krankheitshalber sofort zu verkaufen. Erforderlich 7-8000 Zloty. Angebote unt. R. 137 an Kurier Król. Huta
3 Schlafzimmer 3 Speisezimmer zurückgekauft, zu sehr niedrigen Preisen zu verk. bet. S. S. Reins, Królewska Huta, Rynek Nr. 16.
Moderne Frack- und Smoking-Anzüge verleiht billigst **Josef Habier**, Król. Huta, Pilsudskiego 6.
Klavier gute deutsche Marke beste Ausführung schwarz billig zu verk. **Królewska Huta**, ul. Szopowa 1 W. 12. **Erfolgreich** aufgebauter **Industrie-Unternehmen** ist wegen besonderen Verhältn. äußerst günstig zu verkaufen. Offerten unter S. 171 an Kurier Król. Huta.
Stupfstaël erstkl. russische Marke, kreuzf. kurz eleg. schwarz ist für einen Spottpreis verkäuflich. Król. Huta, Gimnazjalna 22 W. 6.

Kino Colosseum Król. Huta
 ulica Wolności Nr. 48. ulica Wolności Nr. 48.
Unser hochwertiges Osterprogramm
 1. Georg Alexander, Grete Theimer, Leo Slezak i. d. Wiener Tonfilmoperette
Liebe bei Hof
 (100 % deutsche Verston).
 2. Der herrlich exotische Tonfilm
Die verbotene Melodie
 In der Hauptrolle der bekannte Tenor **José Mojica**.
 Unseren verehrten Gästen wünschen wir ein „frohes Fest“.

Wohin?
 am I. u. II. Osterfeiertag nur ins Konzerthaus **Franz Oppawsky, Beuthen OS.**
 Frohe Kunst, Tanz, Belustigungen.
STOTTERN
 heilt Zakiad dla jakalów. Legionowo k. Warszawy. Viele Dankschreiben.

Deutsches Theater Königshütte
 Tel. Nr. 40150 Hotel Graf Reden Tel. Nr. 40150
 2. Feiertag, abends 8 Uhr:
Die Raß' im Sack.
 Operette von Eisemann.
 Donnerstag, den 5. April 1934, abends 8 Uhr:
 13. Abonnement-Vorstellung
Madame Butterfly
 Oper von Puccini.

Neubauten Umbauten
 Instandsetzungen sowie alle anderen Bauarbeiten
 werden sach- und fachgemäß ausgeführt durch die Firma
Val. Pogrzeba, Król. Huta,
 ul. 3-go maja 24. Gegr. 1885. Telefon 41 046.

Verchromungsanstalt u. Metallwarenerzeugung
„Polton“ Biaka ad Bielsko
 Tel. 2824. ul. Halcnowska 29. Tel. 2824.
Verchromen-Vernickeln-Verkupfern
 von Auto- Motorrad- Fahrrad-Bestandteile Beleuchtungskörpern Beschlägen etc.
Spezialität: Verchromen von Essbestecken.
Massen-Artikel jeder Art aus allen Metallen werden nach Zeichnung oder Muster gegossen, gedreht, gestanzt, geschliffen und poliert, zur Ausführung und galvanischen Veredelung gegen billigste Berechnung übernommen.

Julie Miczka
 Damenschneidermeisterin Swietochlowice, ul. Wolności Nr. 39 (Bahnhof-Strasse) 2 Treppen rechts.
Anmeldungen zum Schnitt- und Zuschneide-Kursus sowie Maßnahmen
 Neuanfertigung von Braut-, Gesellschafts-, feine u. eleg. Strahlenkleidern. Daß können sich Damen melden, die an eig. Garde robe arbeiten, sowie auch Lehramt. **Medal zloty nagroda 1**
 Kaufmann und Hausbesitzer sucht auf paar Monate **1000-1500 Zl.** geg. gute Zinsen. Off. unt. R. 167 im Kurier Królewska Huta.
Neue Kleinfahrzeuge, Sanbschneider, Rollwagen, Milchwagen, Nutzwagen, Brennwagen, Arbeitswagen und Strohwagen verkauft bill. **Webere Królewska Huta**, ul. 3-go Maja 24.
Warnung!
 Die über meine Person verbreiteten Gerüchte in Drzegow und Umgegend beruhen auf Verleumdung und Unwahrheit; Warne daher vor Weiterverbreitung da ich sonst gerichtlich vorgehen werde.
Emil Schönhol, Drzegow.

Küchen-Möbel
 jeglicher Art, bei großer Auswahl, kaufen Sie am besten und billigsten direkt beim Hersteller in der **Küchenmöbelfabrik H. Günzel, Król. Huta, ul. Wolności 90**
Warnung!
 Warne jedermann vor Verbreitung verleumderischer Äußerungen über meine Person verbreitet durch **Berhard u. Antoni Segrocki**, da ich es unwillig gerichtlich verfolgt werde. Außerdem warne ich jedermann vor Annahme von Wechsellern meines Mannes die v. meinem Vater M. Drabik u. Herrn W. Fraj unterschrieben sind.
Frau Elfe Segrocki, Wieltke Hajduki.
Orthopädisch. Institut
Dr. med. Trauner :: Katowice, ulica Poprzeczna 15 Tel. 342 83
 beh. Verkrümmung u. Krankheit. d. Knochen und Gelenke, Plattfüsse, Verkrüppelungen und Haltungseilern besonders bei Kindern
Orthopädische Turn-Kurse.

Kardinal Faulhaber an den bayerischen Innenminister Wagner

München, 31. März. Nach einer D. N. B.-Meldung soll der bayerische Innenminister Wagner auf einem Führerkongress der Hitlerjugend „Hochland“ in München erklärt haben, es werde heute schon von verantwortlicher kirchlicher Seite kein Anspruch mehr darauf erhoben, daß die katholischen Jugendverbände Volkssport treiben. Er sei Kardinal Faulhaber dankbar, daß er die Forderungen der Hitlerjugend auf das alleinige Recht zur Ausübung des Volkssportes, zum Tragen der Uniform usw. anerkannt habe.

Kardinal Faulhaber erklärte zunächst auf einen telephonischen Anruf einem Vertreter des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands, daß die Meldung auf einem Irrtum beruhe und ein Dementi seinerseits sofort erfolgen werde. Inzwischen hat Kardinal Faulhaber an Staatsminister Wagner unter dem Datum vom 26. März 1934 folgendes Schreiben gerichtet:

„Geehrter Herr Staatsminister!

Nach Meldungen der heutigen Presse haben Sie auf der Führertagung der Hochland HJ in München am 25. März 1934 erklärt, Kardinal Faulhaber habe „die Forderungen der HJ auf das alleinige Recht zur Ausübung des Volkssportes, zum Tragen der Uniform usw. anerkannt“. Um diese Worte vor Mißdeutungen zu bewahren, die meiner Einstellung zu den katholischen Jugendverbänden nicht gerecht würden, bitte ich mit der Offenheit, die wir als deutsche Männer der Wahrheit und unserem Charakter schuldig sind, nachstehende Zusatzerklärungen entgegenzunehmen.

1. In unserer Ansprache am 28. Februar d. J. über die katholischen Jugendverbände habe ich den Vorrang (den Ausdruck Volkssport habe ich nicht gebraucht) dem Staat überlassen, im gleichen Atemzug aber erklärt, daß wir auf den Erziehungssport, also auf Theaterspielen und Sings, Turnen und Wandern, Stiftings unserer Verbände nicht verzichten können, weil eine rein innerkirchliche religiöse Betätigung erzieherisch nur ein Stückwerk wäre. Der Satz „heute schon werde von verantwortlicher kirchlicher Seite kein Anspruch mehr erhoben, daß die katholischen Jugendverbände Volkssport treiben“, ist also wenigstens mißverständlich.

2. Ebenso ist es mit dem nächsten Satz, ich hätte „die Forderungen der HJ auf das alleinige Recht zum Tragen der Uniform anerkannt“. Ich habe auf den Schulterriemen und das Messer, nicht aber auf eine einheitliche Tracht der katholischen Verbände verzichtet. Als Herr Staatsminister auch die Tracht in Einheitsfarbe und Einheitschnitt eine Uniform nannten, eine Auffassung, die auch in dem Verbot der Politischen Polizei von Bayern vom 19. September 1933 zum Ausdruck kommt, erwiderte ich mit den Worten, die Ihnen gewiß noch in Erinnerung sind: Eine Tracht in einheitlicher Kleidung sei billiger und erzieherisch wertvoller, weil sie den sozialen Unterschied zwischen reichen und armen Jungmännern nicht hervortreten lasse.

3. Herr Staatsminister haben bei der gleichen Gelegenheit zum ersten Mal öffentlich angekündigt, man werde „mindestens einen ganzen Tag in der Woche der Jugendbewegung einräumen“. So sehr ich diese Aussicht begrüße, so sehr bedaure ich, daß Sie meinen Zusatz zu diesem Wort sich nicht zu eigen machten, daß dann der Sonntagvormittag von dienstlichen Übungen freigehalten werden könne. Das Vorbild der Basilika möge nicht als Halbheit übernommen werden. Die Klagen über die Jugendlage ohne Gottesdienst werden nicht verstummen und die Befastungen des katholischen Gewissens nicht aufhören, bis der Sonntagvormittag für den Gottesdienst und die Familie freibleibt, und die dienstlichen Übungen und Schulungen auf einen Wochentag verlegt werden.

4. Herr Staatsminister haben in Ihrer Ansprache am letzten Sonntag mit der gänzlichen Unterdrückung der katholischen Jugendverbände gedroht, die mit den marxistischen Jugendverbänden auf die gleiche Stufe gestellt werden. Auch in unserer Ansprache am 28. Februar haben Sie erklärt: „Wenn das Konkordat nicht wäre, hätte ich die katholischen Verbände längst zerschlagen“. Unsere Reichsregierung hat mit dem Vatikan auch in dieser Frage ein Abkommen getroffen und in Artikel 31 auch jenen nicht politischen Verbänden, die etwa in staatl. Verbände eingeordnet werden, ihren Schutz zugesichert. Es ist unverständlich, wie in einem Reich mit autoritärer Führung fortwährend von einer Unterdrückung der katholischen Jugendverbände gesprochen werden kann, während die beiden höchsten Partner des Reichskonkordates über diese Frage noch in Verhandlungen stehen.

5. Von Oberammergau wurde ich ersucht, den Bischöfen und Katholiken des Auslandes den Besuch des Passionsspiels zu empfehlen. Ich bin bereit, aus vaterländischen Gründen das zu tun. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß aus Italien, der Schweiz und dem übrigen Ausland katholische Jugendgruppen nach Bayern kommen und mit Wimpeln und Einheitstracht aufziehen, während den Kindern des eigenen Volkes die Freiheit des Vereinslebens verwehrt werden soll. Das müßte auf die Katholiken des Auslandes einen niederschmetternden Eindruck machen.

Da die Erklärungen des Herrn Staatsministers unter Nennung meines Namens der breitesten Öffentlichkeit zugänglich wurden, darf ich mit der Offenheit, die wir als deutsche Männer einander zueinander haben, ersuchen, auch meine Zusatzer-

klärungen wenigstens in den ersten 2 oder 3 Punkten und im Schlußsatz den Hörern und Lesern Ihrer Ansprache bekanntzugeben. Es ist nicht meine Absicht, eine nach meiner Auffassung vertraulich begonnene Aussprache öffentlich fortzusetzen. Ich konnte aber dazu nicht schweigen, wenn in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt wird, als ob bei unserer Aussprache am 28. Februar einseitig nur

„Niemals ein Mittelweg zwischen Christus und Antichrist“

Die Rettung der Menschheit

Eine Karfreitagspredigt des Berliner Bischofs Dr. Bares

Berlin, 31. März. In den 10 ältesten und größten katholischen Pfarrkirchen Berlins fanden in dieser Woche Predigten über aktuelle religiöse Fragen statt. Sie wurden abgeschlossen mit einer Predigt, die Bischof Dr. Bares am Karfreitag nachmittag in der St. Hedwigskathedrale hielt und die von hier durch Fernsprecherübertragung auf Lautsprecher in die anderen Kirchen weitergegeben wurde. Auf dem Platz vor und um die Hedwigs-kathedrale hatten sich gegen 20 000 Menschen gesammelt, um die Predigt des Bischofs zu hören.

Bischof Dr. Bares sprach über das innere und äußere Leben der katholischen Kirche. Ohne Gerechtigkeit und Wahrheit, so sagte der Bischof u. a., „kann die Welt nicht leben. Da der Mensch nun mit dem Negativen nie zufrieden ist und etwas Positives haben muß, wird es auch niemals einen Mittelweg geben zwischen Christus und dem Antichrist. Christus war und wird wieder sein die Rettung der Menschheit von dem Geist der Lüge und Grausamkeit, der Blutgier und Wollust. Die Kirche wird aus allem Leid auch in der heutigen Zeit triumphierend hervorgehen. Mit der Kirche Christi wird kein Gegner fertig. Glaubt man, sie zu Boden gezwun-

den von den Jugendverbänden der Kirche an den Staat, und nicht von einem Entgegenkommen von Seiten des Staates, von Gerechtigkeit und Freiheit für die katholischen Vereine gesprochen worden wäre. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung gez. Kardinal Faulhaber.“

In der großen Gemeinschaft
unseres ganzen Volkes.

Sollen wir durch freudige Mitarbeit dafür sorgen, daß keiner unserer Brüder zu hungern und zu frieren braucht. Je härter und drückender das Schicksal ist, unter dem die Volksgemeinschaft leidet, um so reicher muß die Opferkraft fließen aus dem göttlichen Quell der Liebe.

Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück.

gen zu haben, im nächsten Augenblick schon steht sie wieder ruhig, stolz und stark da, und die da glauben, ein Grube gegraben zu haben, fallen selbst hinein.“

Am Schluß der Rede sprachen die Zuhörer überall gemeinsam das „Apostolische Glaubensbekenntnis“.

Der Berliner Lokalanzeiger nennt diese Karfreitagspredigt des Berliner Bischofs eine „befremdende Rede“, da sie „Töne aufweise, die leicht mißverständlich werden können“. Der Bischof könne, so erklärt das Blatt, mit dem Antichrist allein die rote Gottlosigkeit meinen, die doch von der deutschen Erhebung überwunden worden sei. Auch der „Tag“ spricht von einer „mißverständlichen Ansprache“ und glaubt die Forderung erheben zu dürfen, daß die Predigt eine Auslegung erfahre, die Mißverständnisse ausschließe. Dabei hat der „Tag“ offenbar übersehen, daß es einem katholischen Bischof nur erschwert wird, sich über den Sinn seiner Ausführungen verantwortlichen Stellen gegenüber zu äußern, wenn er von einer Tageszeitung dazu aufgefordert wird.

Ein gnadenreiches frohes Osterfest

wünschen wir unseren Lesern, Mitarbeitern, Inserenten und allen Deutschen in Polen. Möge das frohe Geheimnis der Auferstehung neue Hoffnungen in leidgeprüfte Herzen hineintragen!

Verlag und Redaktion
des „Oberschlesischen Kurier“

Beschwörer am Werk

Kommunistische Organisation in der Tschechoslowakei aufgedeckt

Prag, 31. März. Die Polizeikorrespondenz meldet: Die Sicherheits- und Polizeibehörden beobachten bereits seit längerer Zeit, daß im ganzen Staatsgebiet eine erhöhte umstürzlerische Tätigkeit betrieben wurde, die besonders eine Zerschlagung der

Außerhalb Prags wurden bisher 120 Hausdurchsuchungen vorgenommen und 20 Personen verhaftet. Ebenso wie die Polizeibehörden führen auch die Militärbehörden umfangreiche Erhebungen unter den Angehörigen der Armee durch.

Bebe Seife - die vollkommene für Kinder und Erwachsene.

Wehrmacht und die Verbreitung von Unruhen in ihren Reihen anstrebte. Es wurde festgestellt, daß es sich um ein ausgebreitetes Netz von Spionage- und antiluftwaffenpropaganda handelt. Als einer der Hauptorganisatoren der Aktion wurde der ehemalige Bäder Franz Hampl, der zuletzt als Redakteur der kommunistischen Zeitung „Kronos“ tätig war, sichergestellt. Er unterhielt mit einer ganzen Reihe von Zivil- und Militärpersonen Beziehungen, verlegte über erhebliche Geldbeträge, unternahm oft längere Reisen im ganzen Staatsgebiet, war Soldat in der Reserve und Absolvent des Seankurses in Moskau. Bei den Hausdurchsuchungen in den Wohnungen bei den Vertrauensleuten Hampls wurde die Benutzung einer Geheimdrucker, deren Schlüssel entdeckt wurde, festgestellt, eine geheime Handdrucker für die Herstellung einer zur Verbreitung im Heer bestimmten illegalen kommunistischen Zeitschrift und Vertriebsapparat zur Herstellung einer illegalen Zeitungskorrespondenz gefunden.

Eine Abschrift eines wichtigen militärischen Schriftstückes der Ölmüher Garnison führte zur Verhaftung zweier Funktionäre des Ölmüher Magistrats. Im Bereich der Polizeidirektion Prag wurden bisher 81 Hausdurchsuchungen und 23 Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der tschechoslowakischen Republik.

Jüdische Antifaschisten in Italien.

Mailand, 31. März. Am 11. März war bei der Grenzkontrolle in Ponte Tresa ein aus der Schweiz nach Italien fahrender mit zwei Personen besetzter Personentransportwagen von italienischen Grenzpolizeibeamten untersucht worden, wobei antifaschistisches Propagandamaterial in großen Mengen aufgefunden wurde. Das Material sollte vor den Kammerwahlen in Italien verteilt werden. Der eine der Insassen, ein in Turin geborener Jude namens Segre, konnte verhaftet werden, während es dem anderen, dem Sohn des Turiner Literaturprofessors Levi, gelang, über die Grenze auf schweizerisches Gebiet zu entkommen. Auf Grund der Aussagen des Verhafteten haben die italienischen Behörden nun weiteres Material zutage gefördert, was zur Verhaftung von 19 weiteren, hauptsächlich jüdischen Personen führte, die eine antifaschistische Gruppe in Italien bildeten und mit den Führern der in Paris bestehenden antifaschistischen Organisationen in Verbindung standen.

Die italienischen Blätter heben besonders hervor, daß es sich bei den Verhafteten fast durchweg um Juden handelt. „Lavoro Fascista“ verleiht die Meldung mit der Überschrift: „Entdeckung und

Der obereschlesische Kurier

berichtet:

Entgegen den Meldungen verschiedener Blätter, wonach der Abgeordnete der aufgelösten sudetendeutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Rudolf Kasper, gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden sei, ist festzustellen, daß sich Rudolf Kasper noch immer in Haft befindet. Die erforderliche Kaution ist zwar hinterlegt, aber der Staatsanwalt hat gegen den Beschluß der Ratskammer auf Freilassung Berufung eingelegt, so daß Kasper noch einige Zeit in Haft bleiben dürfte.

Der Redakteur des nicht mehr erscheinenden nationalsozialistischen Blattes „Neue Zeit“ in Troppau, Eugen Weese, wurde nach mehrwöchiger Untersuchungshaft aus dem Troppauer Kreisgericht entlassen. Weese hatte in dem Verdacht gestanden, sich gegen das tschechoslowakische Schutzgesetz vergangen zu haben.

Wie Prager Blätter melden, hat der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch den polnischen Gesandten Dr. Grzibowski empfangen und mit ihm eine lange Unterredung über die internationale Lage, insbesondere auch über die römischen Protokolle und den jetzigen tschechoslowakisch-polnischen Konflikt gehabt. Minister Dr. Benesch protestierte gegen die Schreibweise der „Gazeta Polska“, insbesondere gegen deren Artikel vom Sonntag, der Drohungen an die Tschechoslowakei enthielt. Der Minister erklärte dem Gesandten, daß die tschechoslowakische Regierung gegen jegliche Repressalien sei, Repressalien gegen Polen nicht ergreifen habe und auch nicht für die Ausweisung tschechoslowakischer Staatsangehöriger aus Polen ergreifen werde. Gleichzeitig legte der Minister dem polnischen Gesandten einen Vorschlag vor, wie der bisherige Streit zwischen der Tschechoslowakei und Polen friedlich und freundschaftlich erledigt werden könne.

Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Suvič, wird am 23. April nach London abreisen, um bei der britischen Regierung im Namen der italienischen Regierung die Besuche Macdonalds und Simons in Rom zu erwidern.

Staatspräsident Moscicki hat sich in Begleitung seiner Gemahlin am gestrigen Donnerstag nach Spala bei Warschau begeben, wo er die Osterfeiertage zu verleben gedenkt.

Die Reichsleitung des Kampfbundes für deutsche Kultur teilt mit, daß der Leiter des Vortragswesens, Dr. Castelle, und der Leiter der Fachgruppe Musik, Professor Dr. Steiner, aus ihrer Tätigkeit im Kampfbund für deutsche Kultur ausgeschieden sind. Ferner wird mitgeteilt, daß die Zentralstelle der Landesleitung des Kampfbundes Berlin, mit Donnerstag, 29. März, aufgelöst worden ist.

Der bekannte amerikanische Bankier Otto Kahn, Teilhaber des Bankhauses Kuhn, Loeb und Co., ist am Donnerstag in seinem New Yorker Büro einem Herzschlag erlegen. Kahn wurde im Jahre 1867 in Mannheim geboren.

Bei Dofonor (innere Mongolei) stürzte ein japanisches Bombenflugzeug ab, wobei drei Personen den Tod fanden.

Antireligiöse Ausstellung in Moskau eröffnet. In Leningrad wurde in der ehemaligen Kaiserlichen Kasan-Kathedrale eine antireligiöse Ausstellung eröffnet.

Verhaftung einer Gruppe von jüdischen Antifaschisten. „Giornale d'Italia“ schreibt: „20 antifaschistische Propagandisten, davon 18 Israeliten, in Turin verhaftet.“ In einem Blatt wird weiterhin unterrichtet, daß der einflussreiche Levi nach der gelungenen Flucht von schweizerischem Gebiet aus den italienischen Polizeihänden entkam: „Ihr Hunde von italienischen Freigängern!“

Verbrecherische Fabrikfähigkeit

Die Ursache des Lodzer Fabrikbrandes.

Warschau, 31. März. Im Zusammenhang mit dem großen Fabrikbrand in Lodz, dem, wie gemeldet, einige Menschenleben zum Opfer fielen, wurden die beiden Besitzer der Fabrik, die Brüder David und Besjad Dostowicz, wegen verbrecherischer Fabrikfähigkeit verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die Brandkommission hat einwandfrei festgestellt, daß die Fabrik auch der allernotwendigsten Feuer-Schutzgeräte entbehrte.

In Lemberg und anderen galizischen Städten ist es zu jüdenfeindlichen Kundgebungen gekommen, die in einem Falle zur Festnahme eines Studenten führten.

MÖBEL

ERSTKLASSIGE ARBEIT, FORMSCHÖNHEIT UND NIEDRIGE PREISE SIND KENNZEICHEN MEINER LEISTUNGSFÄHIGKEIT

ALLER ART

Fabryka Mebli G. HABERMANN, Bydgoszcz
K. SLISCHKA KATOWICE
Pilsudskiego 10

Eine tüchtige

Vertäuflerin

für Abteilung Damenkonfektion von sofort gesucht. Offerten unter J 1421 an den O.S. Kurier Katowice.

Obstbäumchen-Markt

der Gräfl. Kubienki'schen Baumschulen

auf dem Platze neben der Peter-Paul-Kirche in Katowice durch die Gartenbaufirma **Małcherzyk i Ska.** Bis 10. April 1934 verlängert.

RADIO

Größtes u. reichhaltiges Lager in Radioapparaten. Neueste Empfänger aller Typen von z. 150,- aufwärts in großer Auswahl empfiehlt günstig

Spezielles Radiounternehmen
Adam Kukulski
Katowice, 3-go Maja 20, Tel. 331-55

Alleinverkauf für Oberschlesien amerik. Radioapparate PHILCO und KAPSCHE S. A. — Bitte verlangen Sie unverbindliche Vorführung!

Gelegenheitskauf!! **5** elegante Stutzflügel

neuwertig

Steinway & Sons, Bechstein, Blüthner, Feurich, Förster

sowie **PIANOS** in großer Auswahl empfiehlt

B. SOMMERFELD

Fabrikniederlage: **Katowice**, ul. Kościuszki 16
Größte u. leistungsfähigste Pianofabrik. Tel. 348 98

Schmirgelwerk Dr. Rudolf Schönherr
Chemnitz-Furth

liefert wieder **Schmirgelscheiben** für alle Verwendungszwecke in bekannter Güte.

Spezialität: „Kohinur-Extra“-Schleifscheiben für **Widia-Schliff**.

Vertretung: **Edmund Buchalla**, Biuro Techn.-Handlowe Katowice, Sienkiewicza 8, Telefon 306-58.

Fahrräder

sämtliche Zubehörsätze zu Fabrikpreisen in großer Auswahl empfiehlt

Fahrradfabrik Ebeco

Katowice, 3 Maja 30 - Król. Huta, Wolności 22
Bielsko, Zamkowa 2.

Ein prakt. Ostergeschenk

ist ein **Photo-Apparat** von der Firma

„Fotolux“

Król. Huta, ul. Sienkiewicza 6

Dortselbst sämtliche Photobedarfsartikel zu konkurrenzlosen Preisen.

Kleine komfortabel eingerichtete

Villa in Wisła

(Jawornik)

mit groß. Garten, Garage und Freibad, an der Straße, im Zentrum gelegen, in welcher Kaffee-Restaurant untergebracht werden kann, für die kommende Saison zu verpachten eventuell zu ver kaufen. Ausgangspunkt Excursionen und Skizzen. Angebote unter „WK“ 357 an Tow. Rekl. Międzynarodowej, Katowice, ul. 3-go Maja 10.

Kaufe

Grundstück neuzeitlich in Katowice, in guter Lage. Objekt bis 200000 zł. Vermittlung zwecklos. Angebote mit detaillierten Unterlagen zu richten an „WK“ 356 an Towarzystwo Reklam Międzynarodowej, Katowice, ul. 3-go Maja 10.

MÖBEL

aller Art, modernsten Stils, in best. Ausführung, verkauft zu **Spottpreisen** nur Firma

TANI MEBEL

Katowice, ul. M. Pilsudskiego 51 (neben Starostwo) Telefon 338-07.

Schlafzimmer, Kaukas, Nußb., Rosenholz u. a. ab zł 750
Speisezimmer „ „ „ zł 800
Herrenzimmer „ „ „ zł 750
Küchen „ „ „ zł 125

Freie Zustellung.

Kleines Inserat hat Erfolg!

BILLIGSTE PREISE

K. RUND

TUCHE

Katowice, ul. Mickiewicza 4 (August Schneiderstraße)

empfehlen sein

reichhaltiges Lager in besten Bielitzer Mantel Anzug - Stoffen sowie sämtliche Zutaten.

BEKANNT SOLIDE BEDIENUNG

DURCHWEG NEUHEITEN

FÜR JEDEN GESCHMACK

MÖBEL FÜR ALLE

Bei Barzahlung **10%** Rabatt!

in Preis, Qualität und Form das Passende zu noch nie dagewesenen Zahlungsbedingungen.

Keine Filialen in Oberschlesien, nur **Katowice, Jagiellońska 5**
Telefon 338 38.

Von **zł. 10.-** monatlich an

Verkäufe

Haus

mit Bauplatz u. Garten für 16000 zł. zu verkaufen. Miete 2050 zł. jährl. Welnowice Mieleckiego 8, Wob. 2

Haus

mit Bauplatz u. Garten für 16000 zł. zu verkaufen. Miete 2050 zł. jährl. Welnowice Mieleckiego 8, Wob. 2

Ein Bernhardiner

zu verkaufen. Off. unt. A 1414 an den O.S. Kurier Katowice.

Die schönsten Obstbäume und Rosen

zu haben bei: **Ernst Grzywacz Bytków.**

Klavier

Marke Seiler, zu verkaufen. Myslowice Młodziejowska 10, Wob. 4

Möbel

komplette Zimmer u. Einzelmöbel z. 1200 zł. bis 12000 zł. Große Auswahl. Gute Zahlungsbedin. **Fabryczny Skład Mebli. K. Rutkowski Królewska-Huta ul. Wolności 33. Siemianowice, ulica Byłomska 25, Telefon 46501.**

Stellensuche

Kin'erträulein

erfahren auf Zeugnisse, deutsch-polnisch, sucht Stellung zur Winterzeit ab 15. April. Off. unter J 1401 an O.S. Kurier Katowice

Schlafzimmer

Mahagoni Luxus, kompl. neu, gelegentlich billig zu verkaufen. **Ryszard Sabel Katowice ul. Górnicza 7 Wob. 4**

Zu verkaufen!

Bäckereigrundstück

m. Kolonialwarengeschäft, auf d. Lande, mit einem Garten, außerdem mit einem Freizeidachstuhl, für einen Bäcker oder Kaufmann geig. Preis 15000 zł. Anzahlung, Rest 10000 auf Hyp. Off. unter G 1398 an O.S. Kurier Katowice.

Gelegenheitskauf

Original Singer Nähmaschinen

billig bei „Secondhand Machine“ Katowice ul. Gliwicka 24a

Haus

Katowice, Mysłowska 48, mit großem Garten, Fleischer, elektr. Maschinen, billigst verkauft. **Fr. Köhl, Katowice Sobrsta 1, erf. 18-19 Telefon 33338**

Haus

m. Laden u. Bauplatz in Szopienice für 18000 zł. in Bar od. Anzahl. sofort zu verkaufen. Dasselbe Laden mit Wohnung für jede Branche geig. zu vermieten. Zu erst Katowice Kilińskiego 5, Wob. 6

Sehr günstige Kapitalanlage!

Geschäfts-Grundstück

in Stadt, Nähe Katowice, 12000 Einwohner, zu verkaufen. Anzahl. 40-50000 zł. Härtl. Mieteinn. 12500 zł. Beste Lage am Ringe. Sichere Einnahme für Bäckerei. Off. u. P 1406 an O.S. Kurier Katowice

Zu verkaufen

1 Ladenregal 4 m bre m. Schrank u. Schubl. 1 Ladentisch 2 m lg. 1 Schrank Zaleze Woszczewskiego 101 partere 2.

CAFE

mit voller Ausstattung, Konzeption (Zentrum Katowice) bekannt, eingeführte Rundscheiben wegen Todesfall des Besitzers verkauft. Katowice, ul. Kościuszki 12, Tel. 32358

Haus

3. Ma. Laden, können Sie sofort verkaufen. Wenden Sie sich an das Verkaufsbüro „HIPOTEKA“ (ohne Auslagen) Katowice 3. Maja 23, Tel. 30537

Pianino

billig zu verkaufen **Król.-Huta Stawowa 10 W. 3**

Elegantes Haus

in P. OS z. verkaufen. oder nach Deutschland zu tauschen. Sper. markt Annahm. Finn 5600 zł. Ausg. 1600 zł. Gleichzeitig Klempner-Werkstatt m. Maschinen u. Werkz. 35 J. bestehend mit viel Rundscheiben, zu verkaufen. Offert. unt. R 1407 an O.S. Kurier Katowice.

Jagdswagen Sandschneider Halbberdeck Partwagen Rollwagen Fleischerwagen

neu und gebraucht Radfelgen Reitfattel, Stedemalchine verkauft billig J. Marx Katowice, ulica Slowackiego 26.

Flügel

billig zu verkaufen. **Kischka, O.zesze. ulica Dworcowa 10.**

Ladeneinrichtung

Wage, Eisenkaffe, Radio 5 Röhren billig zu verkaufen. Dasselbe 2 Wertstatt-räume zu vermieten. **Batsch, Zaleze Woszczewskiego 104**

Kaufgefuche

Haus

jedoch nur mit Garten od. Bauplatz Piotrowice ob. Ligota ernstl. zu kaufen gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Off. nur mit Preisang. unter R 1423 an den O.S. Kurier Katowice.

Grundstück

bel ca. 15000 zł. Anzahlung zu kaufen ges. Off. u. L 1424 an den O.S. Kurier Katowice

Diverses

6 Zimmer-Wohnung

mit Komfort, Zentrum Katowice, geig. auch für Büro, zu tauschen gegen 4 Zimmerwohn. in Katowice oder 5-7 Zimmerwohn. in Król.-Huta. Angebote unter J 1405 an den O.S. Kurier Katowice

Tausche

magische Bücher gegen „Kleinen Cengenscheib“ oder 1000 Worte transskribiert — gebraucht —. Angeb. u. S 1408 an O.S. Kurier Katowice.

Geschäfts-

Grundstück

mit Bäckerei und Fleischer, suche bei Zahlung von 10000 zł. gegen ein anderes zu tauschen. Off. u. L 1409 O.S. Kurier Katowice.

Zwecklos, Unterricht in Zirkeln!

Tüchtiger Sprachlehrer erteilt einzeln Konversations-, Korrespondenz- (Berewolstomnuna) Polnisch, Französisch, Deutsch. 20 zł. monatl. **Katowice Górnicza 13 II.**

Photoapparat

mit allem Zubehör, gegen Fahrrad (wenig gebraucht) bei geringer Zahlung zu tauschen gesucht. Off. unter D 1417 an den O.S. Kurier Katowice.

Betinesse

(Hund) abhanden gekommen. Gehen gute Belohnung abzugeben **Rudzki Restaurant Muchowice.**

Damenhüte

werden nach b. neuzeitl. Modellen umgearbeitet für nur 1.- zloty im Schneidergeschäft **Katowice ulica Kościuszki 42- Telefon 30382.**

Zu vermieten

Schanklokal

gut eingeführt, Nähe Katowice ist z. verpachten. Off. unter J 1400 an O.S. Kurier Katowice.

Ein Geschäftslokal

ist zu vermieten in **Szopienice ulica Dworcowa 10.**

Bei Mietsstreitigkeiten, Berg- u. Feuer-schäden etc. wendet man sich an

H. Madeja, Maurer- u. Zimmermeister
gerichtl. vereideter Sachverständiger für Con-gerichts-Bezirk Katowice, also ganz O.S. (seit 33 Jahren in Oberschlesien vereid.). **Katowice, Rynek 5 Telefon 336 31.**

Off. Stellen

Tüchtiger **Stadtreisender** von Schokoladen Fabrik gesucht. Offerten an: **Wittenberg Katowice** **Jorbana 13, Tel. 330 70**

Fleischerlehrling

Sohn achtbarer Eltern der schon in Fleischerlei gelernt hat, kann sich melb. **Fritz Mainka Koslowagóra bei Swierklaniec.**

Wohnungen

zu vermieten u. gesucht durch Wohnungsbet-mittlungsbüro **HIPOTEKA** (auch mit Umzugskosten und Bonuszahlung). **Katowice 3. Maja 23, Tel. 30537**

Zu vermieten!

Restaurant mit Garten und Ausfahrt

in Katowice. Wein-ung- u. Kaution ober Abtauf d. Einrichtung Ang. unt. W 1412 an O.S. Kurier Katowice.

Junges Ehepaar erhält sofort in Nähe von Król. Huta möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung, 6 Monate frei, doch mit auf diese Zeit 600 zloty borgt. Off. unter G 1416 an O.S. Kurier Katowice.

Gründlicher Klavierunterricht

wird Kindern und Erwachsenen ul. Dąbrowskieja 1 (Gutenbergsstr. (Wohn. 13) III. Etage rechts b. zeitgemäß Preisen erteilt. Auf Wunsch außer Haus

Schneiderin

auch für Kinder-garderob., Weißwäsche (elegante Herren- und Arab. wäsche) empfiehlt sich auch außer Haus. **Katowice. Wodna 4 Hinterhaus II. Et. W. 14**

Nomothathisch Arzt

Dr. med. **HERWICH KATOWICE** ulica 3-go Maja 40 ordnet von 10-12 u. 3-5 Uhr in Zimmern- und Frauenkrankheiten. Operationel. Behandl. von Strabtantheiten u. Knochenuberulose n. eigenen Methoden.

Geldverkehr

20000 zł. zur Ablöß. der 1. Hyp. in Katowice gesucht. Eteile erstklass. Sicherheit für püktl. Zinszahlungen. Angebote unter J 1422 an den O.S. Kurier Katowice.

Achtung

Meine Bäckerei mit Wohn. in Katowice demjenigen der mit 7000 zł. oca. Sicherheit borgt. Off. u. G 1420 an O.S. Kurier Katowice.

2 Zimmer-

Wohnung m. Möbeln ist abzugeben. (Friedens-miete) Off. u. B 1393 an O.S. Kurier Katowice.

Für den Hochw. Klerus

Große Auswahl von neuesten wissenschaftlichen Werken aus: Philosophie, Theologie, Ascetik, Hagiographie, Mystik usw. usw. zu billigsten Preisen solange Vorrat reicht. **Katowice, ul. Marsz. Pilsudskiego 55 II. Etage, Wohnung 3.**

Und wieder klingen die Glocken...

Zeitgedanken zum fest der Auferstehung

Wieder ist es Ostern geworden. Wieder rufen es die Glocken von den ragenden Türmen der Gotteshäuser hinaus ins weite Land: Christus ist erstanden!

Jahr um Jahr hören wir diese Glocken, Jahr um Jahr singen wir die alten sieghaften Osterlieder. Es ist immer das gleiche, und doch erleben wir es immer wieder aufs neue in tiefster Seele: das gläubige Bewußtsein, daß auf Leiden und Tod die Auferstehung folgt.

Licht aus der Ewigkeit leuchtet in die Zeit hinein, Licht, das nie seinen Glanz verliert. Ueber allem irdischen Licht ist dieses Licht der ewigen Wahrheit. Und das ist es, was die Wahrheiten, die uns der Glaube an den Hochfesten in Erinnerung ruft, immer wieder neu erscheinen läßt. Was Menschen denken und schaffen, wie lange hat es Bestand? Es bricht wohl oft, wenn irgendwo etwas Neues gesagt oder getan wird, ein Sturm der Begeisterung los. Aber wie leicht verlodern die Flammen begeisterter Bewunderung menschlicher Taten! Was noch vor zwanzig, vor zehn Jahren in aller Munde war, dünkt uns in unserer ruhelos vorwärts treibenden Zeit längst als überholt. Man spricht kaum noch darüber...

Wie staunten wir doch noch als Kinder, wenn sich hoch in den Lüften ein Flugzeug zeigte! Und fragt einmal ein Kind von heute danach, was es sich denkt, wenn es ein solches Wunder menschlicher Technik sieht! Es wird Euch antworten, daß das doch die selbstverständlichste Sache von der Welt sei, und sich vielleicht dabei daran erinnern, daß es in der Schule gehört hat, wie leicht von den Lüften aus eine ganze Stadt zerstört werden kann.

So wird alles, was uns als Wunderwerk schaffenden Menschengewisses galt, in kurzer Zeit alltäglich, ja, wir entdecken eines Tages entsetzt, daß uns aus bewunderter Leistung nur eine neue Bedrohung unseres Lebens entstanden ist. War es nicht ähnlich mit dem Siegeszug der Maschine, vor der eine ganze Generation fast anbetend auf den Knien lag? Heute verflucht ein Millionenheer von Arbeitslosen den Triumph der Technik, der zur Niederlage des Menschen geworden ist. Und wie steht es denn mit den großen Bewegungen, die wir erlebt haben? Als der furchtbare Brand des großen Weltkrieges verlodert war, da wurden überall die roten Fahnen des Sozialismus und Kommunismus gehißt. Millionen von Menschen sammelten sich um diese Banner. Nun sei, so wurde es überall verkündet, das Paradies auf Erden nicht mehr fern. Welche Begeisterung klang aus dem Tritt der marschierenden Massen! Brausend stiegen die aufreizenden Rhythmen des Liedes der Weltverbrüderung zum Himmel, den man nicht einmal mehr den Kindern, sondern allenfalls noch den Spähen überlassen wollte. Und keine fünfzehn Jahre hat es gedauert, bis die gleichen Menschen nach furchtlicher Enttäuschung nur noch Worte der Verachtung und des Hasses für die Parolen von einst fanden. Der Marxismus, einst als weltlösende Idee gefeiert, wird heute als die Weltgefahr bekämpft.

Und so geschieht es — das lehrt die Geschichte — mit allem, was nicht unter das ewige Licht der göttlichen Wahrheit gestellt wird. Wandelbar ist der Mensch denken. Heute rufen sie „Hosianna“, morgen schon „Kreuzige!“ Wollten sich doch alle, die es unternehmen, ein Volk oder gar die Welt zu erneuern, des Schicksals menschlicher Ideen erinnern! Noch jede Idee hat — wie der Marxismus oder der Liberalismus — von sich geglaubt, sie werde das Bild der Welt für Jahrhunderte oder gar Jahrtausende entscheidend gestalten. Und jede hat einmal ein Ende im Zeitensturm gefunden...

Nur eine Idee bleibt: Es ist die von Gott geoffenbarte Wahrheit, es ist die Lehre von der Erlösung durch das Kreuz. Wer sich unter das Kreuz stellt, der ist in sicherer Hut. Das haben alle gläubigen Jahrhunderte erfahren. Sie waren überstrahlt vom ewigen Licht. Finsternis aber brach herein über die Welt, wenn sie nur die Lichter sah, die von Menschen entzündet worden waren. Denn immer kam ein Sturm, der diese Lichter verlöschte. Und dann wurde es Nacht, in deren Dunkel sich das Unrecht ausbreiten konnte, das Unrecht der Mächtigen gegenüber den Schwachen, das Unrecht der Reichen gegenüber den Armen, das Unrecht der Lüge und des Hasses. Wer sollte noch gerecht richten, wenn die Menschen keinen Richter und kein Recht über sich anerkannten? Wer sollte noch gegen Bedrückung auftreten, wenn menschliche Autorität als höchste und letzte galt?

Wohl begann es dann in den Massen zu gären, und neue Führer traten auf, die einer neuen Zukunft den Weg bereiten wollten. Immer lag etwas Gefundes in dem Kampf gegen verrottete Systeme, gegen Ausbeutung und Betrug. Aber nur zu leicht geschah es doch, daß die Bekämpfer des Unrechts, die ja auch nur schwache Menschen waren, selbst wieder ins Unrecht fielen. Wenn sie nur ihre eigene Autorität an die Stelle gestürzter Mächte setzten, dann litt auch das redlichste Wollen unter menschlicher Schwäche. Erst wenn sie sich mit Gott verbanden und mit seiner geoffenbarten Wahrheit, wurde der Weg sicher und klar. Denn dann stand über ihnen das ewige Gesetz als wegweisender Stern der Verheißung einer besseren Zukunft, wie einst der Stern von Bethlechem die Suchenden an die Wiege der Erlösung geführt hat.

Wohnte auch noch so viel Leid über die Menschheit kommen, sie konnte es tragen und trug es getreulich, wenn sie um das Wunder des Osterfestes wußte, wenn sie die Last des Lebens aus der Kraft Gottes auf sich nahm. Dann war sie des Sieges sicher und verstand sie den Sinn des Leidens. Eine gottfremde Welt aber muß innerlich zusammenbrechen, weil sie den rettenden und erlösenden Sinn des Leidens nicht versteht, weil ihr damit das Leben selbst sinnlos wird. Wo nur für irdische Werte gekämpft wird, wo sich der Kampf nur auf Menschenkraft stützt, dort lauert immer die furchtbare Gefahr der Verzweiflung, wenn einmal dem Wollen der sichtbare Erfolg versagt bleibt.

Dem gläubigen Menschen aber erwächst immer wieder neue Kraft aus dem Gedanken, daß selbst Gottes eingeborener Sohn den Spott der Welt auf sich nehmen mußte, weil sein Werk zusammenzubringen schien in der bitteren Stunde des Kreuzestodes, daß aber gerade aus der tiefsten Schmach und Bitterkeit der herrlichste Triumph erwuchs.

So kann es für ein Volk, das nach neuen Wegen sucht, kaum eine ernstere Sorge geben, als die Sorge darum, daß es gläubig bleibt, daß es nicht nur an sich, sondern an den ewigen Gott und die von ihm geoffenbarte Wahrheit glaubt. Mag es auch die Gefahren volksfremder Zersetzungsarbeit für überwunden halten, so bleibt doch die Gefahr, daß die Lügegeister von einst in neuem Gewande auftreten und ihr entsetzliches Zerstörungswerk nur noch schlimmer weiter treiben. Wer wird es, wenn er sein Volk wahrhaft liebt, nicht verstehen, wenn sich in unseren Tagen Menschen, die noch die Kraft des Glaubens in sich tragen, dagegen wehren, daß sich im deutschen Volk wieder eine Pseudowissenschaft überheblicher Professoren breitmacht, die Religionen von eigenen Gnaden stiften möchte! Die Liberalen und Freidenker von einst, sie tauchen heute wieder auf als Führer von allerlei Glaubensbewegungen, die immer lauter verben und die Anerkennung fordern, daß sie allein berufen sind, das Gesicht des deutschen Volkes neu zu formen. Sie reden von einer Religion des Heroismus und des Heldentums, als wenn nicht das größte Heldentum am Kreuz sichtbar geworden wäre. Sie möchten sich wieder Götterbilder nach ihrem eigenen Bilde formen, um nicht dem einen wahren Gott dienen zu müssen. Das ist die Haltung jenes Stolzes, der einst leuchtende Engel in den Abgrund der Hölle gestürzt hat.

Es ist wahrhaftig eine ernste Frage für alle geworden, die sich zum deutschen Volk bekennen: Soll es sein, daß diejenigen sich in den Vordergrund drängen, die ihre eigenen Religionen an die Stelle des klaren, von Gott geoffenbarten Christenglaubens setzen möchten? Wir wissen es doch, daß die herrliche Welt des klassischen Altertums in dem Augenblick versank, als menschliche Verbildung begann, Menschen zu Göttern zu erheben und dem Kaiser als dem sichtbaren Träger des Staatsgötzentums zu opfern. Würde es doch von allen klar erkannt werden: Nur unter dem ewigen Zeichen Christi, des Sohnes Gottes, wird das deutsche Volk — das ist die tiefste Ueberzeugung aller Gläubigen — den Weg in eine glücklichere Zukunft finden, an deren Gestaltung heute mit so heißer Sehnsucht gearbeitet wird.

Wer sich noch den schlichten Glauben seiner Kindheit bewahrt hat, der sehe am heiligen Osterfest den Herrn über alle Völker und Zeiten an, daß die Prüfung des Unglaubens am deutschen Volk vorübergehe. Das Gesicht des deutschen Volkes ist doch, seit es stolz und selbstbewußt in die Geschichte eintrat, ein christliches Gesicht gewesen. Wohl waren seine Züge zu Zeiten verdunkelt. Aber dann leuchtete doch immer wieder hinter diesem Gesicht das Licht Gottes auf. Daß es wieder ganz rein und klar über unserm Volke strahle, dafür zu kämpfen ist die Zeitaufgabe aller Gläubigen.

Seien wir nicht kleinmütig! Auch vor neunzehnhundert Jahren war es doch so, daß alle Mächte der Welt wider Christus zu sein schienen, die Mächte der Kunst und Wissenschaft, die Mächte der Politik und Wirtschaft. Und wie heute waren auch damals diejenigen kleinmütig und verzagt, die den Erlöser am Kreuz hatten sterben sehen. Dann aber brach der Ostermorgen an. Das erste Alleluja klang auf. Die Prüfung war vorüber. Nur wenige Tage hatte die Dunkelheit gedauert. Und immer wieder kamen Zeiten, in denen dunkle Mächte den Heiland von neuem ans Kreuz schlagen wollten. Immer haben Licht und Finsternis miteinander gestritten. Das Licht aber blieb siegreich, auch wenn es in die Nacht der Katastrophen verbannt wurde, auch wenn menschliche „Aufklärung“ ihr Licht auf goldene Leuchter stellte. Das Alleluja stieg dann, wenn der Sieg errungen war, mit doppelter Inbrunst zum Himmel auf. Und wurde uns nicht in der Natur ewige Lehre zuteil? Immer folgt dem Winter ein Frühling. Auch dieses neue Werden erleben wir Jahr um Jahr beglückt aufs neue, weil es ein Abglanz göttlichen Wirkens ist. Es ist immer dasselbe, wie auch das Osterfest sich in seinem Sinn immer gleich bleibt; und doch strömt es immer wieder neue Kraft aus.

Diese Kraft wird auch unserem deutschen Volk geschenkt werden und ihm erhalten bleiben, solange es dem ewigen Gott die Treue hält, die unsere Vorfahren geschworen haben. Heiligstes Ahnenerbe ist unser Gottesglaube, ein Erbe, das wir ehrerbietiger noch hüten müssen als das leibliche Erbgut. Christus und das deutsche Volk sind miteinander untrennbar verbunden. Und in dem Siegeszeichen Christi vermögen sich auch alle die Völker zu wahren Frieden zu verbinden, über denen noch das österliche Licht leuchtet.

Wenn in der frühen Morgenstunde des Karfreitags das neue Feuer geweht wird, dann sollten wir wenigstens in Gedanken einen Augenblick Einkehr halten und nach dem Licht schauen, das da hineingetragen wird in das Gotteshaus, damit die ewige Lampe wieder entzündet werde, die nun ein ganzes Jahr vor dem Thron des Königs im Tabernakel brennen wird.

„Lumen Christi“ — Seht das Licht des Herrn! singt dreimal feierlich der Diakon bei der Prozession, die das neue Licht geleitet. Und der Chor antwortet mit dem uralten Jubelruf „Dem Herrn sei Dank!“ Leuchte auch uns, Licht Christi, leuchte über dem deutschen Volk, das so sehnsüchtig nach neuem Licht ringt! Leuchte über unserer ober-schlesischen Heimat, damit wieder Friede werde unter allen, die noch an Christus glauben, vor allem unter deutschen Brüdern, die noch unter verschiedenen Zeichen getrennt gegeneinander stehen!

Tragen wir Christi Licht in unserer Seele, dann mögen wir wahrhaft frohen Herzens das alte deutsche Osterlied anstimmen: „Getröst, getröst, wir sind erlöst!“

E. C.

Glocken in der Osternacht

Von L. Gervin.

Viele Menschen haben sie gehört, und kluge Männer haben sich den Kopf darüber zerbrochen — über diese tiefen, hallenden Glockentöne, die in stillen und hellen Mondnächten vom Meere her überklingen. Das Rätsel blieb ungelöst. Die Wissenschaft spricht von Reflex-Erscheinungen, um wenigstens etwas zu sagen. Aber die Fischer der Insel, die wortfargen und weiterhartigen Alten, die wissen es besser.

Vor vielen Jahren ist es gewesen, da lebte auf der Insel ein junger Mensch, dem ließ das Klängen der Glocken keine Ruhe. In hellen, klaren Nächten wanderte er stungenlang am Strande und lauschte dem fernem Klang, und der Klagende Ruf der Glocken ließ ihn nicht mehr los. Und in der Osternacht geschah es, daß der Ton der Glocken voll und sehnfüchtig rief wie nie zuvor. Da packte es ihn, und er schritt ohne Zögern in das Meer hinein. Und wo er ging, da war kein Wasser mehr. Die Flut trat vor seinem Fuß zurück, und er wanderte weit auf trockenem Sandboden, immer weiter vom Lande fort. Der Ton der Glocken wuchs, schon konnte er unterscheiden, wie sich in den schweren, dunklen Klang helleres Klingen mischte, große und kleine Glockenstimmen zum Geläut einer Stadt zusammenzwangen.

Plötzlich wuchs vor ihm, wo bisher ein leichter Nebel die Sicht verhüllt hatte, eine hohe diestürmige Mauer mit Zinnen und Toren auf. Eine schmale Seitenpforte des großen Tores öffnete sich von unsichtbarer Hand, und er trat hinein in eine Stadt, wie er sie nie zuvor gesehen, eine Stadt mit hohen giebligen Häusern und engen windigen Gassen. Er sah den weiten Marktplatz vor dem steilen, dunklen Dome und auf dem Markt und in den Straßen das Leben der Menschen in ihrer fremden und bunten Tracht. Ueber allem schwebten die Glockenklänge vom Dom, in die sich das Geläute der übrigen Kirchen mischte.

Er ging wie ein Träumender durch die Straßen und ihr farbiges, lautes Treiben. Als er sich aus all dem verwirrend Unbekannten in die Schattenküste eines mächtigen Torbogens rettete, traf der Klang einer Frauenstimme sein Ohr. Er ließ sich vor ihr leiten und trat in einen kleinen Innenhof mit einem rieselnden Brunnen und dunkel belaubten, kühlen Steinmauern. Ein Mädchen sah am Brunnenrand, und über den fernem Klang der Glocken schwebte ihr Lied voll Sehnsucht. Er lauschte unbeweglich der Stimme.

Als das Lied verklungen war, erhob sich das Mädchen, und plötzlich standen sich die beiden fremden, jungen Menschen gegenüber — in sprachloser Verzauberung. Er sah die dunklen Augen in ihrem schmalen, hellen Rindergesicht und wußte, daß er nie wieder eine andere Frau werde lieben können.

„Wer bist du?“ fragte er übermächtig. Doch sie verstand seine Worte nicht und schüttelte traurig den Kopf mit den schweren Haarflechten. Da wollte er ihre Hand ergreifen, sie aber wandte sich, und noch ehe er ihr folgen konnte, war sie verschwunden. Er suchte nach einer Tür unter dem dichten grünen Laub, um ihr zu folgen, aber die Mauer umschloß ihn lückenlos vor allen Seiten, und er fühlte sich einsam und verlassen wie nie in seinem Leben.

Dann stand auf einmal ein alter Mann neben ihm, eine hohe Gestalt in schwerem, dunklem Gewand und silberweißem Haar. Sein Lächeln war voll Güte und voll Weisheit, und er neigte sich vor ihm wie vor einem König. „Ich bitte dich, mir zu folgen“, sprach der Alte.

Und die Mauer des stillen Hofes öffnete sich zu einer weiten Halle. Sie schritten die Stufen hinan und standen in einer Versammlung vieler Männer, die den Fremden voll Erwartung in stummer Ehrerbietung grüßten. Sie führten ihn zu einem hohen Königssitz, und als er oben stand, da sprach der Alte zu ihm: „Wir grüßen dich als unsern Herrn und als den Herrscher dieser großen Stadt. Wir legen alles dir zu Füßen, unsern Reichtum, unsre Macht und unsre Herrlichkeit — um einen einzigen Preis. Sag uns, was ist Auferstehung?“

Er stand wortlos vor dieser Frage. Er suchte nach einer Antwort, aber er fand sie nicht. Da fielen die Männer in der Halle vor ihm ins Knie und riefen mit erhobenen Händen in stehendem Ton: „Sag uns, was ist Auferstehung?“

Er blieb stumm, und nun stand er auf einmal auf dem weiten Domplatz, und das ganze große Volk der Stadt umdrängte ihn, und alle Stimmen vereinten sich zu dem großen sehnfüchtigen Ruf: „Was ist Auferstehung?“

Und als sie sahen, daß er sich vergeblich mühte, um ihnen das erlösende Wort zu sagen, da sank eine tiefe Trauer wie ein Schatten über die bunte Menge und die strahlende Stadt. Der Nebel senkte sich dicht und trübe, und dann war alles vorbei. Nur die Glocken dröhnten und brausten schauerlich, und es drang aus dem Klage Lied der Glocken eine gewaltige Stimme an sein Ohr.

Die Stimme sprach: „Wehe über die Stadt und Wehe über die Mensch der Stadt! Sie haben in den Tag hineingelebt, sie haben Macht und Reichtum gehäuft, und sie haben darüber vergessen, was der Sinn des Lebens ist. Sie haben nur an das Heutige gedacht und haben den verpötelten und verhöhnlichen, der ihnen vom Sinn des Lebens sprach und von der Auferstehung. Ewig muß die Stadt im Meere ruhn, bis einer kommt, der ihr das Rätsel

des Lebens, das Wunder von Tod und Auferstehung kündigt.“

Als er sich am einsamen Strand wiederfand, da wuch das Dunkel der Nacht, und aus dem Meer stieg in ewigem Glanz die Sonne empor. Rings erglühten Meer und Himmel, und es war, als ob ein Erwachen über das weite Wasser und das stille Land ging. Da fiel er unter grenzenlos hohem Himmel in die Knie und erlebte das Wunder der Auferstehung in seinem Herzen.

Auferstehung zum Licht

Von Erwin Hilgers.

„Ostergeschichten?“ fragte der Geheimrat. „Gewiß. Aber die schönsten schreibt doch das Leben. Keine Phantasie erfindet die Auferstehung im Menschen so wundervoll wie das Schicksal.“

„Herr Geheimrat denken also an einen bestimmten Fall?“, warf Dr. Braun ein

„Ja, ich denke an die kleine Elisabeth Engels und meinen lieben Freund Rasmus, der damals mein erster Assistent war.“

„Herr Geheimrat, wenn wir Sie darum bitten, erzählen Sie uns denn die Geschichte?“

Der Geheimrat lächelte.

„Nun gut“, sagte er dann, „weil heute Ostersonnabend ist und ich das Thema nun doch schon angerührt habe.“

Der Hausherr ging an das Fenster, tat einen Blick hinaus und zog dann ganz dicht die Vorhänge zusammen. Die Gäste setzten sich bequem um den Tisch, und der Geheimrat begann seine Erzählung.

„Viele Jahre ist es her. Damals leitete ich eine große Augenklinik, und Rasmus war, wie ich schon sagte, mein erster Assistent. Er verstand sein Fach, aber er war nicht nur ein Wissenschaftler, er war auch ein Mensch, der seine Patienten so behandelte, daß er ihnen immer Hoffnung ließ.“

Eines Tages kam Elisabeth Engels als Patientin zu uns. Ich kann wohl sagen, daß ich weder früher noch später ein Geschöpf von solcher Schönheit gesehen habe. Sie war groß und blond und hatte ein Gesicht, das einen Maler begeistert hätte.

Aber ihre Augen waren tot.

Nach der ersten Untersuchung stellte es sich heraus, daß wir da einen der Grenzfälle vor uns hatten, bei dem sich nichts Bestimmtes sagen ließ. Es mochte Hoffnung vorhanden sein, aber das mußte eben die Zeit lehren. So sollte denn Elisabeth Engels bei uns bleiben.

Ich sehe noch heute den guten Rasmus vor mir, den Hünen wie er, hochrot im Gesicht, in meinem Zimmer stand:

„Nein“, rief er, „das ist ungesund und verträgt sich nicht mit der sittlichen Weltordnung. So ein schönes Geschöpf, geschaffen, Freude in die Welt zu bringen, anderen Trost und Hoffnung zu geben, muß blind sein. Sie kann das nicht genießen, was dem schlechtesten Verbrecher ein selbstverständliches Geschenk ist.“

Ich hörte ihn ruhig an.

„Wir kennen das Schicksal nicht, Rasmus.“

„Ach, Schicksal“, fuhr er auf, „das Schicksal ist eine Ausrede für den Feigling. Ich werde sie heilen oder meinen Beruf an den Nagel hängen.“

Ich muß sagen, daß mir Verzie mit diesem heiligen Feuer der Begeisterung immer wertvoll erschienen sind, und darum überließ ich die Behandlung unserer Patientin Rasmus. Er fand Zeit, immer um sie zu sein. Er las ihr Bücher vor, plauderte mit ihr über weltliche und persönliche Dinge, und sie wurde in seiner Nähe sehr ruhig und zufrieden. Und diese Ruhe und Zufriedenheit sind Hauptfaktoren für jeden Heilungsprozess. Sie machten sich bei Elisabeth Engels besonders bemerkbar, und eines Tages hielt ich es für ratsam, einen operativen Eingriff zu wagen und sprach hierüber mit der Patientin.

„Es ist vielleicht die einzige Möglichkeit, Sie sehen zu machen“, sagte ich. „Wir wollen es einmal wagen.“

Ihre Freude war unbefreiblich. Nur als sie Rasmus gegenüber davon sprach, fand sie kein Echo.

„Sie freuen sich nicht?“ fragte sie.

„Nein, ich freue mich nicht“, sagte er, „denn ich werde Sie verlieren.“

„Warum, Dr. Rasmus?“

„Ich habe immer gedacht, daß Sie etwas für mich übrig hätten, obwohl Sie mich nie sehen konnten. Ich habe mit dem Gedanken gespielt, Ihnen einmal nahe verbunden zu sein.“

„Und nun?“ fragte sie.

„Nun, wenn Sie sehen können, dann werden Sie sich von mir wenden, denn ich bin von abschreckender Häßlichkeit.“

Sie lächelte. Ein zauberhaftes Lächeln war es, wie es nur die Liebe auf das Antlitz einer Frau bringen kann. Und als er dieses Lächeln sah, warf er sich vor ihr nieder und bedeckte ihre Hand mit Küffen.

„Dummer Junge“, sagte sie einfach, „ich liebe Dich doch.“

Es gibt eine Liebe, die verzichtet auf alles, um dem geliebten Menschen jede Pein zu ersparen.

Und seit dieser Stunde hat er nichts anderes mehr im Sinn gehabt, als die Stadt im Meer wiederzufinden und den Menschen in der Stadt und dem Mädchen vom Brunnen das erlösende Wort von der Auferstehung zu sagen. In einer Mondnacht, als die Glocken wieder ihr trauerndes Lied sangen, ist er noch einmal ins Meer geschritten. Aber ein Wunder geschieht nur alle hundert Jahre, und die Flut hat ihn verschlungen.

Hundert Jahre muß die verlorene Stadt auf dem Meeresgrund ruhen, ehe sie wieder — schön und lebensvoll wie damals, als die Sturmflut sie an einem einzigen Schreckenstag überraschte — für eine Stunde in der Osternacht aus dem Meere auftaucht. Nur ihre Glocken rufen in stillen Nächten klagend über das Wasser und erfüllen die Herzen der Menschen mit rätselhafter Sehnsucht.

Ich war auf das Höchste erstaunt, als eines Tages Elisabeth Engels mich zu sprechen wünschte. Ich kam in ihr Zimmer.

„Sie wollten mich sprechen?“

„Jawohl, Herr Geheimrat. Ich möchte Sie bitten, die Operation aufzugeben.“

„Ich war erstaunt. Dieser plötzliche Entschluß paßte ganz und gar nicht zu der Freude, die sie gezeigt hatte, als ich ihr von dem Eingriff sprach. Da mußte etwas geschehen sein.“

„Warum kommen Sie zu diesem höchst sonderbaren Wunsche?“ fragte ich.

„D“, sagte sie, „ich fürchte, einen geliebten Menschen zu verlieren. Sehen Sie, Herr Geheimrat, er ist häßlich, aber er hat ein schönes Herz. Wenn ich nun sehend bin, dann wird er immer glauben, meine Liebe sei Dankbarkeit, weil er mir in der Zeit der Nacht durch seine Augen die Welt gezeigt hat. Und ich liebe ihn so, daß ich an dem Zustande nichts geändert haben möchte.“

Ich war erschüttert. Eine solche Seelengröße war mir noch nie in den Weg gekommen. Aber doch fühlte ich, daß hier ein Irrtum obwaltete und sprach mit Elisabeth darüber. Sie beharrte auf ihrem Standpunkt. Aber schließlich sagte sie:

„Herr Geheimrat, ich bin mit der Operation einverstanden, wenn Dr. Rasmus sie ausführt.“

Das war mir neu.

„Haben Sie denn kein Vertrauen zu mir?“

„D, verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Geheimrat, es ist ein ganz persönlicher Grund.“

Der Osterhase / Ein Reklameeinfall

Von Heinz Steguweit.

Die Sache begann beim Mühlenwirt unweit des Försthauses. Die Bude war blau vor Qualm, die Luft vom Sägen dicke. Auch roch es heftig nach Bier, Priemtabak und Männern. Denn alle hockten um den Tisch, die verkrüppelten Arme auf der Platte, die Augen zwinkernd auf den grünen Förster gerichtet, der gerade eine spannende Geschichte erzählt hatte und, die Pfeife von links Mundwinkel in den rechten schiebend, sagte: „Seht ihr, und so hab' ich's denn nicht getan, weil ich's nicht tun konnte. Fünfundzig Mark hatten sie mir für einen lebendigen Hasen geboten, um ihn zu Ostern als Reklame ins Schaufenster zu setzen. Jawohl, lebendigen Leibes. Für fünfzig Mark. Ein Sündenbrot. Nein, ich gab mich nicht her für das unfaubere Geschäft, weil ich ein weidgerechter Jäger bin, weil ich ein Gewissen habe vor der Natur!“

Und dann trank der brave Förster sein Bier auf einen Hieb aus, wischte sich mit der Hand den Schaum vom Schnäuzer und grunzte zufrieden von tief unten auf. Wie ein Eber an der Tränke.

Hier muß man wissen, was sich einige Tage vorher ereignet hatte: Ein großes Kaufhaus aus der Stadt war beim Förster vorstellig geworden, ob er wohl in der Lage sei, gegen das gute Entgelt von fünfzig Mark einen lebendigen Hasen zu besorgen. Jawohl, einen lebenden Hasen, mitnichten einen geschossenen und toten; denn man trage sich mit der Absicht, in den Tagen vor Ostern das Tier in jenes Schaufenster zu setzen, das allerlei Geschenke osterfestlicher Art dem auf der Straße vorbeiströmenden Publikum anzupreisen habe. Und da man, beispielsweise, vor Weihnachten ein Christkind oder einen Nikolaus zwischen die Geschenke als werbendes Symbol zu stellen pflege, so habe man sich diesmal auf einen Osterhasen entschlossen, der aber springlebig sein müsse, weil die Käufer sich nur noch durch möglichst absonderliche Reklame-Einfälle fördern ließen.

Nein, der Förster hatte das allzu geschäftstüchtige, heinrich lästerlich zu nennende Anerbieten abgelehnt. Schroff und entschieden. Und nun sah er beim Mühlenwirt, qualmte, trank leckeres Bier und war stolz, seinem Walde so treu geblieben zu sein. Denn den heiligen Wald durfte man nicht an die unheilige Stadt verraten. Auch nicht mit einem lebenden Hasen. Noch viel weniger um lumpige fünfzig Mark!

Der Förster aber, der da beim Bier zufrieden grunzte, rechnete nicht mit dem listigen Augenzwinkern eines Burlesken, der scharf aufgepaßt hatte und der nun seine Zehne bezahlte, budamäuserlich von

Ambrosianischer Hymnus

Dies ist des Gottes wahrer Tag,
Voll Klarheit durch das heilige Licht,
An dem sein heiliges Blut von uns
Die schändlichen Vergehen wusch.

Den Glaubenslosen Glauben gab,
Der Blinden Augen öffnete —
Wen löste aus der schwersten Angst
Die Losprechung des Schächters nicht.

Der, tauschend seinen Sohn,
Am Kreuz noch kurz um Jesus gläubig warb
Und als Gerechter frohen Flugs
Vorant ging in das ewige Reich?

O herrliches Mysterium:
Zu heilten alle Pest der Welt,
Zu tragen aller Sünden Schuld,
Das Fleisch des Fleisches Fehle tilgt.

Was kann geheimnisvoller sein,
Als daß die Schuld zur Gnade wird,
Die gütige Liebe löst die Furcht
Und Tod ein neues Leben gibt?
(4. Jahrhundert).

Natürlich war ich einverstanden. Und als ich Dr. Rasmus davon erzählte, sah er mich mit großen Augen an. Dann begann er zu jubeln, als sei er noch ein Quartaner.

„Das hat sie gesagt. Lieber goldener Geheimrat, ich bin ja so glücklich!“

Dann kam die Operation, und ich muß sagen, daß Rasmus ein Meisterstück lieferte. Er arbeitete mit einer so exakten Präzision, daß er sich selbst übertraf. Er wußte nach keine Minute von Elisabeth, er ließ sich von seinen klinischen Obliegenheiten befreien, und ich gewährte ihm gern diesen Urlaub. Nach fünf Tagen wurde der Verband von Elisabeths Augen entfernt.

Das Wunder hatte sich erfüllt, sie konnte sehen.

„Warum hast Du mir gesagt, Du siehst häßlich?“ fragte sie.

„Ich wollte wissen, ob Du mich wirklich siehst“, antwortete er still.

Dann gingen beide neuem Glück entgegen.

Der Geheimrat schweig.

„Ja“, sagte Dr. Braun, „das war für beide eine Auferstehung zum Leben.“

Der Hausherr öffnete das Fenster. Von draußen läuteten die Glocken den ersten Feiertag ein.

dannen schlich und daheim die Karnidelfalle holte, um sie als Werkzeug einträglicher Bildhauerei bei Nacht in den Wald zu tragen. Konnte das denn ein Kunststück sein, einen lebendigen Hasen zu schnappen? Fünfundzig Mark waren ein fetter Verdienst, waren auch ein leichter Gewinn, man brauchte die Falle nur mit einigen lumpigen Rohblättern zu füllen.

So kam es denn, daß in den Tagen vor Ostern ein armer, hilfloser Hase im Schaufenster der Großstadt hockte. Das Tier hatte sich schon lahmgehoppelt, seine Augen lauernd müde, seine Köpfe hingen schlaff und schwermütig. Auf der Straße aber stauten sich die schaffenden Menschen; die einen fanden diese Art östlicher Reklame seltsam, die anderen ärgerlich. Denn der Hase, dem jeder das Heimmeh aus den Augen abschabte, wußte nicht, was er mit den bunten Eiern anfangen sollte, die man neben ihn ins Moos gelegt hatte. Auch wußte er nicht, wo nun der tiefere Sinn für diese unwürdige Schauvorstellung zu suchen wäre. Was hatte er mit bemalten Eiern zu schaffen? Was tat er im engen Geviert eines Schaufensters, wo man keine Männchen machen konnte, wo man sich nur den Schädel einkniete, sobald man ein bißchen zu springen wagte?

Nein, der Hase schüttelte immer wieder den Kopf, knabberte am Kahl und legte sich eines Abends, als man schon die Kolläden heruntergelassen hatte, auf die Seite. So matt, so zitternd, als wollte er noch vor dem Osterfest sterben. Drinnen aber, im wogenden Kaufhaus, zählte man die Tageseinnahmen der Kasse nach und stellte fest, daß sich die fünfzig Mark für den lebenden Hasen schon längst weit über die Gebühr verzinst hatten.

Am folgenden Morgen geschah dann wirklich und wahrhaftig ein trauriges Osterfest: Berittene Polizei mußte dafür sorgen, daß die Menschenmassen das Schaufenster nicht einquetschten, sei's vor Neugier, sei's vor Mitleid, sei's aus echter Empörung. Denn der Hase war...

Keine Sorge, tot war er nicht. Im Gegenteil. Der Hase war eine Häsin. Und diese Häsin hatte über Nacht eine Handvoll Junge gesetzt, die nun wie piepsende Küken unters mollige Bauchfell der Mutter krochen. Das sah lieblich aus, das tat auch weh in den Herzen aller Gerechten. Dergestalt, daß auch der Inhaber des Kaufhauses bekennen mußte, der Einfall seines Werbemeisters wäre ein ausgefallener Unfug geworden. Also holte der Besitzer des Geschäftes die Häsin nebst ihren Kindern eigenhändig aus dem Fenster, um die kleine zitternde Familie wieder in den Wald zu tragen, wo sie zu Hause war.

„Nun kommet all zugleich ...“

Alle deutsche Volksspiele von der Auferstehung.

Von Dr. Elisabeth Elving.

„Nun kommet all zugleich,
Beide arm und reiche,
Ihr Jungen und ihr Alten,
Und Gott mög drüber walten!
Seht euch nieder zu der Erden,
Wir wollen euch lassen kund werden,
Wie unser Herr ist erstanden
Von des bitteren Todes Banden!“

Diese Verse erklangen als Aufstuf zum Innsbruder Spiel von Christi Auferstehung (14. Jh.), und mit ähnlichen Worten rief überall in deutschen Landen der Herold das Volk zusammen, damit ein jeder die Wunder der Ostergeschichte mit eigenen Augen schauen könne.

Da sah man zuerst, wie Pilatus die Wächter für das Grab bestellte. Im Passionspiel von St. Gallen (14. Jh.) fordert Kaiphas ihn auf:

„Herr Pilatus, gib uns Rat,
Um ein Not, die uns angah!
Denn wir hörten diesen Mann
Sprechen, daß er wollt erstahn.
Nun fürchten wir seine Untertan,
Daß sie zu seinem Grabe gahn
Und ihn von dannen tragen
Und dann den Leuten sagen,
Er sei vom Tod erstanden
Uns zu großen Schanden.
Drum sollst du durch unser Gut
Dem Grabe schaffen starke Hut.“

Pilatus verhandelt mit seinen Soldnern, sie zu wintern:

„Willst du uns geben hundert Pfund,
So gehen wir noch in diese Stund
Und hüten ihn zur Sicherheit,
Daß niemand ihn von dannen treit.“

Dann beziehen sie die Wächterposten am Grabe. In dem schönen Redentiner Osterpiel, das im Jahre 1464 bei Bismar entstand, singen sich die Wächter gegenseitig zu:

„Wächter, miß leve frund,
Wate miß uns an dessen stund,
Bes uns treu und hold,
Dat bringt di silber und gold.“

Die heilige Handlung ist hier mit einer großartigen Selbstverständlichkeit in die norddeutsche Heimat verlegt, und die Wächter am Grabe melden sogar zwischenher, daß ein Schiff sich nahe „zwischen Hiddensee und Moen“.

Im Augsburgener Passionspiel des 15. Jahrhunderts, das teilweise im Oberammergauer Spiel bis in unsere Zeit lebendig geblieben ist, verteilen sich die Wächter mit tüchtigem Prahlen auf ihre Plätze:

Der erste: „Ich leg mich zu den Füßen sein,
Kommt einer, muß er leiden Pein.“

Der zweite: „So leg ich mich oben zu dem Grab.
Will einer nehmen den Stein herab,
So will ich ihm sein Maul zerbläuen,
Es soll ihn morgen noch gereuen.“

Der dritte: „Ich will mich an die Seite legen,
Ob sich sein Jünger wollen regen.
Ich geb dann jedem einen Schlag,
Er wähnt, es sei sein jüngster Tag.“

Als aber der Engel erscheint, fliehen die Helden und berichten dem Pilatus, was sich ereignet hat:

„Als wir heut Nacht lagen,
Als wir des Grabes pflagen
Mit viel großem Fleiß,
Da kam ein Engel weiß,
Er begann zu uns zu gahen,
Und da er uns wollt nahen,
Da kam vor ihm ein Donnerschall,
Davon erschien da überall
Von dem Blitzzschlag ein Feuer,
Davon warbs ungeheuer,
Daß wir nur knapp entronnen sind.
Dazu han wir auch gesehen,
Daß der Engel den Stein
Von dem Grabe rückt hinein,
Und Jesus ist erstanden,
Uns und euch zu Schanden.
Das haben wir gelogen nicht.“

Pilatus: „Das ist ein wunderbarlich Geschicht!
Hat euch der Mann nicht gar betrogen?“

1. Wächter: „Wir haben nicht ein Wort gelogen.“

2. Wächter: „Ich sah mit meinen Augen
Jesus von dem Grab aufstehn,
Und viel schön von dannen gehn,
Als ob ihm nie ein Leid geschahn.“

Dieser lebendig-anschauliche Bericht der Grabwächter entstammt dem ältesten aller deutschen Osterspiele aus dem schweizerischen Kloster Muri (13. Jh.).

Der Auferstandene steigt nun zur Vorhölle hinunter, wo die Seelen in Sehnsucht seiner harren. Ergreifenden Ausdruck findet diese Erwartung in den Worten des Jesajas aus der Augsburgener Passion:

„Herr, ich wollt, daß du's Firmament
Zerbrächst, damit doch hatt ein End
All unser Klagen, Jammer und Uebel!
O, daß du zerrißest den Himmel
Und zu uns herab kämest
Und all unsere Not nähmest
Und dich allhie kätest nennen,
Daß deine Feinde dich lernten kennen!“

Als Christus nun wirklich ans Höllentor pocht, da bemächtigt sich der Teufel großer Schreck. Im Passionspiel von St. Gallen ruft Luzifer:

„Wer ist der, der da bozzet
Und an die Tore stoßet?
Ich bin gewesen seit tausend Jahr
In dieser Hölle Fürst fürwahr,
Ich hörte niemals einen Stoß
An dieses Tor wie diesen groß!“

Wenn in der Vorhölle das Erlösungswerk vollbracht ist, kommen — oftmals nach einem lustigen Zwischenspiel des Salbenhändlers — die drei Martern trauernd zum Grabe, um den Leichnam des Herrn zu salben. Doch da tritt ihnen ein Engel entgegen:

„Ihr guten Frauen, wen suchet ihr,
Das solltet ihr bescheiden wir,
Also früh in diesem Grab?“

Maria: „Jesus von Nazareth,
Den die Juden fingen
Und an das Kreuze hingen.
Es ist heut der dritte Tag,
Daß er in Todesbanden lag.“

Das Lied der alten Orgel

Erzählung von A. Artur Kuhnert.

Man kann es nicht glauben, wenn man das Dorf so liegen sieht, denn da sind nun die Weinberge rechts und links dahinter, und da ist auf der anderen Seite der Fluß, der hier einen sanften Bogen macht, gerade so groß, daß sich das Dorf in dieser Krümmung schmiegen kann und es so wunderbar gut hat zwischen dem Fluß und dem Wein; nein, glauben kann man es wahrhaftig nicht, daß in einem so schön gelegenen Dorf nicht Frieden zwischen allen Menschen herrschen soll.

Wenn man allerdings genauer zusieht, dann muß man bemerken, daß mit dem Weinberg gerade über dem Dorf etwas aus der sauberen Ordnung gekommen ist, die alles so friedlich macht. Durch diesen Weinberg nämlich zieht sich senkrecht den Berg hinab ein schmaler Streifen Brachland, der oben vor einer kleinen Kapelle endet, die ebenso jämmerlich aussieht wie der brache Streifen mit seinem Unkraut. Es ist, als wenn jemand einen Eimer voll Schmutz den Berg hinuntergeschüttelt hätte, so jedenfalls pflegt Meuslein Kilian, der Organist, zu sagen, und so ganz unrecht hat er ja damit auch nicht.

Ueberhaupt: Meuslein Kilian, der Organist! Schon wenn man seinen Namen hört, muß man sich sagen, daß er nur ein ungewöhnlicher Mensch sein kann, und so sieht er auch aus, wenn er mit seinem breitkrempigen Hut daherkommt, die übermäßig kurzen Beine in mächtige Schuhe gesteckt, unter die er hölzernen genagelt hat, um größer zu erscheinen, und mit einer Jade angetan, in der selbst Anton Cranz noch Platz hat, und das will etwas heißen, weil Anton Cranz nicht nur der größte Mann im Dorf ist, sondern obendrein noch Bürgermeister. Aber man kann Meuslein Kilian das Schönste auf Erden versprechen, wenn er Anton Cranz nur einmal in seiner Jade Platz nehmen ließe, und er wird dieses Schönste ohne Bedenken ausschlagen und es nicht tun, weil Anton Cranz die kleine Kapelle, das winzige Käppelchen auf dem Weinberg, einem Engländer vermietet hat und trotz vieler Stimmen gegen sich behauptet, man könnte bei den vielen Erwerbslosen im Dorf nicht auf diese Miete verzichten.

So steht es also mit dem großen Anton Cranz und mit dem kleinen Meuslein Kilian, und genau so steht es zwischen den Leuten im Dorf, von denen der eine Teil dafür und der andere dagegen redet, und das erst recht, seit man dem Engländer verboten hat, eine Wohnung aus der Kapelle zu machen, und er sich nun nicht mehr um sie und erst recht nicht um den schönen Weinberg kümmert.

„Ihr sollt sehen: es gibt noch ein Unglück, wenn kein Wunder geschieht, Streit ist schon genug da,“ sagt Meuslein Kilian über diese Sache immer wieder und macht sich auf seinen Holzklöschchen groß, daß Anton Cranz ihn auch sehen kann, und man gibt ihm recht, soweit man nicht auf Anton Cranz Seite steht, und nicht ihm zu, obwohl man weiß, daß Meuslein Kilian am wenigsten der Kirche und des Weinberges wegen so wettlet, sondern vielmehr der kleinen Orgel in der Kapelle wegen, die er nun nicht mehr an den Sonntagen spielen kann, wie es in all den Jahren und besonders zu Ostern immer üblich war.

Dieses Unglück tritt auch wirklich zu Palmaram ein. Schon als sich die Gemeinde unten in der großen Dorfkirche versammelt, ist es zu spüren, denn jedermann legt sich mit einem traurigen Gesicht auf seinem Platz, und auch als der Pastor redet, kommt keine Feierlichkeit auf, weil sich ja nun dieser Sonntag von keinem anderen unterscheidet, wo man in der großen Kirche sitzen muß, statt zum ersten Mal im Jahr wieder im Käppelchen, von wo man das junge Grün am Wein sieht und die Käppchen unten am Fluß und den großen, hellen Himmel über dem ganzen Land.

Und ist dies schon traurig, so ist es noch viel trauriger, als Meuslein Kilian anfängt auf der Orgel zu spielen. Ach Gott, sie war ja schon an den Sonntagen vorher nicht mehr ganz in Ordnung gewesen, und sie hatte von Gottesdienst zu Gottesdienst mehr Lebensluft geholt, aber da hatte man nicht so darauf geachtet, weil es nur an einfachen Sonntagen gewesen war, doch dieses Orgelspiel zu Palmaram jetzt, das ist das Traurigste, was man sich denken kann. Nicht, daß Meuslein Kilian schlecht spielt, o nein, man kann sehen, wie er sich

Er, der den Tod verdiente me
Den suchen wir zusammen hie.“

Engel: „Fürchtet nichts und werdet froh!
Der, den ihr hier suchet,
Der ist heut erstanden
Von des Todes Banden!
Ihr solltet schnelle gehn
Und sagen in besunder
Den anderen das Wunder,
Daß Jesus erstanden ist!“

Mit dieser Heilsbotschaft endet das Osterpiel von Muri, und der Kreis schließt sich, wenn der Herold sich wieder zum versammelten Volke wendet:

„Nun hört, vielsiege Leute alle,
Bittet Gott mit großem Schalle,
Daß er uns allen wolle geben
Nach diesem Leben das ewige Leben,
Und singet all zugleich:
Christ ist erstanden vom Himmelreich!“

Mühe gibt, und man kann sogar bemerken, daß ihn selbst die Traurigkeit so entsetzlich gepackt hat, daß ihm von Zeit zu Zeit die Tränen über die Backen laufen und er sich den Anschein geben muß, als lachte er, aber er kann ja nichts machen mit dieser elenden Orgel in der großen Kirche, denn sie wahrhaftig noch nicht bagewesen.

Aber da kommt nun noch die düstere Woche und man kann jetzt überhaupt nicht mehr an Ostern denken, und schon erst recht nicht, wo der Ostersonnabend so warm und hell ist, daß ein wunderbarer Duft von den Weinbergen ausgeht und alles so ungeheuer schön anzusehen ist und zugleich doch auch so furchtbar traurig, wenn man bedenkt, daß man noch nicht einmal in der Kirche singen kann, nein, da macht man gar nicht erst die Vorhänge auf und sieht hinaus. Aber da geschieht es nun, gerade am frühen Morgen geschieht es, und es ist ein Wunder, weil die Musik gerademwegs aus dem Himmel zu kommen scheint, ganz leise, ja, ganz dünn und dazwischen vom Wind verweht, aber so schön doch, so unendlich fein, daß man einfach vor die Tür treten und zuhören muß, und daß man auch ein wenig weiter auf die Straße gehen muß und den Kopf in den Nacken legen und ganz still stehen muß.

Und so ist es nun: von allen Seiten treten Leute faucht, sie jammert mitten im Choral auf, daß die Gemeinde unten die Melodie verliert, und zu guter Letzt hat sie nur noch einen einzigen Ton, der so lange anhält, daß der Pastor unten mit seiner Predigt nicht ansfangen kann, sondern aufgeregter zu Meuslein Kilian hinausschreit, der dasteht und traurig mit den Achseln zuckt.

Weiß Gott — es ist der traurigste Sonntag Palmaram, den es je gegeben hat, und wer nicht gerade von der Schandmiete die Wohlfahrtsunterstützung beziehen muß, ist auf Anton Cranz jetzt

Weg zur Innerlichkeit

Diese Bezeichnung verdient eine ausführliche Erläuterung der Exerziten des hl. Ignatius von P. S. Schilgen S. J., „In der Schule Bonolas“ (271 S., 6.20 M., Freiburg, Herder, 1934). Dem als Missionar und Exerzitenleiter unermüdlichen und weitbekanntem Verfasser sind wir bisher literarisch stets auf anderen Feldern begegnet, auf denen der Jugend-, der Familien-, der Ehe-Erziehung, der Pädagogik der Reinheit besonders. Martige Sprache, Kenntnis des heutigen Lebens, Vertrautheit mit der Jugendseele zeichnen diese feinen Schriften eines erfahrenen Volkspredigers aus. Nun greift Pater Schilgen in die Tiefen seiner Arbeiten aus vielen Jahren und holt wertvollstes Material in vortrefflicher, feiner, klarer Durcharbeit, hervor. Sein Ziel war, die Gedanken und Methoden seines Lehrmeisters und Ordensvaters St. Ignatius gründlich und in größter Klarheit, mit bezwingender Eindringlichkeit darzulegen und zu zeigen, daß sie keineswegs „veraltet“.

„Timeo virum unius libri — ich fürchte den Mann, der ein einziges Buch beherrscht“, gilt da. Dies Exerziten-Buch hat freilich schon viele und sehr gehaltvolle Erklärungen gefunden: wieviel religiöse Material enthalten jene von P. Koothaan, P. Sudde, P. Nouet, P. Rinn, P. Vöfler, P. Meschler, um nur einige von bleibendem Werte zu nennen.

Der Verfasser der vorliegenden Darstellung des Gedankenganges der Exerziten legt den wesentlichen Nachdruck auf „Das Opfer der Hingabe“ als erste Pflicht des Menschen, auf die stärkste Betonung der Oberhoheitsrechte des unendlichen Gottes, aus denen heraus er „das Fundament“ und danach die „1. Woche“ der Exerziten ausgezeichnet erklärt, um aber dann auch in alle folgenden Meditationen über Christus dies „Opfer der Hingabe“ als goldenen Faden einzuweben. Dadurch bekommt sein Buch den einheitlichen Charakter. Alles ist um diese eine große Zentralidee gruppiert, deren mächtige Betonung gerade unserer Zeit und dem Menschen von heute — auch dem gläubigen Menschen — not ist und gut tut: „Die Rechte Gottes!“ „Das Opfer

nicht mehr gut zu sprechen. Unruhe, nicht die Unruhe ist im Dorf, und am Nachmittag steht der Pastor fast allein in der Kirche, und Meuslein Kilian spielt nur auf einer Orgel, und das ist doch aus den Häusern und hören auf dieses wunderbare Spiel, bis aus einmal einer die Hand hebt und in den Weinberg überm Dorf zeigt und bis alle sehen, daß die Fenster der Kapelle weit geöffnet sind und daß gerade von dort her das Spiel kommt. Aber da ist es schon so weit, daß sich ein paar Leute in Bewegung gesetzt haben und langsam auf den Weinberg zugehen, die Augen auf die Fenster der Kapelle gerichtet, und da ist es auch schon so weit, daß es alle begriffen haben und diesen Leuten folgen, so daß die ganze Gemeinde durch den Weinberg zu der Kapelle zieht, auch der Pastor, ja, auch Anton Cranz, denn man meint nicht anders, als daß ein Wunder geschehen ist, und zeigt sich auch gar nicht erstaunt, als man oben ankommt und bemerkt, daß die Tür der Kapelle verschlossen ist.

Zuerst wagt niemand in die Kapelle hineinzugehen, und alle stehen ein wenig fremd und harren nur auf das Spiel, jeder ergriffen, weil alles so wunderbar ist: diese offenen Fenster der Kapelle, das junge Grün in den Weinbergen, dieser große helle Himmel und unten der stille Fluß um das Dorf; aber dann macht noch der Pastor eine Bewegung, ihm kommt es ja auch am ehesten zu, und er tritt an ein Fenster zurück und sagt dann ganz erschrocken: „O du mein Gott — nun ist er eingebrochen, dieser Meuslein Kilian!“ Ja, genau das sagt der Pastor, und Anton Cranz will als Bürgermeister auch schon seine Meinung dazugeben, aber da ist nun das Spiel, das immer schöner wird, und da ist auch eine Leiter an einem der Fenster, und am Ende steigt einer von den Leuten, der es schon immer mit Meuslein Kilian hielt, dort ein und dann ein zweiter, ein dritter, einer nach dem anderen, jetzt schon viele, und der Pastor, der mit Anton Cranz noch draußen steht, hört nicht einen Laut von drinnen kommen außer dem Orgelspiel, obwohl jetzt schon der größte Teil der Gemeinde eingestiegen ist, und er sagt zu Anton Cranz: „Da muß ich jetzt wohl auch einbrechen, um zu predigen, aber ich glaube, daß es schon am besten ist, wenn du dem Engländer gleich morgen kündigst.“ — „Ja!“ antwortet Anton Cranz da und ist froh, und gleich danach steigt er dann hinter dem Pastor auch durchs Fenster.

Ach — so einen Ostermorgen hat es wohl niemals gegeben. Meuslein Kilian spielt so wunderbar in dieser schönen alten Kapelle, daß sich auch die härtesten Männer mit dem Marmel über das Gesicht fahren müssen, und dann predigt der Pastor, und von dem vielen hellen Sonnenlicht in der Kapelle werden seine Worte ganz warm, und seine Augen leuchten wie all der Leute, als er mit den Händen zu den offenen Fenstern weist und vom dem Auferstehen und dem Leben spricht, das nun auch hier angebrochen ist, in diesem schönen Land, in diesen Weinbergen, in denen schon die Pfähle wieder stehen, daß die Reben hoch an ihnen wuchsen, in dem Dorf unten mit seinen Türmen und Mauern und mit seinem Fluß, in dessen sanftem Bogen es sich schmiegt. Nein, einen solchen Ostermorgen hat es noch nie gegeben, und es ist ganz selbstverständlich, daß Anton Cranz nachher dem Engländer gleich die Kapelle kündigt und daß Meuslein Kilian seine alten Strümpfe aus den Pfeifen der Orgel in der großen Dorfkirche zieht.

der Hingabe.“ (Wegen Raummangels konnten leider die Leben-Jesu-Betrachtungen nicht alle aufgenommen werden.)

Den reichen Stoff selbst beschränkt Pater Schilgen nun keineswegs auf einen bestimmten Stand; er bietet ihn vielmehr in packender, kräftiger Sprache übersichtlich geordnet, logisch aufgebaut und psychologisch durchgeführt als Gotteswahrheit — Gottesbotschaft allen dar. Das Einzelne mag der Betrachter dann auf sich anwenden. Oder, falls Prediger, dies weitreichende Material für zahllose und hervorragende gute Predigten benutzen wollen, werden sich die praktischen Folgerungen ihnen sehr leicht ergeben. Wem sozial gediegener Stoff dargeboten wird, dem bedeutet die persönliche Ausnützung noch eine besondere Freude; so stark sind die Anregungen, die von jeder Betrachtung da ausströmen. Wenn wir heute „Gotteswochen“, Christuswochen lieben, so seien die Priester nachdrücklich darauf hingewiesen, wie erhaben, tief, gründlich und den ganzen Menschen ergreifend diese hier von einem Kundigen uns freigegebenen Worttrüge sind. Er hat auf sie sichtlich das Horazwort „Nonum prematur in annum“ angewandt, wie auch früher sein Ordensbruder P. Meschler so weise es tat. Da reifen die Früchte. Man kann sich an ihnen laben. Gerade katholische Laien aller Stände werden in Tagen der „Katholischen Aktion“ und des Apostolatsgeistes gern nach einem solchen Buch religiöser Innerlichkeit greifen. Gerade nach solchem kräftigen, gefundenen Brote hungern heute die Seelen, nach solcher gediegenen Kost greifen vorab die Priester, Prediger, Exerzitenleiter, Seelsorger für alle Kreise, zumal sie für sich selbst zuerst den größten Seelen-Nutzen daraus holen. An wirklich gehaltvollen, gereiften, aszetischen Büchern ist nie Mangel. Und lieber legen sich viele in anderen Dingen schon ein Opfer des Verzichtes auf, als daß sie auf das Anschaffen der kostbarsten Hilfsmittel verzichten sollten. Leicht hätte der Verfasser neben die Lebensschrift jeder Betrachtung die bezeichnendste hl. Schrift-Stelle setzen können: wie ein Signal am Weg. Das herrliche Buch wird neues Licht auf die alten Exerziten strahlen.

Dr. Ad. Donders, Münster.

Gang zum Haus des Herrn

Von Joahim Genith.

Osterfesttag war es, und der Himmel hing voll leichter Bläue. Sonne verschwandete sich übermütig und brachte ein weites Land zum Lachen, stahl sich in Heidegewirr hinein, glitt den Fahrspuren der Straße entlang. Die Menschen waren ihr dankbar dafür und ließen sich behaglich wärmen; innen und außen; sie grüßten ihre österliche Heimat mit frohen Augen, sahen alles viel schöner als sonst, viel vertrauter; sahen alles mit Feiertagsaugen.

Zerrissen und verwegt trug der Wind Glockenklang über das Land.

Viele Menschen fanden sich von überall her auf der Straße ins nächste Dorf zur Kirche. Sie trugen Sonntagsgewand; das Gefangbuch halten sie in der Hand. Nur einer war dabei, der im weiten Abstand den anderen nachtrötelte und der kein Gefangbuch, kein Sonntagsgewand und keinen frohen Blick hatte: Peter Lenz. Sein schöner Frühlingsname wollte so ganz und gar nicht zu dem klobigen Kerl passen.

„Erst nehmen sie einen den Hof weg, dann gehen sie in die Kirche und danken Gott dafür, daß er den Diebstahl gelingen half“, brummte Peter Lenz in seine blonden Bartstopfeln hinein.

Dann ging er noch langsamer. Er wollte mit denen da vorne nichts mehr zu tun haben. Er riß einen Halm aus der Erde und zog ihn durch den Mund, blinzelt in die Sonne, schob seinen alten, stiefeligen Fuß in den Sand, setzte sich auf eine Stange, die den Weg säumte, und ließ die Füße baumeln. Dabei seufzte er manchmal in sich hinein, sah wieder den Kirchgängern nach und brummte ein ums andere Mal: „Diebesgefindel!“ Dort der Weidenbauer! Der sollte sich nur nicht so in die Brust werfen! Er wußte schon, wie bei diesen Leuten die Rechtfertigung aussah!

Peter Lenz drückte seinen Hut tief ins Gesicht, warf den Grashalm weg und spuckte aus.

„Wunderliche Welt das“, führte er sein Selbstgespräch fort. Sagte noch einmal: „Wunderliche Welt“, kam wieder nicht weiter, schüttelte den Kopf und pflückte einen neuen Grashalm. Einige Kirchgänger kamen noch des Weges. Peter Lenz schielte böse nach ihnen und erhob sich. Es war doch ein unbefugtes Gefühl, von jedem neugierig prüfend betrachtet zu werden. Er ging einige Schritte in die Wiese hinein, ballte die Hände in den Hosentaschen, wandte sich aber plötzlich und sah den Vorübergehenden geradeaus ins Gesicht. Mal sehen, ob sie was sagen, ob einer den Peter Lenz noch kennen will!

„Sagte aber keiner etwas. Sie musterten ihn nur kumm und scheu, als gingen sie an einer gefährlichen Wegstelle vorüber. Da packte Peter Lenz die Wut.“

„Ihr Lumpen!“ rief er ihnen nach. „Erst habt ihr mich um meinen Hof gebracht, und jetzt wollt ihr mich nicht mehr kennen!“

Da trat einer heran.

„Guten Morgen, Peter! Wir dachten nur, du würdest uns unseren Gruß nicht erwidern, wie du das bisher jedem im Dorfe gemacht hast.“

Lenz spreizte die Beine und nagte an der Unterlippe.

„In Zukunft, in Zukunft...“

Er wollte etwas sagen, empfand aber ein hemmendes Gefühl. Er tat, als überlege er etwas, wandte sich dann um und tat noch einige Schritte mehr in die Wiese hinein. Bald wäre ich weich geworden, dachte er. Dann warf er sich ins Gras und hätte gern das überlegene Gefühl gehabt, mit allen Dingen der Welt fertig zu sein. Er versuchte zu lächeln, derweil trommelte seine rechte Hand schon ärgerlich auf dem Boden, und die linke jag den Grashalm aus dem Mund, weil er einen üblen Geschmack verspürte.

Und immer noch klangen aus der Ferne leise die Osterglocken zu ihm.

Er rollte sich auf die Seite und gedachte jetzt recht lange zu schlafen. Es wurde aber nichts daraus. Das ärgerte ihn und er legte sich wieder auf den Rücken.

So mußte er das cherne Evangelium nur um so deutlicher hören. Und nur um jemanden zu ärgern, hielt er geduldig aus. Wenn jetzt die Glocken aufhören, dachte er, dann singt der Kantor in der Kirche mit dem Orgelspiel an. Jetzt, im Augenblick, begrüßten sich die Bauern, die aus all den Dörfern kamen und zumeist einander recht selten sahen.

Ob man auch von ihm sprach?

Vielleicht, daß einer sagte: „Ich habe vorhin den Peter Lenz gesehen. Er sah am Wege, mit schmutzigem Anzug, wie ein richtiger Landstreicher!“ Und dann fragte ein anderer: „Der Peter Lenz? Der den schönen Hof hatte?“

„Ja! Weißt du denn noch nicht: der Peter hat in einem Jahr seinen ganzen Hof zerlumpt. Ich habe den Hof gekauft, Peter sollte als Pächter darauf bleiben; aber er hat es mir abgeschlagen. Er sei kein Knecht...“

„Ja, wenn einer anfängt zu lumpen, dann merken sie erst, wenn es zu spät ist, was sie verbrochen! Was sagt denn seine Frau dazu?“

„Sie ist weg von ihm. Ins Nachbardorf, als Dienstmagd. Sie hat wirklich ein trauriges Los.“

Aus der Ferne aber klangen die Glocken im hellen Nebel, das uralte, ewig neue Lied von Ostern und Frühling...

In der Kirche suchte jetzt der und jener seine Brille hervor, sah an die Liedtafel und blätterte züchtig im Gefangbuch.

„Und was macht denn der Peter jetzt?“

„Er läßt sich von der Gemeinde ernähren!“

„Dazu ist er wohl nicht zu stolz?“

Peter sah in der Himmelsbläue nur noch spöttische, bedauernde Gesichter. Das machte ihn aufgeregter; er konnte nicht mehr ruhig liegen.

Vielleicht, daß er das Anerbieten des Weidenbauern hätte annehmen sollen? Vielleicht, daß der Hof doch wieder einmal sein eigen geworden wäre! Durch Arbeit allerdings, nur durch Arbeit. Aber es hätte doch kein Mensch sagen können: „Der Peter Lenz ist ein Lump!“ Erst hat er seine Gläubiger um ihr Geld gebracht, dann hat er keinen Finger gerührt, sie zu entschädigen! Ins Armenhaus hat er sich stecken lassen!

Immer noch riefen die Glocken.

Peter verchränkte die Arme.

Wenn ich mich nicht täusche, dachte er, hat man sich gern im Dorfe erzählt, daß die Martha beim Bürgermeister gewesen sei, um zu bezahlen, was ich die Gemeinde koste. Wenn sie auch nur Dienstmagd ist, hat sie doch mehr Ehre im Leibe als ich.

Peter Lenz erhob sich. Ganz schwer war ihm der Kopf geworden. Er trat auf den Weg zurück. Immer noch kamen späte Kirchgänger. Er sah sie gleichgültig an, als sei er wirklich ein Landstreicher und kenne keinen Menschen hier.

Es zwang sich ihm aber doch wieder auf, dieses Sich-erinnern-müssen. Wenn er, wie es immer ge-

wesen, auch heute mit Martha unter den Kirchgängern wäre! Wenn auch nur als Pächter seines einstigen Hofes. Vielleicht, daß dann trotzdem einige Lachen würden. „Erst hat er sein Geld ver-lumpt, jetzt spielt er den reuigen Sünder, jetzt nur!“ Gleichviel! Der größte Teil würde sagen: „Der Peter ist doch ein anständiger Kerl! Wer hätte das gedacht, daß er sich seinen eigenen Hof pachten würde! Aber er wird es uns nur beweisen wollen, was er arbeiten kann, wenn er will! Vielleicht, daß der Peter eines Tages ein freier Bauer ist!“

Peter fühlte eine weiche, wohlthuende Stimme in sich, die ihn hat, nachzugeben, seinen Kampf gegen das Dorf einzustellen.

Die Glocken, die Osterglocken lagen ihm beschwörend in den Ohren...

Verzweifelt suchte er sich zu wehren.

„Hört auf, hört auf, hört auf, ihr!“

Aber die Glocken hörten nicht auf ihn, sondern fuhr fort in ihrer eindringlichen Sprache.

Da wurde es plötzlich ganz ruhig in Peter Lenz. Die cherne Muttersprache griff ihm warm ans Herz und heilte alte Wunden. Alles kam ihm vor wie einst. Als wäre er noch Bauer und müsse heute seinen gewohnten Ostergang zur Kirche tun. Nur, daß er heute einmal allein gehen mußte. Martha war krank, stellte er sich vor. Nächstes Jahr würde sie wieder an seiner Seite gehen. Er wollte das freundliche Anerbieten des Weidenbauern, Pächter zu sein, nicht länger ablehnen.

„Ostern ist mir fürwahr das liebste Fest“, dachte er nach. Dann setzte er seinen Hut zurecht, glättete den Anzug, wuschte mit einem Grashalm den Staub von den Schuhen und schloß sich in einigem Abstand den letzten Kirchgängern an.

Und in der Ferne klangen die Glocken eben ein letztes frommes: Amen!

Das Osterwasser

Von Dorothea Hofer.

Die erste Morgenfrühe dämmert herauf. Auf der jenseitigen Hälfte des Dorfes, dort wo unter den dichten Bäumen die Straße ins Freie führt, zittert das Dunkel, lodert sich. Der herrliche Atem der Felder, feuchte Kühle des Morgens, stehen in der Luft, wie Atemrauch.

Vom Dorf her kommen leichte Schritte. Ein Mädchen steigt den Weg herauf dem Wald zu, eilig und ein klein wenig ängstlich. Ein kleiner weißer Hund tänzelt neben ihr her. Im Gehen macht ihr Kleid ein hartes, steifes Geräusch. Es ist angenehm so zu gehen und leise beginnt sie zu summern. Aber dann schlägt sie sich erschrocken auf den Mund und schweigt... Hoffentlich schadet es nicht, mein Gott... „Ohne ein Wort zu sprechen“, lautet die Vorschrift... „wer am Ostermorgen Wasser schöpft aus einer gen Morgen stehenden Quelle, ohne ein einziges Wort dabei zu sprechen, wer in der Sonne das vor Freuden dreimal aufstührende Osterlamm sieht, der...“ Ja, was geschah dem eigentlich...? — Osterwasser half das ganze Jahr über schön zu sein... aber schon gleich so schön, daß es gar nicht mehr zum Ausfallen war. So schön, daß einem rein alle Burschen im Ort nachstiegen sollten, und ein gewisser Jemand, der zusehender mühte... ein gewisser Jemand mit Namen Niemeyer-Andert...!

Ganz warm ist ihr geworden bei dem Gedanken. Der kleine Hund springt querein mit hängender Zunge... bellt... Schritte dicht hinter ihr. Eine Stimme sagt: „Halt, hö, hö... nur nicht gar so geschwind...!“

Ness, ist sie erschrocken... der Andert, grad der und keiner sonst...! Wenn man ihn nennt, kinnert er gerennt... Ja, was in aller Welt tut denn der da heroben in aller Herrgottsfrüh, der Tropf, der Hochmütige...? Schaut sie das ganze Jahr nicht an und jetzt auf einmal wächst er aus dem Boden raus, daß man sich zu Tod erschrecken mücht...? Der Andert... ja und grad mit dem hätte sie ein Wörtel zum Reden gehabt, wenn sie ihn schon mal erwischen kann, so zwischen Duster und Sitminet... Wenn sie nur jetzt nicht schweigen müßt... aber erst das Osterwasser und dann Du, mein Lieber Bu...!

„Geht zum Wald nauf...?“ beginnt der Andert freundlich.

Keine Antwort.

„Holst Osterwasser, wie's der Brauch ist... gelt... für wen holst es denn, ha...?“

Nichts.

Eine Weile raschelt das Gras unter ihren Füßen. Der Andert seufzt.

„Weißt“, fängt er wieder an... „das hab ich mir lang gewünscht, — daß i amal so mit Dir reden darf, wie jetzt... Ich sag all's, was i mag und Du bist stad... immer stad. Ja, Madel, des konnt man ja garnicht bei Dir, daß du amal die Pappen halst und laßt ein Anderes reden... Ja, wenn mir das eins erzählt hält, daß Du das also schön kannst, Tinerl, ich häts net glaubt...“

Das Tinerl geht daher als sei da Luft um sie und sonst nig.

„Schau“, fährt der Andert fort, „Du und ich, wir hätten schon lang allerlei miteinander zu reden gehabt, meinst net auch... Aber ich weiß nicht, wie's nur so hat gehn wollen, das letzte Mal wie wir geredet ham“, grad ein Jahr ist's her auf den Tag, da ham mir uns so hart getankt miteinander, no und indem hab ich mir denkt... wartst halt a

bissel zu... und hab halt zugewart', wirft es eh scho bemerkt ham... ha?“

Die Tini schweigt und geht nur ein wenig schneller: in ihrem Gesicht steht eine kleine, böse, hochmütige Falte.

Im Feld steigt die erste Lerche, schraubt sich, ein kleiner Ball, zwischen der Luft. „Horch...“ sagt der Andert, „is des was Schönes und du und ich, da so ganz alleinig auf der Welt... meinst nicht, daß man sollt ein wenig dankbar dafür sein... meinst net, Du könntest amal herhschaun auf mich...? Magst mich denn gar nimmermehr...? Sag amal.“

Aber da kann er lang warten, der Andert, und ein Gesicht machen, so honigsüß, wie Pfefferkuchenmaderl am Christkindl... nig wird geklaut... Ein wenig zieht es am Herzen, zupft, zupft, ob man will oder nicht — aber das ist nun auch alles, Gottlob...!

Nach einer Weile fängt er wieder an, der Andert. „Schau, Tinerl“, sagt er, „heiraten wir in Gottesnamen doch noch z'samm; keinen Bessern kriegt Du ja nimmer, kein Schöner und kein Reicher auch net. Eine solchene, wie Du bist, eine, die wo nicht im Wort bleibt, schau, ich sag's wie's is... eine, wie Du, sag ich, die wo sich's allaweil anders bedent. Wie Du mir's gegagt hast an vorigen Ostern, Du nimmst Dir an Kramergirgl und hast des schönste Leben und auf mich, da pfeift... schau, da hab ich Dir net im Weg sein wollen... Aber daß Du dich da auch wieder besonnen hast und hast ihm den Laupfah geben... und der Hansgirgl hats am Ende selber nicht so ernst gemeint, denn wie sonst hält er denn schließlich die Schusterstini genommen, die wo auch nicht mehra in die Wirtschaft einbringt... Also, daß Du gewissermaßen quiff, quasi doch noch auf mich g'wartet hast... schau, das hat mir's doch gezeit, wie Du noch hängt an meiner wie narriß Du's hast mit dem Andert, Du armes Hahserl, Du arms, da mag eins

Die Höllenfahrt durch den Gran Canon

Zum hundertsten Geburtstag seines Bezwingers

Da, wo im Staate Arizona der Colorado-Fluß den scharfen Kniek macht, um dann in schnurgerader Nordführung dem Golf von Californien zuzueilen, erhebt sich das gewaltige Felsplateau des Gran Canon. In diesen Tagen ist es der Treffpunkt amerikanischer Geographen, Staatsmänner und Politiker, gilt es doch, den hundertjährigen Geburtstag des Mannes zu feiern, der als erster diese unzugängliche Felswüste überwand.

Einen Arm hatte der Major John Powell im amerikanischen Bürgerkrieg verloren. So war er gezwungen, den Beruf des Soldaten aufzugeben. Aber er machte aus der Not eine Tugend und wandte sich seinem Stedenpferd, der Geographie, zu, die er nicht als trockene Wissenschaft trieb, sondern der er in ihren wirklichen Erscheinungsformen nachzugehen liebte. Schon immer hatte ihn der Gran Canon gereizt, den vor ihm noch kein Mensch bezwungen hatte. Mitten aus der Hochebene heraus hebt sich dort im Westen Amerikas in jenen Gegenden, die als der „wilde Westen“ einstmals der Schauplatz bluttrüger Erlebnisse waren, ein gigantisches Felsmassiv. Fast 350 Kilometer lang reißt sich Höhenzug an Höhenzug, Tal an Tal. Raum gibt es irgendeine Vegetation in dieser phantastischen Landschaft, nichts als Stein, Fels und

auch wieder net sein also... und zwegen dem bin i da, daß ich Dir's sag, — brauchst keine Angst nit ham, i nimm Di schon noch... g'hörst scho mein. — Hast was g'sagt...?“

Garnichts hat sie gefagt. Ganz blaß ist sie geworden. Der Andert hat Recht — und sie hat Unrecht und wenn er auch noch so boshaft ist und schenkt ihr nichts, von allen ihren Sünden gegen die Lieb und gegen den Andert und gegen sich selbst. Der Andert ist böse, aber treu ist er... und sie... Sie hat den Anderen einfach nicht bekommen. So war es und nicht anders. Ach, wenn sie es nicht tausendmal bereut hätte, so tausendmal! Aber davon kann er nichts wissen, der Andert, und sie selbst, sie hält es um Gott und die Welt nicht zugegeben — nicht um Alles! Recht geschieht ihr nun, daß er sein Gespött mit ihr hat, sein herzloses... Die Tränen schießen so unvermutet über die Lider, daß sie ganz blind daherstospt, fort, nur fort vom Andert, von allem und allem...!

„Hopppla“, sagt der und fangt sie ein... und dann sagt er ganz beruhigend, „no... no... no...“.

effektiv

gut

u. billig

sind nur **Schokoladen-Fabrikate** der Firma

Józef Domański Warszawa

Er meint es nicht so böse, gewiß nicht und ein bitterer Strauß muß sein... Er nimmt sein Taschentuch heraus, sein sauber gefaltetes, großes, rotes Taschentuch und wischt seinem Tinerl die Augen, und sie weiß, daß sie Seine ist, trotz allem und allem. Aller Stolz ist fortgeschwemmt von Tränen, und mit einem Mal liegt sie an seinem Hals und schluckt und schluckt und kann sich nicht beruhigen und er streichelt sie still und schluckt auch und dann gehen sie weiter, hinauf durch den Wald, durch den das erste Licht bricht. Farnkraut streift taubetroppf die Hände, die ineinander liegen, es gluckert über Kieselstein, der kleine Waldbach sprudelt zwischen Moospolstern hin, wie in einer Wiege, schlängelt sich anmutig in ungewissen Licht, das wie Raubreif über alle Dinge sich legt.

„Schön ist's da“, kommt die Stimme vom Andert... „Das Licht steigt... Du, was meinst, wenn ich Dir die Augen zuhält, bis sie aufgeht, die Sonne, daß Du's recht hüpfen siehst, Dein Osterlammle, magst Du's...?“

Und schon hat er die Hände vor ihre Augen gelegt. „Ich zähl eins, zwei, drei und bei Drei schauft mitten hinein... jetzt paß auf...“

Die Tini blinzelt ein wenig durch die gespreizten Finger hindurch, aber dann schließt sie die Augen wohligh unter diesen warmen Händen, die so gut sind und sie spürt den Andert und seine Wärme, und er spürt sie und beide das süße Leben vor Tag und Licht und die Vögel und das Murmeln vom Bach, bis in die Seele hinein und sind glücklich und alles andere ist nichts.

„Eins“, zählt der Andert, „jetzt geht sie über'n Waldrand hervor. Du, so glühend ist sie, als käme sie aus der Schmiedesse. Du, Tinerl, gib Obacht... jetzt... jetzt... schnell — Drei... schau, wie's hüpfet, Dein Lammle, schau nur...“

Das Osterlamm hüpfte nicht, es sprang! Die ganze Tini, der Wald, der Andert — alles! Wie sie wieder zu Atem kommt, schwebt sie hoch in den Lüften, er hält sie da mit zappelnden Füßen, und er taucht sie wieder herab und küßt sie und küßt sie wie toll und der kleine Hund hüpfte auch. Der Andert setzt sie langsam wiederherab und schöpft Osterwasser mit seinen Händen und habet ihr kleines, nasses, rundes, törchtiges Gesicht in dieser kühlen Flut, und es wird schön davon, wunderbar schön.

„So“, sagt der Andert... „Jetzt ist alles gut, jetzt darfst wieder reden, jetzt schimpf ihn recht zusammen, den Andert... geh her... fang an...“ und breitet die Arme aus und die Tini kann nichts tun, als nur immer wieder mitten hinein fallen — und das tut sie.

Geröll. Nur die Farben, die die glühende Sonne Arizonas auf die verschiedenartigen Steinmassen zaubert, bringen Leben in diese erstarrte Landschaft. Unvermuetet stößt dann der Wanderer auf einen steilen Felsenhang, in den hinabzuschauen schon ein Wagnis ist. Senkrecht fällt der Stein 1800 Meter tief in einen Abgrund, in dessen dümmender Tiefe der Colorado sich sein Bett durch dieses gewaltige Gebirge gebahnt hat. Quer durch diesen 350 Kilometer langen Block geht in unzähligen Bindungen, über Wasserfälle und Stromschnellen, das Flußbett.

Als Powell sich diesem heute berühmtesten Naturwunder der Staaten damals näherte, warteten ihn die Indianer, diese unheimliche Schlucht, den Sitz der Götter, zu betreten. Aber er wagte es dennoch, obwohl er oft genug in Gefahr kam, diesen Versuch mit dem Leben zu bezahlen. Monatelang dauerte die Durchquerung dieser Höllenschlucht, und oft gab es feinen anderen Weg als den im Boot über die Wasserfälle des Colorado. Heute hat sich die Fremdenindustrie dieses herrlichen Platzes bemächtigt, aber noch zeugt ein Denkmal, das zum Andenken an den 1902 verstorbenen Bezwinger des Gran Canon errichtet wurde, von jenen Zeiten, in denen die Fahrt durch diese wilde Schlucht als ein unerhörtes Wagnis geltete.

